

Ausgewählte Sonntagsbriefe  
von Pfarrer Hans Milch



ACTIO SPES UNICA

Stand: 14. März 2009  
[www.spes-unica.de/milch/sonntagsbriefe/](http://www.spes-unica.de/milch/sonntagsbriefe/)

## Sonntagsbrief vom 17. November 1974

Meine lieben Brüder und Schwestern!

Der Priester – im Sinne des besonderen Weihepriestertums – ist nicht Vorgesetzter, Pauker, Zensurenverteiler oder Moralpolizist seiner Gemeinde. Zwar lenkt er. Er lenkt durch den alles überragenden Rang der Inhalte, die er mitzuteilen hat. Er lenkt dadurch, daß die von ihm verkündete Wahrheit jene Höhe einnimmt und einnehmen läßt, von wo aus – nach Paulus – alles beurteilt wird, ohne daß sie selbst von irgend jemandem beurteilt werden kann. Er lenkt, indem er Ratlose beraten, Unwissende erleuchten, Zweifelnde aufrichten, Schuldige heimführen, geistig Hungrige sättigen kann. Er lenkt, indem er Fragen beantwortet. Alles im Namen, in der Person des Christus. Als Christus wirkt er. In Ihm hat er sein Recht. Vom Vater hat er den Auftrag. Er ist nicht von der Gemeinde abgeordnet, in ihrem Namen zu wirken. Er ist vielmehr vom himmlischen Vater als der von Ihm Gesalbte abgeordnet für die Gemeinde, ihr Seinen Namen und Geist aufzuprägen. Die Gemeinde, die Kirche – nach dem griechischen Wort "ekklesia" die Herausgerufene, Geweckte – wird vom Priester geweckt zur Höhe, in der er sich seinem Amt und Weihecharakter nach befindet, zur Christus-Höhe. Und kraft des in der Firmung empfangenen Geistes ist die Gemeinde in der Lage, die Botschaft des Priesters zu verstehen, das neue Leben vermehrt zu empfangen und in sich das grenzenlose Verlangen nach immer mehr Inhalten der Offenbarung zu mobilisieren. Die Kindhaftigkeit des Fragens, des Hören-Wollens, der unersättlichen Neugierde läßt die Gemeinde *werden*, was sie kraft des empfangenen Geistes *ist*: ein Volk von Priestern, Königen und Propheten durch die lebendige, geistgewirkte, empfangende Begegnung mit dem Priester, der die Gemeinde zu seiner und zu ihrer Höhe emporweckt, emporlenkt. Der Priester: als Christus Verwalter der Geheimnisse, Ausspender von Wahrheit und Leben, weckender Bräutigam der Gemeinde. Die Gemeinde: geistgesalbte, bräutliche Gemeinschaft der Fragenden, Inhalte-Heischenden, Empfangenden, die aus der befruchtenden Begegnung mit dem Priester-Christus in dessen Namen in die Welt gehen: bekennd, betend, umwandelnd, opfernd, schaffend, Beispiel gebend. Der buchstäblich himmel-weite Unterschied besteht nicht, wie oft irrtümlicherweise vermutet, zwischen Priester und Gemeinde, sondern zwischen Getauften und Ungetauften.

Was erwartet die Gemeinde zu Recht von ihrem Priester? Daß er tief überzeugt ist; mit dem, was er sagt, eins ist; Christus völlig ernst nimmt und sich um Seine Nachfolge bemüht; kein Doppelleben führt, durch welches die ewige Wahrheit in Frage gestellt werden könnte. Was erwartet die Gemeinde zu Unrecht von ihrem Priester? Daß er eine gewisse "weihevoll", absonderliche Manier zu sprechen, zu gehen, zu schauen an den Tag legt; makellos und "perfekt" spricht und handelt; einen bestimmten Grad von Sündenlosigkeit "beweist"; die Frommen, Kirchentreuen und Eifrigen bevorzugt und "belohnt".

Was erwartet der Priester zu Recht von den Gliedern seiner Gemeinde? Daß sie keine Überzeugungs-Komödie spielen, wo keine Überzeugung herrscht; daß sie wahres Interesse für die Inhalte entwickeln; daß sie fragen und die Neugierde nach Vertiefung der ewigen Wahrheit in sich erwecken; daß sie suchen, um zu *finden*; daß sie ihm gegenüber im Rahmen liebender Anteilnahme an den wesentlichen Reich-Gottes-Interessen offen und redlich Kritik üben; daß sie die Selbsttäuschung vermeiden, Nörgelei mit Kritik zu verwechseln, jene Schein-Kritik, mit der manche ihren Interessemangel oder ihr Mißbehagen an dem absoluten Wahrheitsanspruch der Kirche zu verbrämen trachten. Was erwartet der Priester zu Unrecht von den Gliedern seiner Gemeinde? Daß sie sich von ihm kommandieren lassen; daß sie ihm zubilligen, Urteil, Lob oder Tadel für "Vollkommenheit" bzw. "Unvollkommenheit" auszusprechen; daß sie sich auf bestimmte Frömmigkeitsformen festlegen lassen; daß sie sich in seiner Gegenwart anders benehmen als sonst; daß sie alles gutheißen, was er tut.

Was im Munde eines Priesters Sünde ist, ist auch im Munde jedes Getauften Sünde. Was sich für den Priester nicht geziemt, das geziemt sich auch nicht für irgendeinen Christen. Es gibt keine doppelte Moral. Du meinst: "Aber bei einem Priester ist das doch alles noch viel schlimmer!" Du vergißt, daß Du gesalbt bist zum Priester, König und Propheten in der heiligen Firmung. – Aus dieser heiligen Salbung ergibt sich für den "Laien" (d.h. Glied des Gottesvolkes; im Griechischen heißt "Laos" Volk) sowohl wie für den Priester keineswegs ein "frommes" Gehabe, so daß er sich *nur* mit der unmittelbaren Gottbezogenheit befassen müsse in Gespräch und Lektüre. Nein, so sehr alles eingebunden ist in die unbefangenen-selbstverständliche Begeisterung für Erlösung und ewiges Glück, so sehr bewahrt er in heiliger Schamhaftigkeit diskret und taktvoll das Licht-Geheimnis seiner Freude. Und *nur so* kann diese seine Freude lockend und glaubwürdig werden. Automatisch wird ihm alles, was er an irdischen Werten, Schönheiten, Schicksalen und Ereignissen in sich aufnimmt, vom Bannkreis seiner gottmenschlichen Weisheit überwölbt und überstrahlt. Er weiß zugleich, daß es im Grunde unreligiös ist, *nur* religiös zu sein. Das Kreuz hat seine Senkrechte und seine Waagerechte – beide Dimensionen gehören zum Gottmenschentum. Die Haltung und das Gebaren von Priester und Gemeindeglied stehen im Zeichen "der Freiheit, zu der uns Christus befreit!" Nur aus Freien, die aus ihrer Einzelerfahrung und ihrem Schweigen kommen, kann sich wahre Gemeinschaft bilden. – Im Zusammenhang mit dieser selbstverständlichen Wahrheit habe ich in jener Predigt (besonders am 3.11., 10.30 Uhr) ein gewisses betuliches Frömmigkeitsgehabes kritisiert bzw. parodiert (spöttisch nachgeahmt), in dem Einzelne zuweilen einander begegnen oder in Gruppen einen bis ins Sektiererische gehenden psychologischen Formzwang ausüben. Zu Recht bin ich so deutlich geworden, weil ich nicht verwechselt werden will. Viele, die ehrlich fromm sein wollen, ahnen nicht, welchen Schaden sie dem Gottesreich durch ihre Unklugheit zufügen, indem sie eine Atmosphäre der Unfreiheit, des überladenen Auffälligen schaffen. Die neomodernistischen Zerstörer freuen sich über nichts mehr als über jede Gelegenheit, diejenigen als unfrei und vermuckt zu denunzieren, die am wahren Glauben festhalten. Niemand von uns sollte ihnen diese Gelegenheit geben.

Herzlichst grüßt Euch alle Euer Pfarrer Hans Milch.

## Sonntagsbrief vom 15. Februar 1976

Meine lieben Brüder und Schwestern!

Am Mittwoch, dem 11.2.1976, am Fest der Erscheinung in Lourdes, predigte ich über die ewig-gültigen Maßstäbe, nach denen sich die Haltung des katholischen Christen gegenüber außergewöhnlichen Gnadenereignissen (Erscheinungen, Wunder) seit eh und je zu richten hat.

1.) Es gab und wird immer geben im Raume der heiligen katholischen Kirche außergewöhnliche Ereignisse, durch die der Gottmensch vom Vater her in der Kraft des Heiligen Geistes und im mütterlich-bräutlichen Spiegel der seligsten Jungfrau Zeichen wirkt (d.h. durch vorübergehende Außerkraftsetzung von Naturgesetzen in auffälliger Weise Seine Wahrheit und Seinen Willen bestätigt), vorübergehend die Geistes-Augen und Geistes-Ohren einer vergöttlichten Geist-Seele öffnet, die normalerweise in keimhaftem, unentfaltetem, schlafendem Zustand sich befinden, solange wir an den Leib gebunden sind, diese Organe also einmal öffnet, um eine Wahrnehmung der übersinnlichen Mächte zu gewähren, bzw. in der Seele ein Bild erschafft von Sich, von Maria oder von anderen Heiligen, um dadurch Seine und der Heiligen Gegenwart und Willen kundzutun.

2.) Auch wenn diese Erscheinungen oder Wunder zweifellos echt und gottgewirkt sind, kann und darf – von den unmittelbar Betroffenen abgesehen, denen möglicherweise ein konkreter Auftrag erteilt wird – von keinem katholischen Christen verlangt werden, daß er von diesen außergewöhnlichen Geschehnissen überzeugt ist. Niemals wird von der Kirche gegenüber solchen Dingen ein religiöser Glaube verlangt, erwartet oder auch nur empfohlen! Wer also von anderen verlangt oder ihnen mit Bekehrungseifer zusetzt, sie müßten irgendein außergewöhnliches Ereignis glauben, versündigt sich gegen den Willen Gottes, der sich vor allem und über allem in Seiner Kirche kundtut. In Seiner Kirche, sofern sie sich in ihrem eigenen Lichte darstellt, das an der unmittelbar erkennbaren, vorgegebenen, von ihr immer gelehrten Wahrheit gefunden werden kann und muß.

3.) Die Dogmen der Kirche und ihre gültig vollzogenen Geheimnisse (Sakramente) stehen an übernatürlicher Intensität, göttlicher Gegenwart und Verbindlichkeit buchstäblich himmelhoch über jeglichen Visionen, Wundern und sonstigen außergewöhnlichen Wahrnehmbarkeiten.

4.) Auch der Teufel und seine Trabanten, die Dämonen, können Visionen (Erscheinungen), Auditionen (Stimmen) und Scheinwunder wirken. Sie können die von ihnen gewirkten Erscheinungen mit der Illusion himmlischen Lichtes, wonniger Tröstung, einschmeichelnd-erhebender Atmosphäre ausstatten. Der heilige Paulus sagt, der "Satan könne auch in Gestalt eines Lichtengels auftreten". Die wahren Mystiker aller Zeiten haben das eingesehen und sich dem Urteil der Kirche und der Lehrer des geistlichen Lebens gebeugt. Ob es sich um gottgewirkte, dämonengewirkte, eingebildete oder wahre Erscheinungen handelt, ist tunlichst dem Urteil der erfahrenen Lehrer des geistlichen Lebens anheimzugeben, die die Kunst der Unterscheidung der Geister beherrschen (ein mündiger Christ – ein Begriff, mit dem man heutzutage munter und verantwortungslos zu schwadronieren pflegt – sollte eigentlich diese Kunst bis zu einem gewissen Grade beherrschen).

5.) Im Falle einer Erscheinung, die mit einem gewissen öffentlichen Anspruch kundgetan wird, stellt die offizielle Kirche fest, ob das, was in ihrem Zusammenhang zur Geltung gebracht wird, mit dem Glauben und der Sitte in Einklang gebracht werden kann. Das ist das Werk der *offiziellen* Kirche in dieser Sache. Damit will sie über die übernatürliche Echtheit und Gottgewirktheit *nichts* aussagen. Denn auch eine Erscheinung, die keine von außen feststellbaren Verstöße gegen Glauben und Sitte aufweist, kann zur Verwirrung der unmittelbar betroffenen Person von Dämonen gewirkt sein. Ob letzteres der Fall ist oder nicht, sollte ein kluger Seelenführer, ein Meister in der Unterscheidung der Geister, prüfen. – Wenn es

also heißt: "Die Kirche hat diese oder jene Erscheinung bestätigt!", dann ist das immer eine irreführende Ausdrucksweise. Die Kirche hat dann nur gesagt: "Von der geoffenbarten Wahrheit und dem Sittengesetz her ist im öffentlich erkennbaren Rahmen nichts Anstößiges zu vermerken." *Mehr* wird von der offiziellen Kirche niemals ausgesagt.

6.) *Alle* Anzeichen der Echtheit sind bei den Erscheinungen gegeben, die der heiligen Bernadette in Lourdes zuteil wurden. Dennoch ist niemand gehalten, an sie zu glauben. – Was z.B. bei Bernadette absolut überzeugt, ist ihre gesunde, unbefangene Haltung, ihre tiefe Schamhaftigkeit, der Widerwille gegen Betrieb und Sensation, ihr Fernsein von jeglichem aufdringlichem Sendungsbewußtsein.

7.) Ein mündiger Katholik wird niemals den Schwerpunkt seiner religiösen Haltung in außergewöhnlichen Erscheinungen gründen. Er wird solchen Dingen gegenüber mit Vorsicht und heiliger Zurückhaltung begegnen und auch nicht darauf aus sein, dahinter zu kommen, wie es mit der Echtheit steht.

Keiner stelle unsere große Sache in ein schlechtes und verdächtiges Licht dadurch, daß er mit übernatürlichen Sensationen bei der Hand ist!

Es grüßt Euch alle von Herzen Euer Pfarrer Hans Milch.

## Sonntagsbrief vom 21. März 1976

Meine lieben Brüder und Schwestern!

In Predigt und Pfarrbrief wollen wir in dieser Fasten- und Passionszeit die "letzten Dinge" behandeln, und vor dem Hintergrund ihrer Betrachtung das im Hirtenbrief angesprochene Anliegen des Bischofs "Gemeindekatechese" angehen. –

Es wird – gerade heutzutage – im Zusammenhang mit Kirche und Religion so viel geredet von "Weltoffenheit", "Weltdienst", "sozialem Engagement", "Zeitgemäßheit" usw.

Aber wie ist es denn? Du weißt doch, wie die Jahre dahinfliehen, wie schnell "Freund Hein" zur Stelle zu sein pflegt – erst recht in dieser Zeit! – wie er plötzlich "die Sense schwingt" auf der Autobahn, im Betrieb, wie er sich unerwartet anmeldet vor dem Röntgenschild des Arztes, wenn dem Assistenten zugeraunt wird: "CA!" – Heute schon kann es sein, morgen oder in einigen Jahren, jedenfalls wird es bald geschehen. Kein Zweifel. Dann wirst Du ausgezogen. All das, weswegen die Fabriken arbeiten, die Räder rollen, die Renten oder Löhne erhöht bzw. nicht erhöht werden, weshalb die Betriebsräte tagen und die "Mitbestimmung" Gesetzeskraft erhält, warum die Leute mit Aktentaschen und wichtigen Gesichtern durch Straßen und Gänge laufen oder im prächtigen Mercedes das Diktaphon besprechen – all das wird es auf einmal nicht mehr geben. Du wirst ausgezogen werden – nicht bis aufs Hemd, nicht bis auf die Haut, sondern bis auf die – SEELE!

Dann wird kein Geld helfen und keine Protektion, kein Anwalt und keine "Beziehung". Dann wird es heißen: "Nun komm! Zeig Dich! Du hast Deine Chance gehabt. Was ist damit? Was hast Du zu bieten? Oder hast Du von mir nichts gewußt? War Dir nie etwas erzählt worden von meiner Gegenwart im Tabernakel, von meinem Opfer um Deinetwillen, von Geist und Blut? War Dir das nicht Aufregung genug? Warum bist Du darüber zur Tagesordnung übergegangen!? Schau nicht nach rechts und nach links und nach hinten! Da ist niemand. Kein Kollektiv, keine Mehrheit, keine gängige Mode schützt Dich ab! Du bist ganz allein! Nun, was ist!?" –

Meine Freunde, ich glaube, wir sollten anfangen, ernst zu machen. Sollten aufhören mit unserer Unwesentlichkeit und unserem inhaltsleeren Gemache. Es gab Zeiten, da die Menschen noch erschüttert werden konnten durch den furchtbaren Ernst Seiner ewigen Liebe! Das war das "finstere Mittelalter", wie es die Dummköpfe, die Verführer und Verführten nennen. Ach, wie war das so leuchtend hell, wach und menschenwürdig gegenüber diesem finsternen 20. Jahrhundert!

Von Herzen – Euer Pfarrer Hans Milch.

## Sonntagsbrief vom 11. April 1976

Meine lieben Brüder und Schwestern!

In die Hölle, das heißt in den Zustand der Gottesferne, des Auf-ewigaußerhalb-Gottes-seins, kommt der, welcher sich in seiner Tiefe ganz frei und letztgültig gegen die Vereinigung mit Gott in Christus entscheidet. Wer das Dasein Gottes anerkennt und willens ist, Seine Gebote zu halten, der hat sich noch lange nicht für die *Vereinigung* mit Gott entschieden. Und Christus geht es einzig *darum*! Er will nichts von uns, Er will uns. Er gibt uns nicht irgendeine Belohnung durch Seine Schöpferkraft, Er gibt uns Sich selbst! Wenn wir im Ernst auf Christus eingehen wollen, dann müssen wir darauf aus sein, jede Spur von Lohn-und-Strafe-Denken in uns auszumerzen. "Ich will nichts von Dir, ich will Dich, Herr! Du willst nichts von mir, Du willst mich. Hier bin ich, Herr! Nimm mich mir und gib Dich mir! Mach mit mir, was Du willst! *Was* Du an mir tust, soll mir gleich sein, Herr! Entscheidend für mich ist es, daß Du, mein ewiger Herr und Freund, *Du* an mir und in mir wirkst!" Dies ist der Entschluß, der zum Heil führt, der das Heil *ist*.

Hölle ist der Zustand des ewigen Hasses. Die Hölle wird nicht von Gott verhängt als Strafe, sondern vom Menschen frei gewählt. Wer im Höllenzustand "lebt" – es ist im Grunde das Erleben des Nicht-Lebens, des Nichts, aus fanatischer Liebe zum Nichts –, der kennt keine Reue, keine Sehnsucht nach Erlösung, der *will* seine unendliche Qual. Außerhalb des Leibes nämlich wird uns mit plötzlicher Übermacht bewußt, daß es außerhalb Gottes nicht auszuhalten ist. Und nun *will* der böse Mensch aus totalem Haß gegen Gott, gegen alles, was ist, und gegen sich selbst diese absolute, unüberbietbare, durch keine Gewöhnung zu mildernde Pein. Der Verdammte, der sich selbst ins Verderben gebracht hat, ist das Nichts seiner selbst und erfährt dieses sein Nichts bewußt. Er ist nur noch *Möglichkeit*, die absichtlich um ihre Verwirklichung gebracht ist. Darum haftet ihm nichts Liebenswertes mehr an. Er kann und darf nicht mehr geliebt werden, weil wir das Sein, aber nicht das Nichts lieben sollen. – "Wirket euer Heil mit Furcht und Zittern!", mahnt der heilige Paulus. Er meint die Furcht vor unseren eigenen chaotischen Möglichkeiten in der Tiefe unseres freien Willens.

Wollen wir *wirklich in* Gott sein? Ziehe ich in meiner Sünde den eigenen Willen dem göttlichen Willen tatsächlich nur aus Schwäche vor, oder brodeln dahinter der böse Rebellen-Trotz: "Nein! Ich! Nicht Er! Nicht Du! Befiehl mir, was Du willst! Aber laß mir mein grundsätzliches Eigenrecht, meine Pläne, meine Kraft! Laß *mir* hier diese Erde! Fordere Deinen Tribut! Du sollst ihn haben. Aber *Dich* will ich *nicht*!" Steckt das nicht drin? Jawohl, in dir und in mir steckt diese Auflehnung. Es kommt nur darauf an, daß unser *wahrer*, letztgültiger Wille sich für die Gott-Vereinigung in Christus entscheidet – für das Gottmenschentum und nicht für den Menschengott!

Prüfe dich!

Eine gnadenreiche Karwoche wünscht Euch allen

Euer Pfarrer Hans Milch



## Sonntagsbrief vom 30. Mai 1976

Meine lieben Brüder und Schwestern!

Himmelfahrt unseres Herrn bedeutet die Erhöhung des *Menschen* zu göttlicher Macht und Herrlichkeit. In Christus, als Glieder Seines geheimnisvollen Leibes, sind wir imstande, schon im Kreuze unseres körperlichen Lebens die Erde zu beherrschen und die Menschenherzen zu lenken durch den Heiligen Geist, der von uns ausströmt. –

Diese Vergöttlichung des Menschen durch die Menschwerdung Gottes ist die höchste Erfüllung unserer eingeborenen Selbstliebe. Die *Selbstliebe* ist uns eingegeben, daß wir sie ganz und gar entfalten. Nur wer sich selbst liebt, kann auch den Nächsten lieben. Daher heißt es: "Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!" Wer folglich sich selbst nicht liebt, kann auch seinen Nächsten nicht lieben. – Manche irritiert dieses Wort, weil sie es mit "Egoismus" verwechseln. Sie meinen – und haben diesen Unsinn gar gelernt –, man dürfe sich zwar bis zu einem gewissen Grade lieben, aber nicht zu viel. Wenn es über ein bestimmtes Maß hinausgehe, dann sei das eben "Egoismus". Nein! Man kann sich selber gar nicht genug lieben und nie zuviel! In dem Maße, wie wir uns selbst lieben, können wir auch unseren Nächsten lieben. Nur der Beglückte kann glücklich machen. Nur der von Freude erfüllte kann Freude geben. Ich kann nur mitteilen, was ich besitze. – Egoismus ist nicht zuviel Selbstliebe, sondern das Gegenteil von Selbstliebe. Der Egoist sündigt *gegen* die Selbstliebe, weil er das, was uns dienen soll, was der Herrschaft unseres ICH unterworfen sein soll – Essen, Trinken, Besitz, Macht und Genuß –, zum Götzen erhebt, dem er selber dient, dem er sein Ich unterwirft. Wer sich selbst liebt, macht sein Ich zum Herren über die irdischen Dinge, macht sein Ich unabhängig von den Meinungen und Vorstellungen der Menschen, unabhängig von den Wünschen seiner Umgebung, unabhängig von Mode und Zeitgeschmack, unabhängig von der Masse und der Mehrheit. Er macht in der Kraft des Christus-Geistes sein Ich *frei*! –

Erst als Freigewordener kann ich wahrhaft den Menschen dienen, ihrem Wohl, nicht immer und nicht bedingungslos dagegen ihrem Wunsch. Nur wer Wünschen und Forderungen seiner Umwelt – und gerade den Nächststehenden gegenüber – sein *Nein* entgegensetzen vermag, kann auch wahrhaft lieben. Sogenannte Gutmütigkeit, die nicht nein sagen kann und sich ausnutzen läßt, ist das Gegenteil von Liebe – sie ist Schwäche und eine verkappte Form des Egoismus. Viele Gutmütige meinen, sie seien vom Egoismus weit entfernt. O nein! Gerade sie sind ausgemachte Egoisten. Liebe ist niemals Schwäche, sondern Kraft und Freiheit, Weisheit und Mut! Gutmütigkeit ist Feigheit und Selbstversklavung, Dummheit und Schwachheit. – Es ist sehr bequem, sich versklaven zu lassen. Man wird der Eigenverantwortung enthoben. Gerade Frauen sind oft – auch durch die Schuld jahrhundertelanger Fehlbeeinflussung – im Wahn befangen, sie sollten keine eigenen Vorstellungen von ihrem Leben und ihrer Selbstgestaltung und Selbstentfaltung aufkommen lassen und immer nur fraglos "für andere dasein". Solche Frauen können ihren Lieben wenig geben. Sie verraten ihr Ich, das Christus aufstocken und hochzüchten will. Sie verschleudern ihre Eigenständigkeit und ihren Eigenwuchs. Sie sind widerstandslose und geistig gesichtslose Wesen, die sich nur zu Sklavendiensten mißbrauchen lassen. Sie reden sich dann noch ein, das sei gottgewollte "Selbstlosigkeit". Bequeme Selbsttäuschung, die von Eigenentfaltung zu beurlauben scheint!

Nur wer ein Ich ist, kann auch ein Du sein! Nur wer seine Person zur Persönlichkeit gesteigert hat, kann sein Ich hingeben – weil *das Ich es will*, nicht weil es verlangt wird. Gott will freie, stolze (nicht hochmütige), frohe, starke, nüchterne, eigenständige, lachende Menschen! Gott will keine geduckten Mucker!

Es grüßt Euch alle von Herzen Euer Pfarrer Hans Milch.

## Sonntagsbrief vom 5. September 1976

Meine lieben Brüder und Schwestern!

Einige Gedanken über Wert und Sinn der Diskussion.

Das Wort steht hoch im Kurs. Es wird – übrigens buchstäblich – "auf Teufel komm heraus" – diskutiert. Die Kleinsten fangen schon an. Voraussetzungslos sollen sie ihre "Meinung" äußern, durch keinen Gehorsam, durch keine Ehrfurcht, durch keine Vorgegebenheit gebunden. Sie sollen die Brücken hinter sich verbrennen und alles "kritisch beleuchten": Eltern, Schule, Lehrer, Aufgaben, Lernfächer, die Art des Unterrichtes – alles. "Demokratisierung" heißt die Parole. Und das Tummelfeld der totalen Demokratie ist die Diskussion, das Mark der Diskussion die "Kritik". Jeder wird mit seinen "Meinungen" von vornherein und in gleicher Weise ernstgenommen. Und was den Kleinen recht ist, ist selbstverständlich den Erwachsenen billig. Jeder hat seine "Ansichten". Wenn er von etwas nichts versteht, um so besser. Dann ist er auch nicht vorbelastet. Er kann allen Bereichen "mit kritischer Distanz" begegnen. – Ein besonderes Vergnügen bereiten Podiumsdiskussionen. Da werden die verschiedensten "Sach"-Bereiche "angerissen", und das zuhörende und zuschauende Publikum kann "besser entscheiden", wer recht hat. – Noch trefflicher geht es zu, wenn eine Sache "ausdiskutiert" wird. Das macht man am gescheitesten mit "gruppendynamischen Prozessen". Verschiedene Gruppen werden aus der Versammlung gebildet. Jede Gruppe findet binnen 30 Minuten während der Diskussion ihr "Ergebnis". Am Schluß werden die "Ergebnisse" aller Gruppen im Plenum durchgehechelt, und am Ende steht das definitive "Resultat". Es ist etwas "aus"-diskutiert worden.

Soweit der von sehr viel Dummheit belastete Diskussionsrummel unserer Tage. Dazu das Folgende:

1.) Nichts gegen das Streitgespräch, das über die verschiedensten Bereiche der Wissenschaft, der Kultur, der Religion, des praktischen Lebens geführt wird. Es heißt im Fremdwort "Disputation" und muß erlernt werden durch gründliche Schulung des Denkens. Das Denken wird eingeübt a) durch Erfassung der Inhalte und der mit ihnen gegebenen Werte, b) durch vergleichende Betrachtung dieser Inhalte und ihrer inneren Gewichte. Diese Geistesentfaltung kostet Mühe, Geduld, Ehrfurcht und langen Atem. Aus ihr ergibt sich die Fähigkeit der Kritik, d.h. die Kunst, vorliegende Taten oder Gegebenheiten an erkannten Wertmaßstäben (Kriterien) zu messen. Eine "voraussetzungslose Kritik" ist ein innerer Widerspruch (wie ein "viereckiger Kreis"). Kritikfähigkeit ist also die Folge einer intensiven Denkschulung. Diese Denkschulung kann auch geschehen durch ein klug gelenktes Gespräch, das durch die Vorstellung von Inhalten und durch Fragen im Geiste der Zuhörer die Ent-Deckung der Wesensgehalte weckt ("Hebammenmethode"). Üblicherweise, aber ungenau wird solch ein Gespräch auch "Diskussion" genannt. Denn

2.) eben die "Diskussion" (zu deutsch etwa "Durcheinanderwirbelung") ist etwas ganz anderes als die oben beschriebene "Disputation". Zwar verwende auch ich jenes Wort, das sich eingebürgert hat, um jegliches öffentliche Gespräch zu kennzeichnen. Aber im eigentlichen, heute nachgerade angebotenen Sinne meine ich es nicht und will ich es nicht. Ich bedaure, daß ich mich gelegentlich solcher Karikatur von geistigem Gefecht zur Verfügung stellen muß. Ein Streitgespräch ohne Denkdziplin als Schauspiel vor einem Publikum, das kein gewachsenes Verhältnis zu den angesprochenen Inhalten haben kann, ist eine müßige und irreführende Farce. Die Leute reagieren auf blitzartig geschleuderte Antworten, fallen auf das herein, was sogleich "einleuchtet" (und gerade daher sehr oft falsch ist), haben keine blasse Ahnung von dem denkerischen Tiefgang der wahrhaft Wissenden, die aus Verantwortung vor den Inhalten behutsam vorgehen und langsam reagieren müssen bzw. zwangsläufig völlig ratlos den dümmsten Äußerungen gegenüberstehen. Gerade das Dümme kann eine frappierende, schockierende

und lähmende Wirkung auf den wahren Denker ausüben. Aber die ahnungslose Masse klatscht Beifall wie ein Kind, das sich freut, wenn's irgendwo funkt. – Neuerdings ist es bei einigen üblich geworden, auf "Sachlichkeit" aus zu sein und dem "ruhig, souverän und objektiv" Redenden den Vorzug zu geben, einen Vorschub an Vertrauen. Aber auch hier wird eine gewisse Manier, ein Überlegenheitsgehabe, eine zur Schau gestellte Fairneß für sich selbst gesehen und auf Kosten eines inhaltsorientierten Urteils zum Maßstab gewählt. Diskussionen sind irreführend und geben ein verzerrtes Bild von den wahren Wertgegebenheiten. Sie werden sehr oft von Menschen geführt, die nur in Worten, bestenfalls in Begriffen, niemals aber in vorgegebenen Inhalten und Werten und daher auch niemals in Gewichten und Gesichtspunkten denken.

Willst Du erkennen, wie die Wahrheit sich darstellt, dann mußt Du einem wahren Streitgespräch, einer Disputation zugegen sein. Wenn solch ein hartes Gefecht Dich an Inhalte fesselt und nicht mehr langweilt (Bildung fängt dort an, wo das scheinbar Langweilige beginnt) – die geistentwöhnten Ohren unserer Zeitgenossen *muß* es zunächst langweilen –, dann hat Deine Mündigkeit das Licht der Welt erblickt.

Es grüßt Euch alle von Herzen Euer Pfarrer Hans Milch.

## Sonntagsbrief vom 5. Juni 1977

Meine lieben Brüder und Schwestern!

Je deutlicher, unmißverständlicher, intensiver der erlösende Anspruch des Christus gepredigt wird, desto schärfer scheiden sich die Geister. Wer nur unverbindlich-anheimelnd, "erbaulich"-gefühlvoll von der Kanzel redet, wird wohlwollend-gerührte Hörer finden, die angetan sind von soviel scheinbarer Wärme des Herzens. *Scheinbare* Herzenswärme, sage ich. Denn die *wahre* Liebe in ihrer Glut spricht nicht so schonend und bequem. Die Rede des Christus und die Rede von Christus (was das Gleiche ist, denn Christus predigt Christus) ist lodernnd-erhellendes Feuer und zwingt zur äußersten Entscheidung. Solche Rede ist ein Gericht – je unentrinnbarer das unbedingte Erbarmen sich darstellt, desto stärker wird es zum Gericht. An der Christus-Botschaft entzündet sich Entzweiung: "Das Wort des Herrn ist wie ein zweischneidiges Schwert!" – "Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert!" Die einen sind beglückt, ihr Dasein dreingeben zu dürfen, um alles auf die eine Karte zu setzen, die Christus heißt. (Andere sind noch traurig im ehrlichen Eingeständnis: "Ich bin noch nicht so weit. Ich kann die totale Antwort noch nicht vollziehen.") Die anderen aber merken sehr wohl, daß die Predigt sie schutzlos notwendiger Entscheidung ausliefert, alle ihre Selbsttäuschungen und Selbstbeschwichtigungen entlarvt und durchstößt, daß es – ganz gegen ihre bisherige Annahme – durchaus nicht genügt, regelmäßig "religiöse Pflichten" zu erfüllen, daß sie ganz und gar nicht längst "wissen, wo sie hingehören", daß dies "hingehören" ihnen erst aufgehen muß im leidenschaftlichen Hinblick zu den Inhalten, daß in ihnen erst die Sehnsucht aufflammen muß, endlich zu beginnen – in wahrer Kindhaftigkeit und, was das Gleiche ist, Mündigkeit. Sie merken es wohl, aber sie wollen es nicht wahrhaben. Ihre Reaktion ist nicht beglückte Annahme eines neuen, höheren, vorwärtsdrängenden Daseins (was ganz das Gegenteil ist von spießhaftem Mittrotten in einem eingebildeten "Fortschritt"), nicht das traurige Eingeständnis: "Ich finde noch nicht die Kehre!", sondern tiefes, haßerfülltes Beleidigtsein, weil ihnen ihr dumpfes, seichtes "Selbstbewußtsein" (das keines ist) genommen wird. Das Angebot des eigentlichen, echten, göttlichen Selbstbewußtseins in Seinem Erbarmen lassen sie verbissen und primitiv-trotzig links liegen. Um Angebote, die Weisheit zu erlernen und das Feuer anzünden zu lassen, scheren sie sich nicht.

Nun suchen sie in selbstverräterischem Eifer nach Argumenten, um aus dem Schneider zu kommen. Sie wollen dem Unentrinnbaren entinnen, sie wollen der Entscheidung ausweichen. Sie können es nicht. Ihre Lage ist gefährlich. Sie sagen in der Tat *nein*. Aber noch wollen sie's sich selber nicht eingestehen, daß sie nein sagen. Sie halten Umschau nach links und rechts, nach vorne und hinten, in die Waagrechte hinein, weil ihnen die Senkrechte gar so ungelegen kommt. Ein Königreich für ein Argument gegen den Prediger!!! Gewiß, er hat wirklich seine Fehler. Aber die genügen nicht. Willkommen, hochwillkommen jeder, der etwas gegen ihn einzuwenden hat. "Und seht doch, andere sind viel netter, viel 'menschlicher'. Da findet man Trost und fühlt sich so 'erbaut'." –

Zwar könnte man alles klären – Auge in Auge. Aber gerade das darf ja nicht sein. Das würde doch den ganzen Spaß verderben. Jeder Gaul, der gegen den unbequemen Verkünder reitet, kommt in den Stall und wird gehegt und gepflegt. –

*Wahre* Erbauung wollen diese "kritischen" Geister gar nicht, die auch von wahrer Kritik keine blasse Ahnung haben. Denn Erbauung ist kein Dampfbad in Sentimentalitäten, sondern Wachstum des Geistes an Wissen und Wollen. – Alles muß herhalten, wenn's nur in die gewünschte Angriffsrichtung geht. Auf einmal ist sogar die "Sorge um Gottes Reich und Gottes Wahrheit" zur Stelle. Hundert und aberhundert echte Gelegenheiten im Zeichen dieser Sorge – die zunächst *immer* eine brennende Sorge um die *eigene* Vervollkommenung sein wird – hat man nicht beachtet. Aber auf einmal, wenn's in den zweifelhaften

Kram paßt, ist sie da! Seit über einem Jahrzehnt wird ringsum – zur namenlosen Trauer aller Wissenden – das spezifisch Katholische abgebaut, entstellt, verfälscht. Da schlief und schläft die Sorge. Verwirrung rast seit Jahren wie ein Waldbrand. Es kratzte keine Not, zu löschen. Aber plötzlich – zu jenem bösen Zwecke – bricht ein Jammern Über "Verwirrung" an, wo keine ist. – Beten wir schweigend für solche Gefährdeten und Verwirrten! –

Von Herzen grüßt Euch alle Euer Pfarrer Hans Milch.

## Sonntagsbrief vom 3. Juli 1977

Meine lieben Brüder und Schwestern!

Man sagt: "Liebe macht blind." Ein im Grunde falsches Wort. Die erotische Liebe öffnet den inneren Blick für das wahre Wesen des Geliebten. Sehr oft werden verwechselt das einmalige Wesen des Menschen, seine Ich-Tiefe, und sein Charakter. Charakter ist die Summe ererbter und durch Erziehung, Umwelt, Gewöhnung entstandener Neigungen und Eigenschaften des Gefühls, hirnbedingter Begabungen oder Mangelercheinungen. Der Charakter ist uns gegeben als Chance und Gefahr, als Last und Hilfe, als Erschwerung und Erleichterung. Er ist uns aufgegeben wie ein Acker mit Weizen und Unkraut, auf daß wir hegen und pflegen, pflanzen und ziehen, ausreißen und jäten. Uns, das heißt also Dir und mir, dem jeweils Einzelnen, dem Ich. Mir ist der Charakter auferlegt, aber ich bin nicht Charakter. Das, was ich bin, ist der Gedanke Gottes von mir, einmalig, unwiederholbar, unverwechselbar und unersetzbar. Selbstverständlich ist er völlig unabhängig von der Zufallszusammensetzung der Chromosome (Träger der Erbanlagen) und kein Mischprodukt aus Oma und Ur-Opa. Was ich habe an Eigenschaften, ist weithin Vererbung; was ich bin, ist unmittelbar Gottes Gedanke. Bei den meisten Menschen ist dieser Gottesgedanke = WESEN verschüttet und kaum zu erkennen. Nur einem Begegnenden ist es gegeben, in heiligen Schauern zu erahnen, daß unaussprechlich Herrliches, Gottes Gedanke = Ebenbild, in der Tiefe leuchtet: dem *Liebenden*, und zwar dem im Sinne der Geschlechterliebe Ergriffenen! Die berauschende Entdeckung, das Gewahrwerden einer unaussprechlichen Lichthaftigkeit, des Wunders, das der Geliebte *ist*, soll der Start einer Forschungsreise sein. Diese Forschungsreise des Geistes ist das Stadium der "anbetenden Liebe": gerade *weil* der Geliebte Eingang gefunden hat im Innersten, *weil* Geistesaugen und Geistesohren aufgegangen sind, ist die Einsamkeit zum Glück, zum erhebenden Geschenk geworden. Liebende können allein sein. Aus Anblick und Gespräch entfaltet sich vor dem entzückt betrachtenden und lauschenden Gemüt Wert um Wert, Licht um Licht des Geliebten. Und in der Einsamkeit wird dies alles erwogen. Meditation und Kontemplation – "bewahren, im Herzen bewegen, anschauen, sich dienend preisgeben" – erfüllen das religiöse Leben wie das erotische.

Erst aus dieser Unternehmung des Geistes entspringt nach und nach die körperliche An-Näherung, bis der Augenblick fällig ist, sich zum Genuß der vollkommenen Einung zu entschließen. Dieser Entschluß ist *eigentlich* die Heirat.

Das sind sehr unmoderne Gedanken, aber um so notwendiger. In Andeutung kann dies nur aufgezeigt werden in diesem Rahmen. Es weitet sich nach allen Seiten zu unabsehbaren Erkenntnissen von Alltag und Liebe. Tag und Nacht, allen Himmeln und Höllen ehelicher Möglichkeiten und Aufgaben.

Jedenfalls wird nur der des Ungewohnten inne werden, welcher nicht der Erniedrigung verfallen ist, zeitgemäß sein zu wollen. Chesterton sagte einmal: "Gott bewahre uns vor der Selbstentwürdigung, Kinder unserer Zeit zu sein!"

Wer wesentlich werden und der Zeit, dieser von Chaos und Krankheit zerwühlten Zeit, heilend helfen will, *muß* ein Unzeitgemäßer werden. Davon gibt es logischerweise keine Dispens!

Es grüßt Euch alle von Herzen Euer Pfarrer Hans Milch.

## Sonntagsbrief vom 11. September 1977

Meine lieben Brüder und Schwestern!

Heute beginnen wir mit der Antwort auf die Frage, welche die Besten bewegt: "Wie kann ich inmitten aller Beanspruchungen die Freude der Erlösung bewußt in mir entfalten? Wie kann ich Christus wach und tief *leben*?!"

Zunächst: Nimm Dir vor – mit genauer Zeitfestlegung – mindestens eine Stunde für Dich alleine, an einem vor Unterbrechungen sicheren Ort, wo nichts Dich ablenkt, keine Überraschung droht nach menschlichem Ermessen: Du ganz allein! Mit Sorgfalt plane diese Stunde – besser mehr als eine Stunde – und halte sie Dir frei, schirme sie ab vor allen Eventualitäten!

*Dann* erwecke in Dir die Liebe *zu Dir selbst*! "Mich gibt es! Das kommt nicht von ungefähr, daß es mich gibt. Ich bin da, um die ganze Menschheit aller Zeiten und Räume zu vertreten auf eine einmalige und unwiederholbare Weise – auf *meine* Weise. Gewiß – *aus* mir selbst bin ich nichts. Aber in Einheit mit meinem wahren Wesen, also *in* mir selbst bin ich alles! Denn dieses mein Wesen ist dasselbe wie Gottes Gedanke von mir. Gott denkt *mich*! Gottes Gedanke sollte wenig bedeuten? Ich, nach Gottes Ebenbild geschaffen – da ER mich erschuf, nahm ER SICH SELBST als Modell! –, sollte unwichtig sein, irgendeiner von Milliarden, "wie gehabt", "wie immer wieder gehabt"? Nein, das *ist nicht so*! Daß ich bin, ist unendlich wichtig und geht alle Zeiten und alle Ewigkeiten an. Ich bin! Mein Gott! Was hast Du mit mir vor? Du bist Mensch geworden, um mich wieder zu mir selbst zu führen. Du hast Dich geopfert unter ungeheuren, unendlichen Leiden, auf daß ich wieder *in mir* sein kann. Denn in Dir, ewiger Freund, Gottsohn, Menschensohn, bin ich *in mir*! DU bist mein neues ICH! – **Mein ist Gott und sein gottmenschliches Opfer** – MEIN, ganz und ungeteilt! Jetzt kann ich Dich lieben, weil ich in Dir mich lieben kann! Was soll ich? Was hast Du mit mir vor?!"

Hier verweile! Laß Dein vergangenes Leben an Dir vorbeiziehen und wehre keinem aufkommenden Gefühl! Ärger, Wut, vielleicht Haßgefühle werden aufbrodeln. Laß es geschehen! Um so eher geht es vorbei – überwunden und verdaut. Verweile lange! (Ich fürchte wirklich, *eine* Stunde reicht lange nicht.)

Und dann bedenke, daß der Zugang zu Deinem wahren Ich, zum ewigen Gedanken Gottes von Dir, geöffnet ist durch *das neue, höhere Leben*, das seit der Taufe in Dir glüht, vermehrt durch die Einwohnung des Heiligen Geistes, gestärkt durch jenen Höhepunkt, der den Himmel, die *innigste* Gottvereinigung, vorwegnimmt, die Kommunion, erneuert durch die beständige Reinigung und Vergebung durch Sein endloses Erbarmen!

In Dir rauschen die ewigen Wasser! **Gott ist in Dir! Der Himmel leuchtet in Dir!** Bedenke es in Ruhe und mit langem Atem! —

Jetzt geh von Deiner stillen Stunde bzw. von Deinen stillen zwei Stunden oder mehr!

Halte fest in kurzen Aufzeichnungen, was Dich bewegt hat, und plane gleich die nächste Stille, plane sie sorgsam!

Es grüßt Euch alle von Herzen Euer Pfarrer Hans Milch.

## Sonntagsbrief vom 18. September 1977

Meine lieben Brüder und Schwestern!

Zur zweiten Stille, die Du Dir festgelegt und gesichert hast:

"Mein Gott! Du hast mir gezeigt, daß mein Dasein von unermesslicher Bedeutung ist! Daß ich nicht irgendwer bin unter Namenlosen, sondern ICH, weil DU MIR DICH gegeben hast als unermesslichen Ausgangspunkt und unerschöpfliche Quelle meines Daseins! 'Was hast Du mit mir vor?! Was ist meine Sendung, die in Ewigkeiten nicht vergehen und verwehen wird, die vielmehr in die Ewigkeiten mündet, gepriesen von den Engeln?!' So habe ich Dich gefragt in der ersten Stille. Gibst Du mir Antwort, ewiger Gott in mir?"

Da Du so wiederum fragst, mit vollem Rechte fragst – Du hast ja die Liebe zu Dir selbst und die Ehrfurcht vor Dir selbst in IHM gefunden! –, bedenke, ob nicht im Dir zugewiesenen Daseinskreise sich Deine Bedeutung widerspiegelt? Wenn Du solchen Sinnes und höchster Wesensfülle mächtig bist, sollte der Dir zugewiesene nächste Mensch es nicht sein? Dein Ehepartner – Deine Kinder – die Mutter – der Vater – der Freund – die Freundin? Dir sind Menschen anvertraut, mit denen Du Umgang hast im Beruf und im geselligen Kreis, Kinder zu Hause oder junge Menschen oder andere, die jungen Menschen weitergeben können, was sie sind und wissen. Erweitert sich nicht Dein Dasein durchs Geben und Nehmen im Atem von Du zu Du? Und ist der Atem, der strömende, unendlich wirkmächtige, nicht Gott selbst in Seiner dritten Person, der Heilige Geist, des Gottmenschen heilender, vergebender, wissender, stärkender, tröstender Geist?

"Herr, ich begreife: Da Du Mensch geworden bist, ist die Ewigkeit in die Zeit gekommen, die Unendlichkeit in den Raum – auch in meine Zeit und in meinen Raum. Der Heilige Geist in mir wird geweckt und wirkt durch alles, was ich tue, leide, mit gutem Willen sage, denke, plane und erstrebe. Die Engel bewachen den Raum meiner göttlichen Wirksamkeit. Neu und verwandelt erstrahlt mir die Welt, ins Endlose dehnt sich der mir gewiesene Kreis."

Hier verweile und gehe im Geist alle Menschen durch, die Dir lieb sind – mit all ihren Fehlern, mit all ihrer Not, auch Dich ertragen zu müssen: "Soll ich es ihnen schon sagen, was diese Stille mir eröffnet? Soll ich sie einweihen in ihr und mein unabsehbar großes Glück? Nein – noch nicht! Vielleicht noch lange nicht. Aber in meiner Geistesmitte, im Herzen, will ich sie bergen und Gestalt werden lassen – in Deinem Namen, Herr. In Deiner Sendung und in Deiner Größe! Und wenn ich sie alle – den vertrautesten Menschen voran – so groß in meiner Seele blühen lasse, dann wird die Stunde kommen, daß sie etwas spüren und fragen nach dem Geheimnis, das mit mir geht und mich so viel ertragen läßt! Ich danke Dir, Herr! Es ist eine Lust zu leben – in DIR, in MIR, in den VIELEN! Amen!"

Und nun bereite Deine dritte Stille vor – mit gleicher Sorgfalt!

Es grüßt Euch alle von Herzen Euer Pfarrer Hans Milch.



## Sonntagsbrief vom 25. September 1977

Meine lieben Brüder und Schwestern!

Zur dritten Stille nun!

"Herr, ich danke Dir! Der heilige Paulus sagt: 'Wir tragen unseren Schatz in irdenen Gefäßen.' Jahrelang habe ich mich gerieben, wund gescheuert an dem irdenen Gefäß des Alltäglichen und Oberflächlichen. Es schien mir alles so fad und leer, kein Weg schien zu führen' aus dem Außen ins Innen. Nun habe ich erfahren, daß das Wort des Paulus umgekehrt betont werden muß und darf: 'In irdenen Gefäßen tragen wir einen großen, göttlichen Schatz!' Nun lenkt das irdene Gefäß mich nicht mehr ab – im Gegenteil: alle Jagd und Hetze des Tages, aller Ärger, Sorge und Not *erinnert* mich an meine Macht, wie Du das Kreuz zu tragen zum Heile der Welt. Du hast MICH an den Platz gestellt und folglich ist durch MICH alles, was ich schaffe und ertrage, von Deiner Macht erfüllt und Quelle der lebendigen Wasser Deines Geistes! Und alle, denen ich begegne am Tage, den Du mir geschenkt, sind, ohne es zu wissen, eingespannt in die Bedeutung göttlichen Tuns.

Nun laß mich heute wissen, *was* ich wirke, *wie* in dieser Erdenzeit zum Heile der Menschen mein Einsatz sich fügt? Wie kann ich es erfahren?"

Und nun schau rings umher im Geiste: Menschen allüberall tragen schreckliche Qual und Not, verzweifeln in Hunger und Einsamkeit, werden unterdrückt und ihrer Würde beraubt, freie Entscheidung, ihr eigenes Dasein zu formen, ist ihnen versagt. Irgendwo mag einer sich aufrichten, erfrischt von heller Erkenntnis – irgendwo fällt es einem wie Schuppen von den Augen, daß er um Sinn und Zukunft wieder weiß: DU hast es gewirkt!

Durch welchen besonderen Einsatz? Durch welches besonderes Tun? Durch gar nichts Besonderes. Du hast getan, was Millionen tun, Du hast die Forderung der Stunde erfüllt und getreulich getan, was hier und jetzt Dein Auftrag ist, hast geschrieben, geputzt, genäht oder was auch immer geboten war – aber Du hast es in IHM getan, bewußt und froh, mit unbedingtem Willen. DU hast es getan als der, der DU bist: DEIN ICH!

Und nun schau weiter und ermesse die Not! Ich meine die allgemeine Not! Der Völker Not – den Verlust der Werte, jeglicher Kultur, jeglicher Gesittung. Junge Menschen in verheißungsvoller Kraft stellen sich dar, die Unschuldigen, denn noch ist Hoffnung. Doch diese Hoffnung wird vertan – durch die Vielen, welche in der Masse gedankenloser Toren Meinung machen. "Wie Schafe ohne Hirten" verlaufen sich die Allermeisten in inhaltsloses Vegetieren, in geistlose Üblichkeiten, in stumpfes Familienleben ohne Bezug auf Kür und Sendung! Mit scheinbarer und intellektueller Gebärde wird den Vielen anspruchloseste "Lebensweisheit" eingepflegt, die weiter nichts besagt als dies: "Frieden ist besser als Krieg, Wohlstand besser als Armut." Mit diesem Armensüppchen des Geistes nährt man die unmündig gewordene Menge, vom Akademiker angefangen bis zum Steinklopfer. Und alle nicken in ihrer – von Verstandesdenken zugedeckten – Geistesfinsternis: JA!

Mitten in dieser von äußersten Katastrophen totaler Unterdrückung bedrohten Finsternis hast DU die Macht, daß Wende geschehe! Jawohl – Du als Einzelner. Der Einzelne ist alles. DU bist alles!

Ist es nicht herrlich? Und noch zwei Dinge bedenke in dieser Stille:

1.) das erlösende Wissen, das Du nun erworben, wecke regelmäßig in kurzen Besinnungen wieder auf! Wie dem Sitzenden empfohlen wird, gelegentlich in Freiübungen den einseitig belasteten Körper zu mobilisieren, so gehe Du, wann es sich ergibt, in eine kurze Stille: "Jesus, Sohn Gottes, erbarme Dich meiner!" – "Herr, Deine Macht – Meine Macht!" – "In ALLEM DU – MEIN ALLES – MEIN ICH!"

2.) *Es ist nie zu spät!* Die letzten Minuten Deines Lebens können, wenn DU es willst, alle vergeudeten Jahre erheben zu ewiger Gültigkeit, und seiest Du neunzig oder hundert Jahre alt! Beginne!  
In diesem vermehrten Wissen plane nun die vierte Stille!

Es grüßt Euch alle von Herzen Euer Pfarrer Hans Milch.

## Sonntagsbrief vom 2. Oktober 1977

Meine lieben Brüder und Schwestern!

Die vierte Stille.

"Seit der ersten Stille, Herr, gebe ich mich Dir jeden Morgen hin! Jeder Morgen ist mir Geburt, jeder Tag mein Leben, jede Nacht das Eingehen in Deinen ewigen Schoß, in das heilige Dunkel, wo **Dein Licht leuchtet!** Jeder neue Tag ist mir das Einsteigen in den Machtkreis Deiner Gottheit! So bete ich: 'Mein Gott und mein ewiger Freund! Hier bin ICH! Ganz und gar, mit allen Fasern meines Lebens, meiner Liebe und all meiner Leidenschaft. Ich schenke mich und meinen Tag Dir ganz und gar! Danke Du, was ich denke! Handle Du, wenn ich handle! Wirke, was ich wirke! Leide Du, was ich erleide! **Dein Ich sei mein ich in allem, Du mein alles! Jesus, ewiger Freund!**'

Jetzt erst verstehe ich auch mehr und mehr die Fülle Deiner Wahrheit! Der heiligen katholischen Kirche Wesen leuchtet mir auf – *nur diese Kirche* kann es sein, wo die *ganze* Wahrheit gilt und strahlt, wo der bräutlichen Mutter vollendete Erlösung für unseren fragwürdigen Willen in fürbittender Allmacht eintritt, wo DU selbst erscheinst in der Hostie Gestalt und im Walten des Priesters. Jetzt erst verstehe ich die Schrift, Deinen wundervollen Brief an mich, der MICH meint und mich bestätigt Satz für Satz.

Und da ich es nun verstehe, was je ich gehört, jetzt, da ich gewahr werde, daß *mein Schicksal* sich eröffnet in all den Wahrheiten, die getreulich ich gelernt, mit Fleiß wohl, aber ahnungslos, gewahre ich erschrocken, wie entstellt, von Feinden heimgesucht, geschwächt und gemindert, gewöhnlich und flach sich Deine Kirche darstellt, heimgesucht mit noch nie gewesener Heimtücke!

Und nun erst recht, Herr, will ich hoffen und IN DIR leben, bekennen und beschwören, was ich erfuhr: **Deine erlösende herrliche Tat**, die sich begibt und *ist längst vor, längst ohne mich, Quelle der Ichfindung und damit jeglicher Gemeinschaft, aber unabhängig in ihrer Herrlichkeit und herrlich in ihrer Unabhängigkeit!* Meinen Kindern und allen, die mir vertrauen, will ich sagen, was ihnen und aller Welt zum Frieden dient und der Kirche, daß sie sei, die sie ist!

Jetzt, Herr, laß mich wachsen von Stille zu Stille, von Gedanke zu Gedanke, von Kreuz zu Kreuz, von Alltag zu Alltag!

Ich habe Dich erwählt zu meinem Glück – gepriesen seist DU von allen Jahrtausenden, Äonen und Ewigkeiten, von allen Menschen und Engeln, von all meinen Lieben! Gepriesen seist Du VON MIR!!!"

Es grüßt Euch alle von Herzen Euer Pfarrer Hans Milch.

## Sonntagsbrief vom 26. November 1978

Meine lieben Brüder und Schwestern!

Wie erfahren Sie in Ihrem Empfinden den Unterschied zwischen Republik und Monarchie? Zwischen König und Präsident? Sie können den Unterschied gewiß verstandesmäßig bezeichnen. Darüber hinaus schwingt aber bei "König" oder "Kaiser" noch etwas mit, was sich nicht so leicht in Worte fassen läßt. Könige kommen in Märchen vor. Prinzen, Prinzessinnen, Königinnen. Es gehört zu den Modernitäten, über Märchen zu lächeln, sich über sie erhaben zu fühlen: "Märchen sind Kindersache". Irrtum! Erwachsene allein und zuallererst sollten sich mit Märchen befassen, mit echten, d.h. mit Traum-Erzählungen. Wahre Träume sind keine Schäume, sondern von übersinnlichen Mächten, von Gott oder Engeln eingegebene, in Bild-Sprache gefaßte Berichte über die Heilsgeschichte der Menschheit. Märchen sind vom Glanz des Jenseitigen, des ewig Gültigen durchflutet, vom Geheimnisvollen, Schauer-erregenden. Sie sind wie ein Land das ferne leuchtet, in das wir den Fuß nicht zu setzen vermögen. In der Tat können wir nicht betreten und mit unseren dem Tag verfallenen Leibes-Augen und Leibes-Ohren nicht erkennen, was wahrhaft und wesentlich *ist* und sich begibt: "Unser Leben ist mit Christus *verborgen* in Gott". Aber zu dem, was unserer Eigenkraft sich entzieht, hat uns der Herr den Weg geöffnet, so daß wir Zutritt haben im Glauben, d.h. im höheren Wissen. Auf der Ebene dieses höheren Wissens liegt das Verstehen der Märchen. "Schneewittchen", "Der Wolf und die sieben Geißlein", "Dornröschen" und die vielen anderen – nicht Andersens Märchen, denn die sind gemacht und nicht geträumt, d.h. eingegeben – sagen und weisen, wozu es uns gibt.

So muß auch verstanden werden das, was letztlich zu verstehen ist unter *Theater*, *Schau-Spiel*. Schiller spricht von der Bühne als den "Brettern, die die Welt bedeuten". Ein viel zitiertes, sehr tiefes, selten verstandenes Wort. Der Zuschauer erlebt die Bühne als ein unzugängliches, geheimnisvolles Jenseits. Trifft er anderen Tags den Schau-Spieler, den er zuvor auf der Bühne gesehen, so ist ihm, als begegne er eines Wesen aus anderen Welten. Staunende Verlegenheit ergreift ihn, ein Schauer. Das ist übertrieben gesagt. Aber Übertreibungen tun zuweilen not, um etwas deutlich zu machen.

"Die Bretter, die die Welt bedeuten" – die Bedeutung, der *Sinn* unseres Lebens ist dem diesseitigen Auge entrückt und nur dem höheren Wissen zugänglich. Und das Auge, das zur Bühne schaut, ist schon von diesem höheren Wissen beseelt, erhoben, durchformt. Vom Glauben. —

Präsident – das ist ein diesseitiges Wort. Der Präsident gehört dem Tage an, dem staubigen Werk-Tag, dem Zweckhaften, der Aktion, der zielbestimmten Unternehmung. König – das ist ein jenseitiges Wort. Der König gehört dem anderen, höheren Lichte an, "das in der Finsternis leuchtet", dem Sinn, dem heiligen Spiel, der himmlischen Bedeutung. Für einen König läßt man sein Leben, weil sein Name und Amt über das irdisch-diesseitige Leben hinausweist.

Für einen Präsidenten setzt man sein Leben nicht aufs Spiel. Er ist ja ganz nüchtern einzig auf *dieses* Leben ausgerichtet. Der Präsident wohnt in seinem Amtszimmer. Der König wohnt im Schloß, in Pracht und Prunk. Abnehmen, "verkaufen, um den Erlös den Armen zu geben"? O nein! Dies verlangt doch schäbig-zweckhafter Sinn und unheilige Nüchternheit. "Was kränkt ihr dieses Weib?!" –

Muß ich jetzt noch viel sagen über Christ-König? Versteht man nun, wie eminent entrückt und heilig-jenseitiges Schau-Spiel im tiefsten Sinne des Wortes ist die heilige Liturgie des gottmenschlichen Opfers? Die "liturgische" Entwicklung der letzten 15 Jahre ist nichts als ein widerwärtiges Hinab- und Hineinreißen des göttlich Entrückten ins Gewöhnliche, ins zweckhafte Licht des matten Tages.

Es grüßt Euch alle von Herzen Euer Pfarrer Hans Milch.

## Sonntagsbrief vom 14. Januar 1979

Meine lieben Brüder und Schwestern!

*Weltfriedenstag!*

Wenn man heute von Frieden hört, muß man doppelt vorsichtig sein. "Dreifaches Erz um die Brust!", heißt es bei Horaz.

Wir erinnern uns an Hitlers Friedensreden. Ich habe sie mir vor einiger Zeit besorgt. Erstaunlich, wie vernünftig, einleuchtend und maßvoll seine Argumente wie Schalmeien in die Ohren einer friedenshungrigen Welt drangen. Man vertraute ihm; Folge: 50 Millionen Tote im entsetzlichsten Krieg aller Zeiten. Wäre man vorsichtig gewesen, hätte man sich mit seinem Buch vertraut gemacht und rechtzeitig Gewalt gesetzt gegen seine Eskapaden, dann wären einige Tausend vielleicht umgekommen, millionenfaches Leid jedoch verhütet worden.

Achte man also sehr darauf, *wer* von Frieden redet, Verführer und Verführte oder solche, die Klugheit mit gutem Willen verbinden. Auf letztere soll man hören, auf die anderen nicht.

Was heißt Friede? Christus sagt: "Den Frieden hinterlasse ich Euch; meinen Frieden gebe ich Euch! *Nicht* wie die Welt ihn gibt, gebe ich ihn Euch!"

SEIN Friede ist der *wahre*, der *einzig*, der tief beglückende. Es gibt ja nur *ein* Glück: sich im unendlichen Erbarmen unseres Erlösers geborgen wissen, von Ihm angenommen, bestätigt, mit göttlichem Leben erfüllt werden, mächtig und bedeutsam in Freude und Leid, in Tat und Gebet, in Opfer, Gedanke und Wort. Im Sinn seines Lebens unabhängig sein vom launischen Walten des Geschickes und mit der Verheißung beseligt, einmal teilzunehmen an Gottes unendlicher Wonne, Licht und Liebe!

Das ist SEIN FRIEDE!

Was gemeinhin unter Frieden verstanden wird, wenn Politiker und "Wettverbesserer" von ihm reden, ist das Schweigen der Waffen. Hinzu kommt bei den "Weltbeglückern" noch die Illusion einer humaneren Menschheit, die mehr und mehr ihre Konflikte abbaut. "Der Friede ist möglich!", wird da verkündet, wobei man an die falsch übersetzte und damit falsch verstandene Verheißung der Engel in Bethlehem denkt: "Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!" Wer's so versteht, bereitet nur Satan, dem Fürsten dieser Welt, ein Wohlgefallen. Richtig heißt es: "Friede auf Erden den Menschen des göttlichen Wohlgefallens!" Unter denen, die Gott gehören, kann einzig wahrer Friede sein – *nur* unter denen. Wer Gott ins Jenseits verbannen will – "mußt mir meine Erde doch lassen stehn!" (Goethe, "Prometheus") –, muß seine notwendig im Geist verwurzelte Sehnsucht nach Unendlichkeit ins Diesseits ergießen. Dann werden Grenzen niedergerissen, und Streit entbrennt – "Friedensforschung" hin, "Friedensforschung" her.  $2 \text{ mal } 2 = 4$ . Keine "Forschung" wird dieses Ergebnis ändern.

Was ist es aber um das Schweigen der Waffen? Ist dies das "höchste Gut" oder auch nur das höchste Ziel der Politiker? *Nein!* Gewiß: soviel Waffenschweigen wie möglich. Aber soviel Anwendung von Waffengewalt wie unbedingt nötig!

Gibt es denn ein höheres Gut, demgegenüber der Leibestod ein geringes Übel und für das der Leibestod ein angemessener Preis ist? Aber sicher! Für das Leben in Christus, für das Vermeiden der Todsünde ist der leibliche Tod ein angemessener und angebrachter Preis.

In dem aber, was die Politiker überschauen können, gilt: Für die Wahrung der Rechte des Einzelnen, für seinen Privatraum lohnt es sich, zu sterben. Lohnt es sich, für den Lebens- und Entscheidungsraum des Einzelnen auch schwerste Not und körperliche Zerrüttung zu tragen? Antwort: *Ja!*

Immer wieder hört man das Lied: "Würde man, statt zu rüsten, das freiwerdende Geld für humanitäre Zwecke verwenden, sähe es besser aus in der Welt!" Ein gewaltiger Irrtum!

Wenn nicht alle kontrolliert abrüsten, ist das Wettrüsten angesichts so böser, gegen das Recht des Einzelnen gerichteter Ziele, wie der Bolschewismus sie hegt, das kleinere Übel! Der II. Weltkrieg kam nicht infolge des Wettrüstens, sondern infolge des Ausbleibens des Wettrüstens. Es gibt kein Entrinnen aus dieser Logik.

Es grüßt Euch alle von Herzen

Euer Pfarrer Hans Milch.

## Sonntagsbrief vom 21. Januar 1979

Meine lieben Brüder und Schwestern!

Einheit im Glauben!

Man sagt, wir lebten "im Zeitalter des Ökumenismus". Was soll das denn heißen? Überlegen wir, was mit dem Unterschied der Konfessionen es auf sich hat, was Ökumene denn eigentlich bedeutet. – Zunächst einmal: Einen Menschen seiner anderen Überzeugung wegen als Feind zu betrachten bzw. ihm unter Vorbehalt zu begegnen, ist eine unsagbare Dummheit. Ich habe *jeden* Menschen zu achten und zu lieben. Ich habe kein Recht, meine Achtung und Liebe von irgend etwas abhängig zu machen. – Jetzt kommt die Dummheit Nr. 2! Sie lautet: "Wenn ich *jedem* Menschen mit Ehrfurcht und Liebe begegnen soll, unabhängig von seiner persönlichen Überzeugung, dann ist es ja egal, *welche* Überzeugung man hat. Hauptsache, man ist ein anständiger Mensch!" – Die Dummheit Nr. 1: Mißtrauen dem gegenüber, der anderer Auffassung ist" gehört im wesentlichen vergangenen Jahrhunderten an. Die Dummheit Nr. 2: "Es ist gleich bzw. unwichtig, von *was* jemand überzeugt ist" grassiert in unserer Zeit. Und von dieser zweiten Dummheit sind weithin die besessen, welche stolz vom "Zeitalter des Ökumenismus" faseln.

Wir sind als katholische Christen davon überzeugt bis in die Tiefe unseres Daseins, daß es das höchste Glück auf Erden ist, bewußt und frei *ja* sagen zu können zur Fülle der gottmenschlichen Inhalte und Angebote. Und wir wissen, daß diese Fülle *nur* gegeben ist, verkündet und verwirklicht wird in der einen, heiligen, katholischen und apostolischen römischen Kirche. Wir wissen, daß durch diese eine und einzige wahre Kirche alle Menschen selig werden, die guten Willens sind, auch wenn sie nicht das Glück haben, schon zur Erdenzeit dieser Kirche ansichtig zu werden. In diesem Sinne ist die katholische Kirche die alleinseligmachende. Zur Ehre Gottes, der mit Seinem Blute uns Zutritt zu dieser Fülle erwirkt, zum höchsten Erdenglück der Menschen und zur größeren Leichtigkeit, für das ewige Heil den guten Willen zu entfalten, bin ich aus Liebe gedrängt und verpflichtet, möglichst allen Menschen das katholische Glück zu eröffnen. So will es Gott.

Ansichtig der heiligen Kirche wird man nicht schon durch die äußere Feststellung ihrer Existenz, sondern durch das Wachwerden für ihr Wesen. Dieses Wachwerden für ihr Wesen ist noch nie so schwer gewesen wie in den letzten anderthalb Jahrzehnten. Ihre Erkennbarkeit war noch nie so blockiert.

Diese eine, heilige, katholische und apostolische römische Kirche ist die Ökumene. Ökumenisch ist ein anderes Wort für katholisch und bedeutet dasselbe: allumfassend, das Ganze, die Fülle umgreifend.

Die anderen christlichen Konfessionen, d.h. die anderen Gemeinschaften, die sich auf Christus berufen und die Heilige Schrift des neuen und alten Bundes, bejahen unserer Überzeugung nach jeweils nur einen Teil der gottmenschlichen Botschaft und Wahrheit. Ökumenische Bestrebungen in unserem Sinne heißen also nichts anderes als: den Menschen der anderen christlichen Bekenntnisse klar machen, daß ihre Anliegen zwar gut sind, aber erst in der katholischen Fülle ihre voll beglückende Antwort erhalten. Jegliche Mission muß, wenn sie nachhaltig wirken soll, ehrfürchtig lauschend die Sehnsucht, die Not, die Frage des begegnenden Menschen ergründen, um ihm dann erleuchtend zu offenbaren, wie gerade er durch die katholische Kirche zu *seinem* Sinn und zu *seiner* Erhebung findet.

Was sich heute als "Ökumenismus" darstellt, ist nichts anderes als organisierte Gleichgültigkeit gegenüber den von Gott geoffenbarten Inhalten, von Ernst und Ehrfurcht weit entfernte Übertünchung von Überzeugungsunterschieden und damit eine tiefe Mißachtung des Seine Fülle offenbarenden Gottes.

Es gibt nur *eine* gültige Einheit für uns Christen, das ist *die Wahrheit* selbst. Der Aufruf "seid eins!" ist nicht Gottes Aufruf, wenn und sofern er die Wahrheit gegenüber einer gemachten Einheit zurücksetzt.

Es grüßt Euch alle von Herzen Euer Pfarrer Hans Milch.



## Sonntagsbrief vom 11. Februar 1979

Meine lieben Brüder und Schwestern!

Beispiel:

Ein Junge war sehr böse. Ohne Essen muß er ins Bett. Die Eltern schauen ihn nicht an. Der Gute-Nacht-Kuß fällt flach. Außerdem bekommt er 4 Wochen Hausarrest. Mit Weggehen, um mit Kameraden zu spielen, ist es vorerst aus. – Tags darauf nimmt die Mutter den reuigen Sünder wieder in die Arme und sagt: 'Zwischen uns ist alles wieder gut. Aber die Strafe mußt du abbüßen. Am Hausarrest kommst du nicht vorbei!' Vier Tage später erlassen die mitleidigen Eltern noch den Rest von 24 Tagen.

Also: Am Tag nach der bösen Tat kam die *Vergebung* der Sünde, die Versöhnung, die Wiedervereinigung der Herzen. – Vier Tage später kam der *Abläß*, die Nachlassung der Sündenstrafe. So etwa, sagt man, müsse man auch in den Beziehungen zu Gott den Unterschied sehen zwischen Sündenvergebung und Abläß:

"In der Vergebung nimmt uns Gott wieder in Seine Arme, vereint uns mit Sich und schenkt uns neu bzw. vermehrt das Licht des göttlichen Lebens, den Anteil an Seiner Natur. Im Abläß befreit Er uns von der Abbüßung der fälligen Sündenstrafen."

Mit dem ersten stimmt es genau: die Vergebung heißt Wiederhineinnahme in Gott durch Christus.

Aber was ist es mit den "Sündenstrafen?"

Bestraft Gott die Menschen wegen böser Tat? Schickt Er Leiden? Nein! Gott kennt keinen Zorn und keine Rache. "Gott ist Licht, und in Ihm ist keine Finsternis."

Ist damit gesagt, daß wir ungestraft mit Gott nach Laune und Willkür verfahren dürfen?

Keineswegs.

Ist Er nicht der "liebevolle Vater, der Seine Kinder züchtigt"? Auch dies kann nur im übertragenen Sinne verstanden werden, so sehr es richtig ist, daß zur wahren Liebe auch das Hart-sein-können gehört. Nur müssen wir von Gott unendlich größer denken.

Seine Liebe – und Er *ist* die Liebe – *flammt*. Gott ist Feuersbrunst. Und es ist furchtbar gefährlich, Sein Angebot der Freundschaft unbeachtet zu lassen.

Wieso?

Weil Er unseren freien Willen absolut ernst nimmt. Wie wir wollen, so soll es geschehen. Wer sein Hauptverlangen aufs Irdische richtet und in seinen Gedanken und Wünschen bestimmt wird von dem, was dieser Welt gehört, begibt sich freiwillig unter das Gesetz der Welt, die sich ohne Gott begreift. Diese Welt, sich selbst überlassen durch Adams Entscheidung, ist preisgegeben dem Nichts, aus dem sie erschaffen. Satan hat sich durch seine Verführung diese Welt so bereitet: blind und sinnlos waltet das Weh! Not, ungerechtes Los, Krankheit, Tod, Zerfall, Zerstörung sind die selbstgewählten Gefährten der Welt auf ihrem selbstgewählten Weg. Denn was mit Gott nicht eins ist, verfällt eben dadurch dem Nichts. Satan – Anwalt des Nichts – regiert die Welt, die sich im Wahne eigengeborenen Rechtes und Wertes wiegt. In dem Maße, wie wir der Welt Gesetz wollen und gähnend an Gott vorbeigehen, sind wir dem sinnlosen Geflecht blinden Zufalls ausgeliefert.

*Dafür* wird sinnbildlich das Wort verwendet "Strafe Gottes" oder "Zorn Gottes". In Wirklichkeit ist es das "Außerhalb Gottes", "Nicht-Gott", von uns gewählt: "Draußen ist's fürchterlich!" –

Also –

*Vergebung* der Sünden heißt: in dem, was wir *sind*, im *Sein*, sind wir von Gott in Gott hineingeholt, drinnen, mit Ihm vereint.

Das heißt aber noch nicht, daß unser Geist entschlossen ist, das *Dasein*, Leid und Arbeit, Freude, Wort und Gedanke, hineinnehmen zu lassen in IHN. Allzu außergöttlich können noch angelegt sein Sehnsucht und Wille und darum unser Dasein verflochten im Gesetz der Sinnlosigkeit, das draußen waltet.

*Ablauf* heißt: Das *Dasein* wird aus den Verstrickungen gelöst, die es durch irdisches Denken und Wollen gewählt hat. Unverdient, unserer eigenen Willensneigung nicht achtend, entzieht uns Christus kraft Seines Liebesleidens der Sphäre, in die wir selbst uns begeben, und macht die Bahn frei zum Einstieg unseres Willens und Daseins in eben dieses Liebesleiden. Folge: "Denen, die Gott lieben, reichen alle Dinge – Leiden und alles – zum Besten!" Für sie und alle: "Wer an mich glaubt, aus dessen Innern werden Ströme lebendigen Wassers fließen!" – Der Zufall hört auf. Der Sinn beginnt! –

Von Herzen – Euer Pfarrer Hans Milch.

## Sonntagsbrief vom 25. Februar 1979

Meine lieben Brüder und Schwestern!

Einige lockere Gedanken zur Fastnacht. Eigentlich und ursprünglich heißt es Fasenacht bzw. Faselnacht. "Faseln" heißt: im Trancezustand – nach ekstatischem Tanzrausch oder während dieses Rausches – etwas daherlallen – ein Wahnsinn, in dessen Beute sich Engel und Dämonen zu teilen pflegen. Man glaubte zu heidnischer Zeit, mit Toben und Verrücktheit die bösen Geister zu bannen. – Zu christlicher Zeit erkannte man den reinen, göttlichen Sinn der Narrheit. Es gibt drei Stufen des Späßes: Witz, Humor und Albernheit. Unter diesen drei ist die Albernheit, die Narrheit, der Blödsinn das Höchste. Witz ist ein doppeldeutiges, oft boshafte Wortspiel, aus Scharfsinn geboren. Humor ist gütige, weltüberlegene Heiterkeit in der Betrachtung menschlicher Schwächen. Albernheit (Narrheit, Blödelei) ist eine pointierte Lust an der Dummheit als solcher: indem man die ganze, in sich lächerliche Fragwürdigkeit der Welt – sofern sie für sich selbst gesehen wird – erkennt, wünscht man, diese Lächerlichkeit massiv zum Ausdruck zu bringen. Es ist die absolut sorglose Weigerung, überhaupt etwas ernst zu nehmen, sich selbst eingeschlossen. Alles zum besten halten, zu entstellen, in eine fratzenhafte Armseligkeit zu verwandeln, schafft eine totale innere Leichtigkeit und Losgelöstheit. Man lacht über sich selbst und stellt sich damit radikal in Frage. So ist unbedingte, erbarmungslose Narrheit höchste Weisheit und *der* erste, tief gültige Zugang zu GOTT!

Es gab vor allem in der Aszese der Ostkirche die sogenannte "aktive Verrücktheit", das Sich-verrücktstellen. Spuren davon hat man in der Westkirche bei Philipp Neri oder dem heiligen Pfarrer von Ars zum Beispiel.

Der heilige Philipp Neri lief zuweilen mit einem halben Bart durch Rom und hatte seinen Spaß daran, von den Gassenjungen ausgelacht zu werden. Der heilige Pfarrer von Ars – im Grunde hochintelligent, nur durch eine extreme Gedächtnisschwäche lernbehindert – machte gerne absichtlich ein doofes Gesicht und rief mit grotesker Gebärde: "Bah, seht nur hier, wie blöd ich bin!"

Das wird vielleicht den einen oder anderen schockieren, der meint, man müsse als Christ mit möglichst saurer Miene durch die Landschaft gehen. Es ist eine falsche Meinung. Der Christ ist der Inhaber des Lachens. Er hat das Erstrecht auf das Lachen. Er steht über den Dingen und durchschaut wie kein anderer die Lächerlichkeit der Welt.

Es gibt Fromme, die den furchterregenden Anblick eines massierten Panzerangriffs erwecken. Man hat immer ein schlechtes Gewissen, wenn man sie sieht.

Wie aber sagt GOTT zu Kain: "Wenn du fromm bist, so bist du *angenehm*!" In der Nähe des wahrhaft Frommen fühlt man sich geborgen und aufgehoben, wenn sonst einen die Welt aus "moralischen" Gründen verachtet und geringschätzt.

Nur soll man achtgeben. Es gibt eine tierisch ernste Weise, "fröhlich" zu sein. Jede Revolution ist tierisch ernst. Weltverbesserern fehlt jede Spur heiliger Narrheit. Sie nehmen diese Welt entsetzlich und tödlich ernst. Gewollt oder ungewollt richten sie am Ende schreckliche Zerstörung an. Das "Freut euch des Lebens!", von Robert Ley, dem "Kraft durch Freude"-Manager, angestimmt, ist von widerlicher Ernsthaftigkeit, fordernd, penetrant, präntiös. Wie eben alle Gemeinschaftsmache.

Ein Modernist kann niemals Narr sein – und umgekehrt.

Die Leichtfüßigen, des heiligen Lachens, der Narrheit Fähigen werden uns vom stupiden Seelenmord des Progressismus befreien.

Es grüßt Euch alle von Herzen Euer Pfarrer Hans Milch.

P.S. Die Christus als "Clown" darstellen oder "Fastnachtsspielen" halten, haben von christlicher Narrheit ganz und gar *nichts* verstanden. *Deren* "Narrheit" ist von tierischer und teuflisch-ernster Vergewaltigung.

## Sonntagsbrief vom 25. März 1979

Meine lieben Brüder und Schwestern!

Die Kirche reckt sich auf zu *freudigem* Hin-Blick zur Erlösung – kurz bevor Sein Leiden anhebt. Sie wird mit Ihm weinen und klagen, zittern und zagen. Heute aber faßt sie den Trost ins Auge, um nicht zu vergessen, *warum* Er leidet – und um nicht zu vergessen, warum ihre Glieder leiden – Du und ich. –

Was trieb die Menge zum Haß gegen Jesus? Warum schrieten dieselben, die Ihn umjubelt hatten: "Kreuzige Ihn!"?

Sie waren enttäuscht.

Warum waren sie enttäuscht? Weil sie Sensationen erhofft hatten. – Mit jeder Sensationslust ist verbunden: Haß. Die Masse will hassen. Und sie wird giftig und böse, wenn man ihr das Vergnügen des Hasses ausreden will. Daß Er die Händler und Wechsler aus dem Tempel trieb, hat im Pöbel prickelnde Erwartung ausgelöst: "Ha, jetzt wird Er weiterschlagen! Er wird die Machthaber stürzen, die Römer vertreiben. Jetzt beginnt ein herrliches Schlachtfest! Hosanna! Heil!"

Er wollte aber nur ein Zeichen Seiner Macht und Hoheit setzen und Sich erweisen als Anwalt der Ehre Seines Vaters und Seines Heiligtums, als der Urbefugte, als der Herr des Tempels. Er wollte das Thema des großen Weges angeben, den Er zu schreiten anhub: des Vaters Verherrlichung!

Aber Gedanken der Verantwortung, Dienst am Wesen der Welt, Liebe für die Menschen – dies alles ist der Masse fremd. Kommt man ihr damit, so brüllt sie auf in Wut. Sie will keine Langeweile – und "Ehre des Vaters – Heil der Menschen" langweilt sie. Sie wollen *Rache*. Sie wollen Gedeimtüte sehen, Bloßgestellte, sich Windende. Sie wollen lachend die Erniedrigung der Feinde genießen.

Das hat Jesus ihnen nicht geboten. Er hat ihnen den Haß vermessen wollen. Um so mehr hassen sie nun. IHN hassen sie nun. –

Wie ist das doch stets neu erfahrbar, wenn man mit Menschen zu tun hat! Die Masse lebt in jedem Einzelnen als grausige Möglichkeit seiner Selbstverfälschung. In jedem kann *Masse* sich durchsetzen zu seinem Schaden und Unheil. Kein 'Bildungsgrad' schützt vor dieser Möglichkeit, was sich immer wieder erweist.

Irgend jemand hofft in seinem – noch so berechtigten – Sinne auf Zuspitzung, Triumph, spektakuläre Ereignisse, ist schon fasziniert und vibriert vor Erwartung. So schnell kommt es aber nicht, was er erhofft. Eine glühend schon vorweggenommene Sensation geht vorbei, ohne einzutreten. Der vermeintlich um seine Hoffnung Betrogene stampft auf wie ein trotziges Kind, und statt sich seine Unreife einzugestehen, nimmt er seine Zuflucht zum primitiven Narkotikum eigengebastelter Ideologien, Selbsttäuschungen und Verdächtigungen.

Das ist die *Masse* im Menschen.

*Diese* Masse stampft auf und trotzt gegen Christus, weil sie ihre plumpen Erwartungen nicht erfüllt sieht, nennt Ihn feige, einen Betrüger, Verführer, Aufwiegler: "Ei, der da hat es doch gesagt, er wolle den Tempel niederreißen und in drei Tagen wieder aufbauen!" Sie hat Ihn natürlich nicht verstanden, die Masse. Sie hätte so gerne das Schauspiel des Niederreißens gesehen. Aber nun sehen sie nichts. Immer will der Pöbel *sehen*. "Wenn du der Sohn Gottes bist, so stell' dich auf die Zinne des Tempels und stürze dich heil hinab!"

"Selig, die nicht sehen und doch glauben!"

Aber das ist anstrengend und kostet den langen Atem heilig-sicheren Wissens aus dem Geiste heraus!  
Jeder von uns – und *jeder* von uns hat es bitter nötig! – bedenke, ob er nicht zu Jesu Feinden gehört *hätte*  
– damals...

Es grüßt Euch alle von Herzen

Euer Pfarrer Hans Milch.

## Sonntagsbrief vom 15. April 1979

Meine lieben Brüder und Schwestern!

Der Herr hat die Welt besiegelt mit der Kraft Seines sieghaften Geistes.

Die Menschen hatten durch Adam und Eva Gott verlassen und damit die Schöpfung dem Satan überlassen, dem "Fürsten dieser Welt". Gott ließ es geschehen, weil Er den freien Willen, den Er geschaffen, achtet – bis zur äußersten Konsequenz achtet!

Dann kommt Gott selber als Mensch. Der Sohn des Vaters überträgt Seine ewige Liebeshingabe, die Er als Gott in Wonnen vollzieht, auf die menschliche Natur, wo sie zum leidvollen Opfer wird. Die Selbstpreisgabe an den ewigen Ursprung, von den Menschen verweigert, übernimmt Er im Namen der Menschen. Damit drückt Gott wieder das Siegel Seines beglückenden Eigentums-Anspruches auf die Welt. Die Herrschaft Gottes ist angebrochen. Das Reich Gottes ist da. Aber verwirklicht wird es nur dort, wo die Menschen es sich zu eigen machen.

Es ist furchtbar, daß so viele Menschen, die allermeisten, an ihrer herrlichsten Möglichkeit vorbeigehen – hoffentlich "wissen sie nicht, was sie tun".

Wie sieht dieses "Sich-zu-eigen-machen" des Gottesreiches aus? Es ist ein einfacher Vorgang. Und weil er so einfach ist, ist er sehr schwer. Der Herr ist barmherzig. Entscheidend nur, daß wir immer neu beginnen, daß wir uns nie beurlauben, nie mit uns zufrieden sind. Das Schlimmste bei den Meisten ist nicht ihr Versagen, sondern ihre Selbstzufriedenheit: "Ich tue meine Pflicht! Ich habe ein reines Gewissen. Das sind nur kleine Fehler, die ich begehe. Im wesentlichen ist bei mir alles in Ordnung. Ich habe mir nichts vorzuwerfen!" Ich habe eine große Angst um solche Menschen!

Was meine ich mit dem "einfachen Vorgang"?

Sich von Ihm lieben lassen im Gebet, die so empfangene Liebe Ihm zurückgeben und weitergeben an *jeden* Menschen!

Dieses "*jeden* Menschen" ist das unheimlich Schwere. Wir fragen viel zu viel, ob dieser oder jener eine angenehme oder unangenehme Art hat, ob er sympathisch oder unsympathisch ist, ob wir ihn "leiden mögen oder nicht leiden mögen". Das alles ist doch völlig gleichgültig. Der Nächste ist uns nicht zum Genusse zugeteilt, sondern daß er von uns *geliebt* werde. Und diese Liebe steht im Zeichen des Kreuzes. Das härteste Liebeskreuz – so hart und schwer, daß keiner von uns es je tragen könnte – hat ER getragen. Für eben diesen Menschen, über den Du mit so großem Behagen herziehst, weil er Dir unangenehm ist.

Wir alle sind ständige Versager in dieser Liebe. Bestenfalls blutige Stümper. Aber wir sollen immer wieder anfangen. Immer wieder uns aufraffen. Immer wieder Sein Erbarmen anrufen. Denn wir sind mit Haut und Haaren auf dieses Erbarmen angewiesen.

Darum appelliere ich an Dich, der Du so eben Deine Pflicht tust und Dich darauf berufst, daß Du doch anständig seiest!

Christus ist *nicht* gekommen, damit Du ein anständiger Mensch bist! Schlage Dir diesen Unsinn aus dem Kopf! Längst vor Christus gab es anständige Menschen – so wenige und so viele wie heute. Um des Anständigseins willen hätte Er nicht zu kommen brauchen! Wirklich nicht!

Nein – Er bietet Dir Seine Freundschaft an! Er opfert Sich um Deinetwillen, um Dich teilnehmen zu lassen an Seinem göttlichen Leben! Er tut alles um Deinetwillen, als wärest Du allein auf der Welt! Du meinst doch nicht im Ernst, Er gäbe sich zufrieden damit, daß Du einigermaßen anständig bist, gutmütig, ein guter Kumpel ("Dein letztes Hemd ausziehst").

Oder wähnst Du, deswegen habe Er – GOTT!!! – am Schandgalgen Sein Blut *für Dich* vergossen!?

Also – bitte! – fang an! Fang an, Dich um *wahre* Liebe zu mühen! Fang an, Dich von Ihm lieben zu lassen und ständig Sein Erbarmen anzurufen!

Christus ist auferstanden!

Er hat Deine und meine Sünden überwunden!

Wenn wir *wollen*! Du hast "nichts dagegen", ich weiß. Aber dieses Nichts-dagegen-haben ist tödlich beleidigend. *Willst* Du?!!

Eine wahrhaft gnadenreiche Osterzeit wünscht Dir Dein Pfarrer Hans Milch.



## Sonntagsbrief vom 29. April 1979

Meine lieben Brüder und Schwestern!

Es ist immer erneut notwendig, aktuelle Fragen und politische Aspekte zu behandeln im Rahmen von Pfarrbrief und Predigt, damit bei so viel falscher Beeinflussung seitens der Massenmedien auch die geistige Kompetenz zu Worte kommt. Geistig kompetent ist die katholische Kirche als solche. Und *weil* sie zur Zeit *als solche* kaum in Erscheinung tritt, ist ihre Stellungnahme um so wichtiger dort, *wo* sie als solche in Erscheinung tritt. – Wie *bewältigt* man seine Vergangenheit? Anders ausgedrückt: wie werde ich damit fertig, daß in meiner Vergangenheit dunkle Punkte, Verbrechen, wesentliche Versäumnisse zu verzeichnen sind?

1. Ich wende mich an den, der die Belastung und Beschädigung der Personwürde, die ich mir zugefügt habe, aufhebt und die verlorene Zeit durch Sein Erbarmen aufwiegt. 2. Ich frage mich: wie konnte es kommen, daß ich mich so vergaß? Welche falschen Voraussetzungen konnten meinen Willen verformen und zu falschen Entscheidungen verleiten?

Aber ich bin nicht nur Einzelmensch, sondern zugleich *Volk*. Das ist durchaus präzise gesagt. Die nähere Erklärung würde den Rahmen dieser Darlegung sprengen. Hier mag die Feststellung genügen, daß die Parole der Nazis: "Du bist nichts – das Volk ist alles!" Wesen und Wahrheit auf den Kopf stellt. Es muß umgekehrt heißen: *Volk* wird Wirklichkeit *im Einzelnen! Du bist Volk*.

Im Einzelnen strömen zusammen die Leistungen, Leiden, Verbrechen aller, die durch Blut, Raum und Schicksal gebunden sind. Ich bin also nicht nur einige Jahrzehnte alt, sondern Jahrtausende. Mein Sein wurzelt in langen Geschlechtern. (Diese Vereinigung meines Seins, meiner Person mit den Jahrtausenden meines Volkes, wird unendlich erhöht und erlöst durch mein Eins-Sein mit der Kirche, dem Volke Gottes, und dadurch mit dem Volke Israel und seinem erregenden Geschick.)

Was im Namen meines Volkes geschieht, das geschieht also in *meinem* Namen. Darum habe ich mich auch mit den Verbrechen zu befassen, die von berufenen bzw. unberufenen Vertretern Deutschlands begangen worden sind – angeblich von den Deutschen für die Deutschen. Ich muß mich fragen, wie konnten solche Menschen zu solcher Stellung gelangen, daß man sie mit Deutschland verwechseln mußte? Wie konnten sie an die Hebel der Macht kommen, wo sie sich anmaßen, in meinem Namen zu handeln?

Wie konnte es geschehen, daß falsches Denken sich täuschen ließ von einer "Obrigkeit", die keine war, und von einem "Gehorsam", den Gottes Wille verbietet?

Steckt in meinem eigenen Denken etwas von subalternen Unterwürfigkeit? Freue ich mich über Lob und "Leutseligkeit" eines Vorgesetzten? Lache ich beflissen, wenn er geruht, witzig zu sein? Strahle ich über sein Schulterklopfen, das er mir gönnerhaft gewährt? Ist also in mir Sklavensinn verborgen?

Machthaber, die sich anmaßen, die Einzelnen zur "Gemeinschaft" zusammenzuschweißen – sei es die sozialistische Gesellschaft oder die "Volksgemeinschaft" –, sind keine Obrigkeit im Sinne der Heiligen Schrift. Die Inhaber staatlicher Gewalt besorgen dem Menschen und den von ihm gewählten Gemeinschaften, Raum, Freiheit, Luft zum Atmen und zur eigenen Entscheidung. Sie mögen es unzulänglich oder schlecht verwalten – Inhaber sind sie gottgegebenen Amtes und in Wahrheit Obrigkeit. Wer sich aber daran macht, den Einzelnen zu erfassen, um "die Menschen zu bessern bzw. die Menschheit zum Fortschreiten zu bringen" – aus Millionen "*einen Willen, eine Front*" zu schmieden, der tut das Gegenteil von dem, wozu staatliche Obrigkeit da ist, und er tut es aus Grundsatz, nachdrücklich

und beständig. Wo dies vorliegt, herrscht ein wesentlich staatenloser Zustand. Von "Obrigkeit" kann keine Rede sein.

Der Nationalsozialismus konnte kommen, weil viele nicht erkennen wollten oder konnten, daß es keinen Fortschritt der Menschheit *als solcher* gibt und geben kann. Es sei denn, dieser Fortschritt ereignet sich im Geistkern des Einzelnen durch die Entscheidung seines Willens. Ist auch in mir der Wahn versteckt, "die Menschheit" im Sinne von Masse und Zahl könne geistiger, moralischer, vernünftiger, brüderlicher etc. gemacht werden? Wenn ja, dann habe auch ich meinen Anteil am Zustandekommen furchtbarer Verbrechen. Sie *müssen* überall dort geschehen, wo ein Volk bzw. "die Gesellschaft" zum Fortschritt formiert werden soll. Hier ist schon Mord zugange. Der physische Mord – Auschwitz, Taiga, Lubljanka – folgt notwendig daraus.

Herzlichst grüßt Sie alle Ihr Pfarrer Hans Milch.

## Sonntagsbrief vom 2. September 1979

Meine lieben Brüder und Schwestern!

*Warum* ist Maria mit Leib und Seele in die Herrlichkeit des innerdreifaltigen Liebes-Webens aufgenommen worden?

*Weil* sie sich dem Angebot des einzigen Gottes geöffnet und mit der Freiheit ihres Geistes preisgegeben hat – ganz und ungeteilt.

Daraus ersehen wir, weshalb es uns gibt. Wir sind da, um uns hinzugeben dem ewigen Gott. ER hat die Welt erschaffen und im Menschen alle Geschöpfe vereint, daß sie durch den Mund des Menschen ihre Sprache finden, ihren Namen und ihre Deutung erhalten, ihr Antlitz und ihren Zusammenhang. "Die ganze Schöpfung seufzt und liegt in Wehen nach der Offenbarung der Gottes-Söhne und Gottes-Töchter". Alles Erschaffene drängt zum Menschen, um von ihm geleitet, bestätigt und geliebt zu werden.

Die Aufgipfelung des Menschen aber ereignet sich in Maria. In ihr ist alles im Sinne des Schöpfers Menschen-Mögliche, sind alle denkbaren menschlichen Wesenseigenschaften zusammengefaßt. In ihrem freien Ja-Wort zum Angebot des Gottmenschen erfüllt sich in absoluter Vollendung der Sinn des Menschenlebens.

Durch diese Sinn-Erfüllung ward ihr als Antwort des Allerhöchsten zuteil die Ziel-Erfüllung. Sie besteht darin, daß alles zusammenkommt und sich wiederfindet im Menschen, dessen Geist alle Dinge sammelt und lenkt, und zwar durch die Kraft, die ihm zuteil wird in Gott, von Gott. Das Sammeln und Lenken der geschaffenen Wesen geschieht nicht durch Ausbeutung und Unterdrückung. Wer seinen untergeistigen Trieben verfallen ist, wird Sklave seiner Wünsche.

Wer die Elemente der geschaffenen Welt seinen Wünschen unterordnet, vergewaltigt die Erde und sich selbst. Er beutet aus und *wird* ausgebeutet von dem, *was* er ausbeutet. Was wir erfahren seit dem Einbruch der modernen Technik in die Erdmenschheit, ist das rasante Anschwellen einer geistfremden und den Geist verratenden Vergewaltigung der Erde durch den Menschen und des Menschen durch die in ihrem Sinn und Wesen verkannte Erde.

*Untertan* machen kann ich im Sinne des Schöpfers die Welt nur dadurch, daß ich mich liebend und sinnend in ihr Wesen und in das Wesen aller Dinge hineinversetze und hineinversenke, um allen zu dienen, um zu handeln, wie es dem wahren Sein aller Dinge *entspricht*. *Dann* wird die Erde zu einer vom führenden Menscheng Geist gewirkten *Offenbarung* des ihr zugrundeliegenden Wesens und eben damit des Gottesgedankens.

In Maria ist dies vollendet.

In ihr sehen wir wie im Spiegel unser Daseins-Ziel.

Sie ist die zweite Eva, die mütterliche Braut des 2. Adam.

Sie ist der fleischgewordene Ur-Gedanke Gottes von der *ganzen* Schöpfung, die *Weisheit*, aller Dinge *Wesen*. An ihr und in ihr erkennen wir, daß alles aufeinander bezogen ist und alles zusammenkommt, wenn jedes und jeder Einzelne seinem Wesen nach sich entfaltet und sich gestalten läßt.

Mit der Ur-Verweigerung durch den 1. Adam und die 1. Eva ist die Welt von Gott getrennt worden, und infolgedessen ist die Welt in sich selbst un-eins geworden, zerrissen und zerfallen: Seele trennt sich vom Leib, alle Sphären der Schöpfung gehen auseinander. Ungesegnet der Mensch von Gott, ungesegnet die Tiere und Pflanzen vom Menschen.

In Maria ist die *Einheit* wiedergefunden worden.

In ihr ist die Ur-Sehnsucht der ganzen Welt zur erfüllungsträchtigen Hoffnung geworden: "Mir geschehe *nach Deinem Wort!*" Im Geheimnis ihrer leib-seelischen Aufnahme in den Himmel schauen und begrüßen wir, was *ihr geschehen* ist *nach Seinem Wort!* –

Die Verkündigung des Dogmas am 1. November 1950 ist der Appell und die Chance für die Menschen, sich völlig neu auszurichten, im Geiste zu ordnen und zu messen. – Es wird höchste Zeit! –

Es grüßt Euch alle von Herzen Euer Pfarrer Hans Milch.

## Sonntagsbrief vom 23. September 1979

Meine lieben Brüder und Schwestern!

"Kann man dem Menschen des 20. Jahrhunderts noch zumuten, an das Dasein von Engeln zu glauben?"

Künftigen Geschlechtern wird man einmal erzählen müssen: "Es war so gegen Ende des 2. Jahrtausends, da waren solche über alle Begriffe *dummen* Fragen an der Tagesordnung im Innenraum der Kirche!" Und man wird den Kopf schütteln und nicht begreifen, wie das möglich sein konnte. Wir haben das "Glück", mitten in dieser geistigen Schmach zu leben.

In dieser Frage, die ich an den Anfang gestellt habe, ist wirklich eine sagenhafte Fülle von Dummheit enthalten:

- 1.) der Wahn, als sei mit dem 20. Jahrhundert ein besonderer geistiger Anspruch signalisiert bzw. ein "menschlicher Fortschritt" verbunden;
- 2.) die Vorstellung, die Naturwissenschaft könne irgend etwas Positives oder Negatives zur Existenz körperloser Geister beitragen, und
- 3.) die Meinung, es könne außer der materiellen Welt keine geistige, unsichtbare geben, und wer sie dennoch für möglich halte, stehe hinter dem "Fortschritt" materialistischer Weltauffassung zurück.

So "weit" sind wir gekommen.

Dahinter steckt noch eine zweite Wissenschaftsvergötzung. Mit ihrem Bienenfleiß haben nämlich Erforscher des Alten Testaments herausgefunden, daß die Engelvorstellung mit der primitiven Neigung der damaligen Menschen zu erklären sei, Eigenschaften Gottes zu personifizieren. Die Lichtkräfte, die Gott ausstrahlt, und die Erscheinungsweisen, mit denen Er sich den Menschen offenbart, habe man als eigenständige Personen angesehen und so "um Gott herum" eine ganze Hierarchie reiner Geister ersonnen. Daher könne ernsthafterweise an der Existenz von Engeln nicht mehr festgehalten werden.

Selbstverständlich ist mit dieser klugen Entdeckung *gar nichts* gegen das wirkliche Dasein der Engel ausgesagt.

Die Neigung, göttliche Eigenschaften und Ausstrahlungen zu personifizieren, zeugt von einem treffsicheren geistigen Instinkt. Gott hat im Überquellen Seiner Liebe die Welt ins Dasein gerufen, zunächst als Ebenbilder Seines Wesens die Welt der Geister. In myriadenfacher Brechung des *einen* göttlichen Lichtes offenbaren und repräsentieren die Engel Seine Ein-Fülle auf überwältigende Weise. In atemberaubender Vielfalt zeigen die Engel Gottes Herrlichkeit. In ihrer Vielfalt bietet sich dar, was in Gott *eins* ist. Und da sie sich in blitzhafter Unbedingtheit ihrem Schöpfer verschworen hatten von Anbeginn, sind sie widerstandslose Instrumente Seines Willens und Seiner Taten. Sie sind in der Tat persongewordene Gotteskräfte.

Gottes Schöpfungs-Wille aber gipfelt im *Menschen*. Weil die Engel SEINEN Willen in Tat und Dasein verwirklichen, dienen sie Gott, indem sie dem Menschen dienen. Sie stehen dem zur Verfügung, was Gott vom Menschen für den Menschen will zu Seiner Ehre.

Sie dienen dem *Heil* des Menschen, nicht seinem Wunsch. Wer *seinem* gottabgewandten, gottvergessenen Wunsche sein Dasein untergeordnet hat, kann mit dem Beistand der Engel nicht rechnen. Nur der, welcher will, was Christus will, kann getrost für sich in Anspruch nehmen, was in der Schrift steht: "Siehe, Engel kamen und dienten Ihm!"

Wir wissen, daß andere Engel sich in blitzartiger Rebellion dem Willen Gottes, den Menschen zu erschaffen und zu heiligen, versagt haben. Die hassen in Gott den Menschen und im Menschen Gott. Wer

sich von Gott löst und dem Wahn des "*nur* Innerweltlichen" sich verschreibt, unterstellt sich dem "Fürsten dieser Welt", dem "Vater der Lüge", der den Menschen rät, aus eigener Kraft fortzuschreiten.

Die Vorstellung vom allgemeinen "Fortschritt der Menschheit" ist Satans Lüge und List.

An der Spitze der Engel, die sich bedingungslos Gott und Seinem Plane geweiht, steht MICHAEL. Wer die Not unserer Zeit versteht, wird nicht müde, den Dienst dieses Erzengels in Anspruch zu nehmen.

Sehen Sie, meine Freunde, *hier* ist Geist und Wahrheit. Wenn Sie's gut meinen mit sich selber, dann *bitte*: kehren Sie zurück zur *katholischen* Wahrheit und rufen Sie die Engel an! Widersagen Sie der "Fortschritts"-Verdummung! Um *Ihretwillen*!

Herzlichst grüßt Sie Ihr Hans Milch, Pfarrer.

## Sonntagsbrief vom 3. November 1979

Meine lieben Brüder und Schwestern!

Von Herzen möchte ich Ihnen danken für ihre Liebe und Treue – zur katholischen Sache und zu meiner Person. Auch für die persönliche Anhänglichkeit danke ich Ihnen, wenn *sie* auch nicht das Entscheidende und Wesentliche ist. Wesentlich ist unsere katholische Wahrheitsüberzeugung!

Ich kann Ihnen versichern: Nehmen wir einmal an, es hätte sich ein bloß persönliches Unrecht gegen mich ereignet. Falsche Anschuldigungen oder irgend was anderes an Gemeinheit hätten bewirkt, daß ich von hier fort müßte. Vor dem Antritt einer neuen Stelle hätte ich noch eine Weile hier wohnen müssen ohne amtliche Befugnis. Wer dann zu meinen privaten Zelebrationen gekommen wäre, um seine persönliche Solidarität zu bekunden, *er wäre von mir bei aller Liebe abgewiesen worden um des höheren Gutes des Friedens in der Pfarrgemeinde willen.*

Sie können sich darauf verlassen.

Nun aber herrscht eine *völlig andere Lage*: Nicht so sehr *mir als Person* ist Unrecht geschehen. Mein Weggehenmüssen ist *eine* der vielen Früchte, die dem katastrophalen Übelstand entsprossen, daß der Boden und die Gewalten unserer heiligen Kirche von antikatholischen Mächten besetzt gehalten werden – so sehr, daß die Bischöfe Dinge behaupten, derentwegen noch vor 20 Jahren jeder Theologiestudent mit Glanz und Gloria durchs Examen gefallen wäre. Sie berufen sich einzig auf bloße Verhaltensweisen und lösen sie in absolut unkatholischer Weise von den vorgegebenen Inhalten. Sie vergessen, daß es in katholischer Sicht nur *eine* Einheit, auch nur *eine* Einheit mit Papst und Bischöfen, geben kann – nämlich die *Einheit in der Wahrheit*!

Ein Bischof, der von der Wahrheit *absieht* – und die Hauptbeschäftigung der Bischöfe seit bald 20 Jahren besteht leider darin, von der Wahrheit und ihren notwendigen Inhalten abzusehen –, darf und kann keine Solidarität beanspruchen, weil er aus Prinzip seines Amtes nicht waltet. Das schreibe ich in Trauer und in Liebe. Ich verurteile nicht und mache nicht einmal Vorwürfe. Die Bischöfe sind Opfer teuflischer Besatzung und mit Blindheit geschlagen. Ich bete, daß "sie nicht wissen, was sie tun", damit ihnen all dies nicht als Sünde angerechnet werden möge. Und wenn sie eines Tages wissen, was sie tun bzw. tun sollten, möge ihnen der Herr den Mut geben zu Eingeständnis und Umkehr! Stimmen Sie bitte ein in dieses Gebet! Nur kein Haß! Weder Haß noch Verachtung gegen die Vielen die nicht imstande sind, zu begreifen, was in der Kirche, besser gesagt im Innenraum der Kirche, geschieht! Sie sind wie Schafe ohne Hirten! – Weder Erzbischof Lefebvre noch ich wollen gescheiter sein als die anderen Bischöfe. Es besteht ja auch absolut keine Glaubens-Streitfrage! Aber Erzbischof Lefebvre und seine Anhänger wollen verantwortungsbewußter und priesterlicher sein, als die Mehrheit der Bischöfe es in ihrer von dämonischen Mächten gewirkten Blindheit zu sein vermag. Wissen Sie, wir wollen einmal nicht dem Verderben verfallen!

Wenn der Herr mich einst fragt: "Ich habe Dir die Gnade geschenkt, die katholische Wahrheit zu erkennen! Warum hast Du geschwiegen, als es an Deiner Stimme lag, dem Verbrechen zu wehren und die Krankheit zu bezeichnen, daß sie beseitigt werden könne?!"

Lieber lasse ich mich von dem Leiter des Bistums Limburg verurteilen, der im Augenblick im Desinteresse gegenüber der *einen* Wahrheit und *neben* seinem Bischofsamte daherlebt. Ein armer, ausgestoßener, im fatalen Schoße der flüchtigen Zeit, der Mode und der Masse Lebender! Bitte, bitte! Beten Sie alle für ihn! Wie hat er es nötig!!! Weiß Gott, ich heuchle nicht! Ich meine es bitter ernst. Er hat im besten Glauben mir fair begegnen wollen und wähnt ernstlich, zu seiner Maßnahme "aus bischöflicher

Verantwortung" verpflichtet gewesen zu sein! Ich unterstelle ihm diesen gutgemeinten Irrtum und bitte Sie alle, zwar um der Sache willen zu kämpfen, aber ohne persönlichen Haß! —

Aus dem Grunde, weil ich weiß, daß die neue Form der Messe nicht gottgewollt ist, *kann* ich Sie, die Sie zu mir kommen, nicht wegschicken. Ich werbe niemanden ab. Ich beeinflusse niemanden. Sie wissen es alle! – Entscheidend ist nicht der Tisch. Entscheidend ist nicht die Frage "lateinisch" oder "deutsch". Auch wenn die neue Form vom Volke abgewandt und in Latein gehalten wird, ist sie nicht gottgewollt, während die tridentinische Form in deutsch und zum Volke gewandt gehalten werden könnte, was ich eine Zeit lang tat, bis ich einsah, daß eigentlich auch dies nicht verantwortet werden kann. Den neuen Meßordo freilich habe ich *nie* benutzt! Immer habe ich in Gebärde und Text die gottgewollte Form verwendet! Lesen Sie, was im Neuen Manifest darüber geschrieben ist! Auch unter Papst Pius XII. gab es schon mal hie und da eine Zelebration zum Volke hin, aber ohne die teuflische Ideologie, die heute dahinter steht. Mit dieser zutiefst bösen "Gemeinschafts"-Ideologie wollte und will ich mich niemals solidarisieren. Darum habe ich den Tisch, den ich ohnehin nur ungern benutzte und meistens gar nicht, dann endgültig beseitigt! Ich liebe, weiß Gott! nicht den Kampf! Aber wehe mir, wenn ich nicht kämpfte!

Gott segne Sie alle! Von Herzen – Hans Milch.



## Sonntagsbrief vom 23. November 1980

Meine lieben Brüder und Schwestern!

Letzten Sonntag hatte ich meinen Predigtzyklus über das Vater Unser unterbrochen und statt dessen einige Hinweise auf das praktische Verhalten des Christen im Denken und Handeln gegeben – hauptsächlich grundsätzlicher Art.

Leider ist es oft so, daß – gerade bei solchen Themen – eifrig zugehört wird, aber nicht präzise genug. Viele – es ist kein Vorwurf; das Zuhörenkönnen ist eine Kunst, die zu wenig eingeübt und gelehrt worden ist – achten auf eine gewisse "atmosphärische Note" mehr als auf das, was logischerweise und begriffsmäßig gesagt worden ist. Allzuoft mußte ich erleben im Laufe meiner Praxis, daß mir mit der sichersten Entschiedenheit entgegengehalten wurde: "Das haben Sie gesagt!", und wenn ich es dann per Tonband widerlegen konnte, kam der Vorhalt: "Das hat sich aber so angehört."

Man muß – das gilt für jede Rede, Vortrag oder Predigt – zu-hören, hinein-hören, aber nicht an-hören. Das An-Hören geht meist *an* der Sache vorbei.

Was habe ich also gepredigt am letzten Sonntag? Habe ich ein Plädoyer "für die Jugend gegen die Eltern" gehalten? Wer *genau* zu-gehört hat, wird mir bestätigen, daß es sich um überhaupt kein Plädoyer "für" oder "gegen" jemanden gehandelt hat, sondern um Beispiele für die rechte Grundeinstellung zum Menschen, für den man Verantwortung trägt. Und da waren zwei entscheidende Punkte genannt:

- 1.) Rücksichtslose Selbstkritik mit der Bereitschaft, sich kritisieren zu *lassen*, und
- 2.) das Eingehen *nicht* auf den Wunsch des Anvertrauten, sondern auf sein Wohl!

Wie konnte jemand auf den Gedanken kommen, ich hätte etwas "gegen die Eltern" sagen wollen, wenn ich das *Verwöhnen* als eine Art geheimer Herrschsucht angeprangert habe!?

Eltern, die sich zum Sklaven ihrer Kinder machen, indem sie sich dem Wunsch und nicht dem Wohl der Söhne und Töchter verschwören, werden keinesfalls mit Dank rechnen können – im Gegenteil. Die Kinder haben sich daran gewöhnt, in den Eltern Instrumente ihrer Wunsch- bzw. Begierdenerfüllung zu sehen, nicht aber *Personen*. Sie sind vergöttert und damit versklavt worden. Denn Sklaven werden immer zu Tyrannen ihrer Tyrannen, und Tyrannen zu Sklaven ihrer Sklaven. Zwischen Sklave und Tyrann besteht ein unausweichliches Wechselverhältnis, weil beide einander nicht als Personen ansehen, sondern als ein "es", ein Medium. Der Sklave sieht im Tyrannen eine abzuwendende Bedrohlichkeit, der Tyrann sieht im Sklaven eine profitable Chance. Menschlich sind sich beide völlig gleichgültig. Das ICH des anderen wird gar nicht wahrgenommen, sondern nur seine Brauchbarkeit. – Auch Eltern, die ihre Kinder verwöhnen, also sich zu ihren Sklaven erniedrigen, sehen in den Kindern eine nackte Bedrohung, nämlich die Bedrohung, von ihnen allein gelassen zu werden. Das gestehen sie sich nicht ein und rechnen es vielmehr ihrer mütterlichen bzw. väterlichen "Liebe" zu, daß sie mit Wunscherfüllungen en masse aufwarten und zuvorkommen. Meist ein recht unwürdiger und unappetitlicher Anblick, um so unappetitlicher, als sich das Ganze im Unterbewußtsein und im Zeichen der Selbsttäuschung abspielt. Habt Mißtrauen gegenüber Euren angeblichen "Beweggründen". Meist steckt der Teufel drin.

Ich habe deutlichst den Eltern gegebenenfalls zur Härte geraten. Aber auch zur Härte gegen sich selbst. Unter anderem – ich kann ja unmöglich auf zwei Seiten unterbringen, was ich alles gesagt habe – riet ich den Eltern, *die sich einverstanden erklären mit der Heiratsabsicht ihres Kindes*, ohne sich etwas vorzumachen, im Herzen ihres Kindes zurückzutreten und dem künftigen Partner bereits den Vortritt zu lassen. Für den Sohn bzw. die Tochter gilt dann, wie ich mich ausdrückte: 1. kommt der Partner, 2. der Partner, 3. der Partner, dann lange nichts und erst daraufhin im Zeichen des 4. Gebotes die Eltern. Ist das

ein "Aufhetzen" des Kindes "gegen" die Eltern? Ganz im Gegenteil! Ein Kind, das sich von den Eltern für den Partner – auch *innerlich* – freigegeben sieht, wird mit *um so innigerer Liebe* und *Selbstverständlichkeit* den Eltern verbunden bleiben! Freilassen bindet – Festhaltenwollen trennt! An diesem Gesetz ist nicht zu rütteln. – Ganz eindeutig habe ich davon ausgenommen das Aufbegehren unreifer Kinder gegen angeblich "überholte" Moralvorschriften. Sie pochen auf ihre "Mündigkeit" und ziehen in freier Liebe mit einem "Partner" – genauer gesagt, einem Objekt ihrer Lustbefriedigung – zusammen. Hier gilt ganz klar, daß die Eltern dann das für ihr Kind Beste tun, wenn sie es seine "Freiheit" mit allen Konsequenzen auskosten lassen: "Gut! Dann seht ihr zu! Aber rechnet nun nicht mehr mit unserer Unterstützung! Wir nehmen eure Freiheit absolut ernst. Das wollt ihr doch – oder?!" Dies ist das einzig Heilsame für die Nachschwätzer dessen, was unausgegorene, schmalspurpsychologische Lehrer und andere ihnen suggeriert hatten. – Soweit auf engem Raume einiges. Bei "Protesten" und Unklarheiten bitte zurückfragen!!! Bitte dies immer!!! –

Herzlichst Ihr priesterlicher Freund Hans Milch.

Sonntagsbrief vom 14. Dezember 1980

Meine lieben Brüder und Schwestern!

**Die Botschaft des Christus ist ein Frontalangriff. –**

Ein guter Rat: Mach Dir doch mal die Mühe und stelle alle Reden unseres Erlösers zusammen – z.B. Seine Streitgespräche mit den Juden (Jo,8), Seine Angriffe auf die frommen, ehrenwerten Vertreter der Religion in Seinem Lande, Seine harte Sprache mit den Jüngern bis hin zu den vielen Abfuhren, die Er selbst den Vertrautesten und gerade ihnen widerfahren läßt.

Selbstverständlich wirst Du dabei auch Seine hoheitsvolle, wundervolle Milde gegenüber den Sündern antreffen. Nur eines wirst Du *niemals* finden: Einen Halb- und halben, einen Kompromißler, einen, der auf Beliebtheit aus ist, der den Leuten auf die Leier redet, der "mit der Zeit geht".

Lies z.B. Johannes, 3: Seine Begegnung mit Nikodemus. Er läßt ihn kaum zu Wort kommen, geschweige denn ein "Gespräch" sich entfalten. Er stellt Nikodemus vor ein unbedingtes Entweder-Oder. Und zudem noch vor ein Entweder-Oder, das vom Ratsherrn gar nicht begriffen werden *kann*. Der stellt zwar eine Frage; aber die ist mehr als Widerlegung, als "Diskussionsbeitrag" von ihm gedacht und daher vom Herrn nicht beachtet. Christus wiederholt als Antwort nur, was Er schon gesagt hat: "Es sei denn, es wird einer wiedergeboren aus dem Wasser und dem Geist, so kann er in das Reich der Himmel nicht eintreten!"

Nikodemus hätte *in Demut* und *Ehrfurcht* fragen sollen; dann wäre ihm klarere Weisung gegeben worden, wie Er sie im folgenden Kapitel der Sünderin am Jakobsbrunnen gewährt – weil sie in staunender, demütiger Offenheit die Frage stellt.

Immer ist der Menschensohn der Herausforderer, der Sich nicht scheut, mit göttlichem Anspruch, mit Vollmacht aufzutreten – immer mit dem Akzent des Endgültigen und Unwiderruflichen. Da ist kein Vielleicht, da ist keine Vorsicht und keine Rücksicht; da ist nur die eherne, gewaltige, malmende Sprache Jahwes, des ewigen Gottes!

Immer ein Frontalangriff auf den "Geist der Zeit".

Von Herzen wünscht Euch allen einen gesegneten Advent

Euer priesterlicher Freund Hans Milch.

## Sonntagsbrief vom 4. Januar 1981

Meine lieben Brüder und Schwestern!

In dieser Woche, am Dienstag, feiern wir die Epiphanie unseres Herrn, den Aufstrahl Seiner Herrlichkeit auf unserer Erde, im Raume dessen, was wir sehen, hören, wahrnehmen können. – Wenn GOTT selbst kommt, dann ist es der **neue und ewige Bund**, das **Endgültige**: "Das Leben ist erschienen!", beschwört der heilige Evangelist Johannes in seinem 1. Brief. Und an weiterer Stelle sagt er: "*Das* ist der Antichrist, welcher *leugnet*, daß Jesus im *Fleische* kam!"

Alle, welche sich mit verbissener Bösartigkeit daran krallen, daß "wir noch auf dem Wege sind", daß wir "gemeinsam die Wahrheit 'suchen' müßten", all diese *leugnen* eben damit, daß Jesus im Fleische kam. **Im Fleische** – das heißt: ganz massiv, unentrinnbar konkret, jetztig, hiesig, feststellbar, ER SELBST, unwiderruflich, unumgänglich. **Im Fleische** – das heißt: **Er ist da!** Die 'Suche' erübrigt sich. Es ist die Zeit der Vollendung angebrochen, der Erfüllung, des Unüberbietbaren und Endgültigen. Nun dürfen wir *in* der geschenkten und erkannten Wahrheit forschen, um stets neue **Bestätigungen** des ein für allemal Erkannten zu gewinnen. – 'Auf dem Weg' sein – das ist die eingeflüsterte **List** des Vaters der Lüge. Wer 'auf dem Weg' ist, hat einen Vorläufigkeits-Spielraum eigener Beliebigkeit, ist nicht festgelegt, hat die Erde als Tummelfeld seiner Willkür noch zur Verfügung. Wir kennen das nationalsozialistische Tiefengewäsch vom "arteigenen Weg", vom "nordischen Gottsuchertum". Wo es niemals einen Weg des Menschen zu Gott geben kann (da Gott unendlich weit von Seiner Schöpfung wesenhaft entfernt ist), sondern nur Gottes zum Menschen.

Systeme innerweltlichen Anspruchs können nur das religiöse 'Suchen' dulden, weil religiöse Endgültigkeit ihre Widerrechtlichkeit offenbaren muß. Systeme innerweltlichen Anspruchs, innerweltlicher Sinnverheißung und des Versprechens menschlich-allgemeinen Fortschritts können der Religion nur bestimmte Funktionen innerhalb *ihrer* Rahmens zu-weisen und in ihr nur einen 'Beitrag' anerkennen. Die Religion der **Erscheinung Gottes im Fleische** ist durch und durch dazu angetan, den HASS der Welt zu wecken. Sie widerspricht ins Angesicht aller Hoffnung auf kollektiven Fortschritt der Humanität; sie widerspricht ins Angesicht aller Unverbindlichkeit erlogener 'Suchens' und erlogener Brüderei (Stefan Georges Bezeichnung); sie widerspricht ins Angesicht allem Anspruch auf Solidarität und Einschaltung und Gleichschaltung. – Die Religion der **Erscheinung Gottes im Fleische**, mein lieber Bruder, ist DEINE *einzig*e Chance, DICH zu finden. Es ist die Religion der **Erlösung des Menschen in Gott**.

**Der Mensch** – das ist keine Zahl, keine Masse, keine Gruppe, keine Gesellschaft, keine Klasse, keine Rasse, keine "Volksgemeinschaft", auch keine "Menschheitsfamilie". **Der Mensch** – das bist **DU!**

Um dies zu offenbaren, zu bestätigen, zu ermöglichen – dazu ist **Gott im Fleische erschienen!**

**DEIN Glück!**

Von Herzen grüßt Dich Dein priesterlicher Freund Hans Milch.

## Sonntagsbrief vom 25. Januar 1981

Meine lieben Brüder und Schwestern!

Es geht hier darum, die geistige *Erfahrung* des Erlöstseins darzustellen.

"Wir sind erlöst!" – das antworten schon die kleinen Kinder brav auf der Schulbank, wenn sie gefragt werden, was Christus, der menschengewordene Gott, in uns erwirkt hat. Aber "Erlöstsein" – das heißt doch: aufatmen, befreit sein, in den Ruf ausbrechen können "endlich!"

Und dieses Bewußtsein – geben wir's zu – ist selten.

"Erlösung" ist bei sehr vielen, auch bei solchen, die es sehr ernst nehmen wollen, eine mehr abstrakte, im Gehorsam angenommene, aber *nicht erlebte* Glaubenswahrheit. Wenn ich sehe, wie sich so manche eifrige katholische Christen *quälen* mit dem beständigen Denken an "Sünde, Sünde und noch einmal Sünde", dann werde ich oft sehr traurig – um der allzu Traurigen willen. Sie sind zwar in der Tiefe ihrer Seele und ihres Seins vom Lichte des göttlichen Lebens erfüllt und werden über alle Maße von Christus geliebt, aber sie bekommen diese ihre objektive Herrlichkeit nicht ins subjektive Bewußtsein, nicht zu Gesicht und vor das wache Geistesauge. Sie werden nur von Angst gemartert, und auch ihre Erziehung wird geradezu heimgesucht, gejagt und verfolgt von dem Gedanken: "Alles, nur keine Sünde!" –

Sie übersehen, daß der Mensch in dem Maße und *nur in dem Maße* von der Sünde loskommt, wie in ihm *die Freude des Geistes* waltet. –

Und diese Freude *mitzuteilen*, ist A und O und Inbegriff der religiösen Erziehung – Weckung eines völlig neuen Selbstbewußtseins, eines demütig vollzogenen, gnadenhaft erwirkten, zu höchster Höhe geführten *Selbstbewußtseins*, das darin besteht, zu wissen: GOTT SELBST hat mich angenommen, Sein Blut für MICH vergossen, wirbt um meine Freundschaft in voller Freiheit, versteht mich bis ins Letzte und liebt mich mit unendlicher Selbsthingabe! Liebt mich *so, wie ich bin*, macht Seine Liebe nicht abhängig von meinem Wohlverhalten. Und an mir wird diese Seine Liebe wirksames Ereignis, wenn ich und in dem Maße wie ich diese Liebe ernsthaft *will*. Und *nur dies* muß, darf ich: *wollen*!

Der Mensch wächst heran, blüht auf mit allen Feuern seiner Jugend, mit dem heftig erwachenden Eros des Geistes und der Sinne.

Was *kann* ihm die Erlösung bedeuten, wenn sie ihm nur erscheint in der Gestalt von Riegeln, Sperren, Mauern und Verboten?! Oder mit dem faden, dümmlichen Hinweis, er solle doch "zufrieden" sein?! Gar nichts. Das ganze Christentum wird ihm zum Inbegriff der Lebenshemmung. Wo es anfängt, schön und erquickend und genußbringend zu werden, begegnet ihm die Religion mit erhobenem Zeigefinger und mit dem Hinweis auf "Sünde, Sünde und noch einmal Sünde".

Bei sehr vielen Männern hat diese Erfahrung – und das ist eine jahrhundertealte Geschichte – dazu geführt, daß sie zwar aus einem dunklen Drange heraus auf die Kirche mit ihrer ehemals so schönen Liturgie nicht ganz verzichten wollen und dabei – das ist eine besonders eigentümliche Groteske – vor allem an die kirchliche Beerdigung denken, dies aber um die Ecke eines resignierten Verharrens in der Sünde, vor allem in der üblichen, streng geheim gehaltenen, aber scheinbar unvermeidlichen Sünde gegen das sechste Gebot. Resigniert, sage ich. Denn von ihrer ganzen daseinsmäßigen Voraussetzung her *können* sie die Sünde gar nicht lassen, sollen sie aber lassen – und so haben sie sich auf die Dauer mit einem gewissen treuen, aber wenig belebenden und wenig Freude bringenden Schema des Minimalismus abgefunden, das in mancherlei törichten Slogans wie "Ich bin kein Fanatiker, aber ich halte zur Kirche; ich halte – 'tief innerlich!' – zum Glauben" niederschlägt.

Das alles wäre zu vermeiden gewesen bei einer sinnvolleren Erziehung und Belehrung.

Dem jungen Menschen, dessen blühender und glühender Eros ja eine einzige FRAGE ist, die nach Antwort schreit, muß die Botschaft und Wirklichkeit des CHRISTUS zu einer ANTWORT werden, die ihn zutiefst beglückt, erhebt, bestätigt, zu Tat und Liebe antreibt. Erst vor diesem Hintergrund kann die Sünde überwunden werden – aus der höheren, erfahrenen FREUDE heraus.

Es grüßt Euch alle von Herzen

Euer priesterlicher Freund Hans Milch.

## Sonntagsbrief vom 1. März 1981

Meine lieben Brüder und Schwestern!

Zum Beispiel hatte ich damit gerechnet, daß mir das Wort des Herrn entgegengehalten wird: "Denen ihr die Sünden behaltet, denen sind sie behalten!"

Wenn aber die Sünden schon vor und nach dem unmittelbaren Empfang des Bußsakramentes vergeben werden können, wie kann dann der Beichtvater einem die Sünden "behalten", also die Lossprechung verweigern? Wenn er die Lossprechung verweigert, weil offensichtlich weder Reue noch Vorsatz gegeben sind, hat das selbstverständlich nichts zu sagen, weil in diesem Falle auch die Lossprechungsworte wirkungslos wären.

Aber wir kennen durchaus Lossprechungs-Verweigerungen trotz vorliegender Reue, trotz Vorsatz. Der heilige Pfarrer von Ars zum Beispiel hat sehr oft – aus heilspädagogischen Gründen – die Lossprechung vorerst verweigert und unter bestimmten Bedingungen hinausgeschoben. Wie kann da die Vergebung der Sünden schon vor und außerhalb des unmittelbaren Lossprechungsempfanges sich ereignen?

(Meine Freunde! *Fragen* Sie! Tauschen Sie untereinander keine 'theologischen' Meinungen aus, ohne mich zuzuziehen! Das führt zu nichts!)

Wie heißt die Antwort?

"Denen Ihr sie behaltet, denen sind sie behalten!" – das heißt:

1.) "Ihr habt mit göttlicher Zuständigkeit darüber zu befinden, ob jemand in der Lage ist, Erbarmen zu empfangen oder nicht!" Unfähig, das Erbarmen zu empfangen, ist der, dem die eigene Sünde wichtiger ist als das Erbarmen, dem es also an Reue und Vorsatz gebricht. Darüber zu befinden, ist des Priesters, sofern er als Christus = Priester handelt.

2.) Das Verweigern der Lossprechung aus heilspädagogischen Gründen heißt keineswegs, daß der Poenitent (= Beichtkind) in seinen Sünden belassen wird, sondern daß die im Augenblick der Lossprechung erteilte Gnaden-Fülle vorläufig ihm vorenthalten wird und daß er daher nach heilsdisziplinärer Vorschrift bis zur Lossprechung nicht kommunizieren darf. –

Mit einer solchen Lossprechungsverweigerung darf kein Priester willkürlich umgehen, normalerweise überhaupt nicht. Ein Priester von der Gewalt und Heiligkeit eines Pfarrers von Ars war dazu imstande und kraft besonderer Erleuchtung berechtigt. Er konnte auch einem – scheinbar – im Grunde Gutwilligen, der wähnte, guten Willens zu sein, und von dem es auch ein durchschnittlicher Beichtvater angenommen hätte, sagen: "Mein Freund! Sie sind verdammt!"

Das schlug ein, so daß der Betreffende konnte, was er sonst nie geschafft hätte: seine Gewohnheitssünde *sofort* aufzugeben. Sein guter Wille ward *geweckt*!

Es gibt leider geistig sehr unreife Beichtväter, die nach der Lektüre z.B. des Buches von Francis Trochu über den heiligen Jean Vianney (Pfarrer von Ars) meinen, sie dürften ihn kopieren. Die Heiligen sind nicht zum Kopieren da, worin sich kindische Seelen oft ihre unbewußten Kaspereien und Komödien leisten (Geißelungen etc. Im Roman von Bernanos "Die begnadete Angst" läßt der Autor die Magistra zur neu eingetretenen Nonne sagen das herrliche Wort: "Lassen Sie übertriebene Bußübungen! Wir sollen Gott dienen, aber keine Komödie vor ihm spielen!"), sondern ihr Vorbild ist Impuls und Ansporn zu gleicher *Begeisterung*. In *ihr* besteht die Heiligkeit, die sich bei jedem in eigener, individueller, unverwechselbarer und unnachahmbarer Weise entfaltet. —

Lassen Sie mich nun zu etwas anderem, das mißverständlich sein könnte, mich äußern! Sie wissen, welchen Wert ich darauf lege, einzuschärfen, daß die Werke der großen Meister nicht etwa nur für Akademiker geschaffen wurden, sondern grundsätzlich für alle. – Andererseits betonte ich kürzlich: Es ist nicht alles für alle da! – Was stimmt nun? Beides. – Es gibt selbstverständlich Menschen, in denen die wahrhaft *geistige* Aufnahmefähigkeit so verschüttet ist, daß es vergebene Liebesmühe wäre, sie wecken zu wollen. Freilich gehören zu dieser – vielleicht verstandesmäßig hochbegabten – ungeistigen Sorte Menschen Angehörige aller sogenannten "Bildungsschichten" und umgekehrt. Man kann nicht Omnibusse voll Menschen einfach zu den Festspielen von Salzburg oder Bayreuth schleifen. Das ist Irrsinn. Ebenso falsch ist die Vorstellung, nur besondere "Standespersonen" gehörten ins Theater, in die Kunstaussstellung oder ins Konzert. –

Von Herzen – Ihr priesterlicher Freund Hans Milch.



## Sonntagsbrief vom 22. März 1981

Meine lieben Brüder und Schwestern!

Heute einmal ein Loblied – ein Loblied auf diejenigen, welche als Priester *noch* in Amt und Würden sind, harte, Herzblut fordernde Kämpfe, Nahkämpfe ausfechten müssen mit arroganten "mündigen" Laien, die – wie der Schwachsinn lautet – "mit der Zeit gehen" zu sollen wähnen; die ständig "das Weiße im Auge des Feindes sehen". —

Lassen Sie mich kurz wiederholen, was ich oft einzuschärfen versuche: Der Boden der Kirche ist überwuchert und besetzt von antichristlichen Ideologien und Ideologen, meist aus der Zunft der Professoren und Journalisten. Dieser Boden ist die Rechtsstruktur, die Hierarchie (Papst und Bischöfe und Priester) und die substantiell erhaltene Gläubigkeit mancher Irreführter, die meinen, sie müßten 'gehörchen'.

Es ist der Boden der Kirche. Die da von "Konzilskirche", von "Neukirche" reden, mit der wir "überhaupt nichts mehr zu tun hätten", erweisen der Besatzungsmacht eine ungewollte hohe Ehre. Es *gibt* nur *eine* Kirche, das ist die eine, heilige, katholische und apostolische römische Kirche. Nicht *sie* ist besetzt, sondern ihr Boden, ihr Innenraum. Sie selbst *lebt* und *bleibt*! "Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen!" Sie fließt zur Zeit wie die Donau unterirdisch, nach außen von niemandem gültig repräsentiert als von Erzbischof Lefebvre und den Seinen, seien sie seiner Priesterbruderschaft incorporiert oder assoziiert.

Mit den Repräsentanten des *Besetztseins*, vornehmlich mit dem Papst, aber auch mit Vertretern der Kurie, bemüht sich der Erzbischof mit Recht, in ein Arrangement zu kommen, um wenigstens einen *Teil* des besetzten Innenraumes und des – durchaus entstellten – offiziellen Erscheinungsbildes der Kirche wieder zurückzuerobern und dadurch ein Gottesgericht zu beschwören. Es ist möglich und hat einen soliden Wahrscheinlichkeitsgrad, daß Papst Johannes Paul II. kein gültiger Papst ist; dasselbe gilt noch mehr für Paul VI. Aber wir *wissen* es nicht. Er ist mit Sicherheit nur dann kein gültiger Papst, wenn er ein formaler Haeretiker ist, d.h. wenn er bewußt und willentlich von der katholischen Lehre abweicht. Wenn er aber sein Abweichen bzw. seinen Widerspruch zur katholischen Lehre als solchen nicht erkennt und sich einlullen läßt von den falschen Propheten des Modernismus, dann *ist* er gültiger Papst. Und sinnvollerweise muß man von letzterem ausgehen, weil wir uns nicht in die Allwissenheit Gottes hineinschmuggeln dürfen.

So ist die klare, theologisch einzig zulässige Deutung der Lage.

Manche meinen, das sei "kompromißlerisch, halbherzig, inkonsequent". Sie irren absolut. Diese Leute – z.B. von der Zeitschrift "Einsicht" – sind nicht etwa "konsequent" und "eindeutig" in ihrer Einstellung, sondern nur dummlich und in ihrer theologischen Bildung auf Schmalspur geschaltet.

Wenn ich soeben sagte, die Kirche werde nach außen zur Zeit von niemandem gültig repräsentiert außer von Erzbischof Lefebvre und den Seinen, seien sie seiner Priesterbruderschaft incorporiert oder assoziiert, dann meine ich mit *den Seinen auch* die Priester, welche als Pfarrer oder Kapläne inmitten der Brandung ihren Mann stehen und in harte Kämpfe verwickelt sind.

Daß man sie *ja nicht* vergleiche und verwechsle mit Kompromißlern!! Mit solchen, die mitmachen, um "Schlimmeres zu verhüten" (wir kennen den selbsttäuschenden Klang solcher Worte von der Nazizeit her).

*Nein* – diese noch im Gefüge der weithin mißbrauchten offiziellen Legalität wirkenden Priester machen ganz und gar keine Kompromisse, sondern nur – in relativ unwesentlichen Bereichen, die nicht die

Substanz berühren – äußere Konzessionen. Konzession und Kompromiß sind zwei völlig verschiedene Begriffe.

Die progressistisch-modernistische Besatzungsmacht lebt von der Kompromißbereitschaft der Vielen, die von falscher, unkatholischer "Gehorsams"-Vorstellung gepackt sind.

Aber nicht von den kämpferischen Wellenbrechern, die äußere Konzessionen eingehen, aber in der Substanz unnachgiebig bleiben, in ständigem Konflikt und Angeschossensein von den "Zeitgemäßen" in ihrer Pfarrei. Und von ihrem Bischof und dessen Trabanten.

Es geht ihnen nicht um Geld oder wirtschaftliche Sicherheit; es geht ihnen einzig um das Heil der Seelen. Solange *sie* in ihrer Pfarrgemeinde tätig sind, werden die Menschen von dem Gift der antichristlichen Ideologien verschont, wenn anders sie guten Willens sind. Ihre Darbringung des heiligen Opfers ist würdig und voll feierlicher Souveränität. Den NOM (neuen Meßordo) fassen sie nicht mit der Zange an.

*So* machte ich es auch jahrelang – wobei auch mir jede Konzession *sehr* wehe getan hat (und manche bereue ich sogar im nachhinein). Den neuen Ordo hatte ich *niemals* mit der Zange angefaßt, bin stets gegen den Strom geschwommen und habe so Spreu vom Weizen geschieden. Der Erzbischof hat mein Verhalten stets gebilligt.

Das Resultat stellte sich heraus nach jenem 18. Oktober 1979. Ich sah, daß ich nicht umsonst gekämpft hatte, wobei mein Dank gilt der unverdienten Gnade Gottes, die mich trotz meines schwachen Naturells zur Standhaftigkeit befähigte, und den Getreuen der Pfarrgemeinde wie auch den Pilgern von auswärts!!

Der Bischof Dr. Wilhelm Kempf wollte mich eigentlich halten – einmal um seine Ruhe zu haben, zum andern, um mich, wobei er sich freilich in den Finger schnitt, als "konservatives Korrektiv" zu engagieren. Ich war und bin kein "konservatives Korrektiv", sondern Repräsentant und Verfechter des Katholischen als solchen.

Aber da ich verantwortlich war und bin für 2500 Mitglieder der *actio spes unica*, *mußte* ich gerade angesichts der Wirren im antiprogressistischen Lager den Erzbischof Lefebvre, der seit etwa sechs Jahren ungültig "suspendiert" ist, als einzigen bischöflichen Richtweiser und Leuchtturm der katholischen Wahrheit aufzeigen und statuieren. Daran festzuhalten, gebot und gebietet mir der katholische Glaube und der seit 2000 Jahren bezeugte Wille Gottes. Dem Befehl des Bischofs von Limburg, mich von ihm zu distanzieren, zu gehorchen, wäre glatt Glaubensleugnung gewesen. Daher meine Suspendierung, die mich völlig befreite – von so mancher schmerzlicher Konzession und vom Nahkampf. –

Die *Helden* aber will ich rühmen, die noch im Nahkampf stehen! Ich denke zum Beispiel an den herrlichen Kaplan Riedl, der in Monheim (Bayern) wirkt, oder an Pfarrer Ph.-Jos. Molitor, dessen Pfarrei im Odenwald (Beerfelden) liegt.

Herzlich grüßt Sie Ihr priesterlicher Freund Hans Milch.

## Sonntagsbrief vom 5. April 1981

Meine lieben Brüder und Schwestern!

"Wahrlich ich sage Euch: Ehe Abraham ward, BIN ICH!" –

Dieses ungeheure Wort schlägt wie mit einer Riesenfaust den ganzen Modernismus-Progressismus nieder.

Christus hat es gesagt.

Wahrscheinlich sitzen ganze Regimenter der "neuen kritischen Methode" – die überflüssige Masse der überflüssigen 'Bibelexegeten' (= Bibelausleger) – mit rauchenden Köpfen und versuchen, den Satz, der sie *ausschaltet*, als ein "späteres Einschießel" zu "entlarven". Bis jetzt haben sie nicht einmal den Schein eines sogenannten "Beweises" finden können. Es muß sie wurmen. Aber – gemacht, die Schwachköpfe, die von der Mysteriensprache der Heiligen Schrift so viel verstehen wie ein Meerschweinchen von Beethoven, werden gewiß irgendwann kommen mit einem solchen "Beweis", der selbstverständlich keiner sein wird.

Sie müssen in ihrem ureigensten Interesse diesen Satz wegstreichen. Sie, die "Fortschrittlichen", die weder fortschrittlich sind noch Ideen haben, nicht einmal eine imponierende Irrlehre, die Impulse wecken könnte. Sie, die Beherrscher des Innenraumes der Kirche (im Unterbewußtsein wissen diese tobenden Narren, daß ihre Zeit kurz ist), haben nichts zu bieten als alles, was immer ordinär, banal, kulturbolschewistisch, zerstörerisch, seelenmordend, einebnend, antigeistig, untergeistig sich darstellt und die Erde in eine Wüste verwandelt, die Menschen zu Eintagsfliegen erniedrigt. Und, meine Freunde, es ist bis ins Detail nachzuweisen, daß alles, was im "Konzil" – es war keines – an Neuem geboten wird und den Rahmen der Binsenwahrheiten sprengt, präzise auf Zerstörung der Kirche und jeglicher Kultur und auf die totale Erniedrigung des Menschengeschlechtes angelegt ist – *gerade* wenn von "Menschenrechten" und "Menschenwürde" die Rede ist. Hüten wir uns, den Namen "konservativ" anzunehmen!! Wir sind *katholisch* im Sinne der Jahrtausende, im Sinne der ungeteilten Zukunft und im Sinne der Ewigkeit – und *als* Katholiken auf Bewahrung *und* Entfaltung aus!!

"Ehe Abraham ward, BIN ICH!" – dieser Satz fegt fort das "Konzil", den "Oekumenismus" und den ganzen faden Brei des Ringsum heute im Innenraum der Kirche.

Herzlichst – Ihr Hans Milch, sacerdos.

## Sonntagsbrief vom 16. August 1981

Meine lieben Brüder und Schwestern!

Maria ist mit *Leib* und Seele aufgenommen in die Herrlichkeit des Himmels.

Alles, was sie ist, ergibt sich aus dem Opfer des Gottmenschen. Durch und in Anbetracht dieses Seines Opfers wurde sie bestimmt zur lebendigen Fülle alles Menschlichen. Sie ist also *die* Frau, *das* Weib der Ur-Offenbarung: **Sie wird der Schlange = dem Drachen den Kopf zertreten!**

Sie ist die zweite Eva, in der alles wesenhaft Erschaffene, alle Gottebenbildlichkeit des Menschen zusammengefaßt ist. Aus dem Opfer des Christus heraus wurde sie zur anderen, die Entscheidung der Verweigerung widerrufenden Eva. Aus der Kraft des Heiligen Geistes, der für die Erde durch die Hingabe des Christus entbunden ward, konnte sie sagen und *wollte* sie sagen: "Siehe, ich bin die Magd des Herrn! Mir geschehe gemäß Deinem Wort und Willen!"

Durch und in Christus, mit dem sie vermählt war, ehe sie Ihn denn als Mutter in ihrem Schoße empfang und hegte und gebar, ward sie zur **Kirche** wesenhaft. Alles, was die Kirche ist, der Gnaden und der Einwohnung des Heiligen Geistes Fülle, ist in ihr und mit ihr gegeben, Fleisch und Gebein, Leib und Seele. Und Blut!

Sie *ist* die Kirche, und weil sie die Kirche ist, ist sie die menschengewordene ewige Weisheit, die erschaffene Weisheit: Gottes allumfassender Gedanke von der *ganzen* Schöpfung wird in ihr Fleisch.

Und weil sie wesenhaft die Kirche ist, darum *muß* in ihr schon *alles* gegenwärtig und vollendet sein, was bei uns Armseligen und Nachsteigenden sich erst im Nach und Nach ergibt. Was alle Menschen guten Willens anbetrifft, so wird die Kirche vollendet sein, wenn die von göttlichem Leben und vom Heiligen Geist erfüllten Seelen sich am Ende der Tage aus Erdenstoff ihren Leib wieder bilden werden.

Sie *ist* schon vollendet.

Darum ist ihr Leib schon in Verklärung teilnehmend an den innergöttlichen Wonnen!

Es segnet Sie alle Ihr Hans Milch, sacerdos.

## Sonntagsbrief vom 11. Oktober 1981

Meine lieben Brüder und Schwestern!

Noch einmal kurz und bündig die Gründe, weshalb nach Gottes und Seiner heiligen *wahren* katholischen Kirche ewigem Willen die neue Form der heiligen Messe, eingeführt durch professorale Ungeistigkeit und spirituelle Unzuständigkeit und durch schlampige Vertrauensseligkeit der Verantwortlichen, absolut abgelehnt werden muß:

1.) Die neue Form ist eingeführt worden mit dem Ziel, die heilige Messe als eine "Gemeinschaftshandlung" zu praktizieren. Wer behauptet, die heilige Messe sei ein "Gemeinschaftsereignis", ist nicht mehr katholisch, wenn er sich des Widerspruchs zur jahrtausendealten Auffassung und Praxis in der heiligen Kirche bewußt ist. Jedenfalls widerspricht er eindeutig der Lehre der heiligen Kirche und dem Wesen des Meßopfers. (In diesem Zusammenhang wird hie und da eingewendet, auch bei uns sei doch "Gemeinschaft" durch das gemeinsame Singen und Zuhören. – Hier liegt eine Verwechslung vor: Das "gemeinsame Singen und Zuhören" begegnet einem *deutlich vorgegebenen* Geschehen. Der Priester bringt das Opfer dar. Nicht die Gemeinde handelt, sondern der Priester. Die Gemeinde reagiert, aber sie agiert nicht. – Übrigens – gemeinsames Singen findet statt; gemeinsames Zuhören nur bezüglich der Abschnitte aus der Heiligen Schrift, wenn sie deutsch vorgelesen werden. Außerhalb des Singens hat jeder Einzelne die Möglichkeit, auf *seine* Weise auf das vorgegebene und unabhängige, unendlich herrliche und mächtige Opfergeschehen einzugehen. – *Ganz* anders in der neuen Form der Messe: da wird *jeder* in den *Gleichschritt* gezwungen, sich *alles* anhören zu müssen bzw. gemeinsam zu vollziehen. Was dort geschieht, wird als ein Kollektivereignis angesehen und praktiziert.)

2.) Man kann die neue Form so anwenden, daß sie als solche kaum bemerkt wird. Das ist das Beste an der neuen Form, daß sie möglicherweise niemand merkt. Formen werden aber gezimmert, auf daß sie gemerkt werden. Merkt man aber die neue Form, so zeigt sich dem Wissenden massiv der Pferdefuß, also das Signum des Satans.

3.) Zum heiligen Opfergeschehen der Messe gehört *wesenhaft* die sichtbare Gebärde der Ehrfurcht, in der sich der Glanz des Himmlischen widerspiegelt. Das sind keine "äußerlichen Unerheblichkeiten", sondern substantiell notwendige, ewige Elemente. Sie müßten und könnten im Laufe der Zeit, wie von Christus verheißen, *noch* stärker ausgefaltet und vermehrt werden. Der Heilige Geist ist der Entfalter und wahren Fortschritt Schaffende. – *Außerhalb* des Heiligen Geistes und *gegen* Ihn sind aber die heiligen Gebärden erheblich gemindert worden – unter dem Vor-Wand, heute sei man über "byzantinische Verehrungsformen" hinaus, da die Monarchie abgeschafft sei und Demokratie herrsche. Dümmer geht's nicht.

4.) So abrupt, so gekünstelt, so banausenhaft im Sprachlichen hat sich im Laufe der Kirchengeschichte niemals eine Veränderung im Liturgischen ereignet. Immer waren es vorsichtige Vertiefungen, Bestätigungen, hie und da auch die eine oder andere Zurücknahme wirklich sinnloser Wucherungen zum Zwecke wohlgeformter universaler Einheitlichkeit; diesmal aber ist unter verdächtigen Auslassungen eine komplizierte Vorlesungsordnung (mit schrecklicher Stilverplumpung), keine Vielfalt, sondern ein verwirrendes Vielerlei (allein durch die vier Canones "zur Auswahl") geschaffen worden, welches die ikonenhafte Vorgegebenheit, das unveränderliche *IST* der Opferliturgie zerstört. Anzunehmen, daß die Fülle der Angebote vorzulesender Schrifttexte die Hörer mehr mit der Schrift vertraut macht, ist eine bare Illusion.

5.) In den landessprachlichen Texten, die das heilige Geschehen *nur unverständlich* machen, legt man fanatischen Wert auf das "für alle" in den Wandlungsworten. Dieses Wertlegen zeugt von der Absicht der

Urheber, einen "universalen Heilsoptimismus" einzuflößen, welcher antikatholisch und antichristlich ist. Übrigens gelten die landessprachlichen Texte nicht mehr als Übersetzungen, sondern als unmittelbar kirchenauthentisch – eine allen Gesetzen der Liturgie hohnsprechende Zumutung.

6.) Die zwielichtigen und mit dem neutestamentlichen Bewußtseinsstand unvereinbaren Opferbereitungsgebete, die Vernachlässigung der Dreifaltigkeitsanrufungen, die Zurücknahme des Sühnegedankens, die Ausklammerung der drohenden Verdammnis (außer dem 1. Kanon) und andere Aspekte kommen hinzu.

Der neue Meßordo ist für einen katholischen Christen unannehmbar und ein Greuel vor dem Herrn der Heerscharen!

Herzlichst grüßt Sie Ihr priesterlicher Freund Hans Milch.

Sonntagsbrief vom 7. Februar 1982

Die Kirche ist da, zu missionieren,  
nicht aber, sich zu solidarisieren.

Heine lieben Brüder und Schwestern!

Neues Seelsorger-"Glück"

Diesmal sei wieder einmal mehr klargemacht und ins Gedächtnis gerufen, daß die heutige Lage im Innenraum der Kirche nicht gekennzeichnet ist durch eine Fülle von Exzessen und Eigenmächtigkeiten, sondern durch die beharrliche, den *Alltag* des kirchlichen Innenraumes und des Öffentlichkeitsfeldes der Kirche beherrschende Ideologie des Antichristen!

In offiziellen Vordrucken, deren Text von Pfarrei zu Pfarrei nur unwesentlich variiert, werden Briefe geschickt an diejenigen, welche "aus der Kirche ausgetreten" sind.

Nun gibt es im wesentlichen zwei Hauptmotive für heutige Austritte – einmal ist es die absolute Interesselosigkeit an allem, was überhaupt mit Kirche, Religion etc. zu tun hat; wer aus solchem Beweggrund austritt, zieht eine redliche Konsequenz aus seinem Unglauben (wir dürfen nicht vergessen, daß wir in einem heidnischen Lande leben – in Frankreich z.B. kommt das sauber zum Vorschein durch den offenen Atheismus der Millionen; in Deutschland wird das umdampft von der typisch deutschen Waschküche der Unklarheit und Unentschlossenheit);

zum anderen ist es *gerade der feste und unbeirrbar Glaube* an die **eine, heilige, katholische und apostolische römische Kirche**, der die Wenigen Treugebliebenen antreibt, dem antichristlichen System, das den Raum unserer heiligen Kirche belagert, keine finanzielle Unterstützung mehr zu geben. Das ist dann die Bekundung des katholischen Glaubens durch Austritt aus der öffentlich-rechtlichen, steuereintreibenden Körperschaft, die in fremde Hände geraten ist.

Ich möchte aber in diesem Zusammenhang betonen, daß es für die Treugebliebenen keine Gewissenspflicht ist, diesen formalen Schritt zu vollziehen. Es gibt nicht wenige, die sich radikal wie wir alle von den 'liturgischen' Verfälschungen der modernistischen Antikatholiken und ihrer Marionetten abwenden, dennoch aber ihre Kirchensteuer bezahlen als Zeichen dafür, daß sie eben *diese* eine katholische Kirche meinen – im Gegensatz zu den Machthabern, die sie nicht mehr meinen – und im Stillen hoffen, daß der Herr gerade *ihre* Steuergabe irgendwie neutralen Zwecken im caritativ-sozialen Sinne zuleitet.

*Beide* Maßnahmen – der 'Austritt' und das Weiterzahlen der Steuer – sind ehrenhaft unter der Voraussetzung, daß es sich um Treugebliebene handelt, die dem Teufel der 'kirchlichen' Offizialität im Zeichen des mißbrauchten Hirten-, Lehr- und Priesteramtes nicht den kleinen Finger reichen. –

Aber nun merken Sie auf! In jenen oben erwähnten Schreiben an diejenigen, die sich abgemeldet haben (es werden nicht alle Pfarrer sie verwenden, die Masse der jüngeren aber bestimmt) steht: "Sollten Sie eine andere Glaubensgemeinschaft gewählt haben als die katholische, so sind wir glücklich, daß Sie eine geistige Beheimatung gefunden haben; denn alle die verschiedenen Glaubensgemeinschaften stehen doch im Zeichen einer sie alle verbindenden Einheit." So etwa sinngemäß.

Ich brauche Ihnen wohl nicht zu sagen, daß dies der Antichrist selber ist!

*Das* ist seine Sprache, dies seine Suggestion!

Jeder Pfarrer, der solche Schreiben verschickt, hat in seinem Glauben Schiffbruch erlitten und ist von der einen, heiligen, katholischen und apostolischen römischen Kirche total abgefallen. Das ist die unbezweifelbare, absolut sichere Wahrheit! –

Tatsächlich sind – von wenigen Ausnahmen (ich hatte sie einmal mit Recht gerühmt in einem Sonntagsbrief) abgesehen – alle "im Gehorsam" stehenden Geistlichen Werkzeuge und Marionetten des Antichristen. — Viele von ihnen aber im unschuldigen Irrtum, sie handelten im katholischen Sinne. Wer aber diese Schreiben verschickt, der *kann* nicht *so* unbedarft sein, daß er nicht weiß, was er tut.

Es gehört zentral zum Wesen des Gottmenschentums und der Erlösung, davon überzeugt zu sein, die römisch-katholische Kirche sei die eine und einzige von Christus gewollte und im Heiligen Geiste gestiftete Kirche, um in ihr die Fülle zu wahren und Sein gottmenschlich-erlösendes Wirken sichtbar fortzusetzen.

Wer es nie anders gewußt hat, der ist entschuldigt.

Wer es je anders gewußt hat, der ist abgefallen. Sein Heil ist in höchster Gefahr. Beten wir für diese armen Priester! WIR sind berufen, das Katholische zu wahren!

Herzlichst – Ihr Hans Milch, sacerdos.



## Sonntagsbrief vom 12. Februar 1982

Meine lieben Brüder und Schwestern:

Mittendrin im irdischen Gewühl von Sorgen, Sünden, Not und Tod, da Satan herrscht, in Fragen ohne Rat und Antwort, geplagt von Hetze und Arger und millionen Nadelstichen, beschämt im Angesicht der eignen Schwachheit –

sind wir in Christus, der all dies annimmt und Sich zu eigen macht, damit in Seinem Kreuz und Seiner Kraft es wirke in die Welt – erleuchtend, heilend, bekehrend und hineinnehmend in IHN, und ER in UNS, in DIR, in MIR! In Christus nämlich wird das Schwache stark.

Und mitten drin, von Mal zu Mal, wenn Du es wagst – Du *darfst* es wagen! –, kommt schon die Ewigkeit, das große Ziel, das Ende ohne Ende, der Anfang ohne Anfang, die Vollendung *ganz* in Deine Seele und in Deinen Leib. Was ewig sein wird, das unbedrohte JETZT, jenseits der Sorgen und der Unvollkommenheiten, kommt in Dich hinein: Sein Blut, das Liebe-, Lebenspendende, Sein Angesicht und Sein verklärter Leib, Sein leuchtender, gottestrunkner Menschegeist und Seine Gottheit!

Da wird hinweggebraust die kleinste Sünde und die größte, wenn Du nur in Seiner Gnade gültig IHN empfängst und keinen Raub begehst an Seiner Herrlichkeit!

Da ist das Himmelsleuchten *ganz* in Dir, *wie's ewig sein wird!* Es währt Minuten:

Der Himmel ist in Dir! Vollkommen wird in Dir die Welt – und *jeder* Mensch, aller Zeiten Erlöste, die Jahrmillionen der Vergangenheit und der Zukunft Jahre sind *in Dir!* Versammelt ist die ganze Menschheit in Dir, Planeten, Sonnen, alle Sphären des Weltalls, alle Ränge des Seins und Lebens, verklärt. Hineingesogen und hineingezogen ist's ins Liebesweben der Dreifaltigkeit – in Christus, der in DIR ist!

Im heiligen Kreisen der drei göttlichen Personen, im allmächtigen Liebesweben IHRES DU-zu-DU bist DU die Mitte ihrer ewigen Gespräche, die für Dich flammen! Dies ist der Welten Ziel – dies ist die KOMMUNION! –

Dich segnet Dein priesterlicher Freund Hans Milch.

## Sonntagsbrief vom 25. März 1982

Meine lieben Brüder und Schwestern!

Wie ist das also mit dem "guten Gewissen"?

Selbstverständlich kann ich eine Sache mit gutem Gewissen tun – also in der Überzeugung: "Es ist so richtig; ich kann es verantworten." Das ist keine Frage – ABER:

Ich darf *grundsätzlich* mein Dasein nicht im Zeichen des "guten Gewissens" verstehen – im Sinne: "Ich tue meine Pflicht. Ich habe mir *nichts* vorzuwerfen. Ich *habe* ein gutes Gewissen!" *Das ist falsch*, mit dem Christentum unvereinbar, pharisäisch. –

Es genügt, um es zu begreifen, *ein* Gedanke:

Gott, der Allmächtige, der alles erschaffen hat, alle Gestirne, Sonnen, Planeten, Meer, Land, Wälder, Ströme, Pflanzen, Tiere, reinen Geister, alle Menschen – ALLES! – wird Mensch, geht ins Elend, in tiefste Trauer, läßt Sich ungerechtest verurteilen zum Tod, zum ehrlosen Tod, läßt Sich geißeln, treten, in ein Bündel Wunde, in ein blutendes, zuckendes Stück Fleisch und vergießt Seinen letzten Blutstropfen in der grauenhaften Erfahrung der Gottesferne:

***Für Dich!***

Ungeteilt für Dich!

Wer *bei dieser Erkenntnis* "guten Gewissens" sich beruhigt: "Ich habe meine Pflicht getan!", beleidigt selbstverständlich GOTTES BLUT! Ich werde durch Seine Bluthingabe, durch Sein tief-inniges Freundschaft-Angebot, mit dem ER SICH MIR schenkt, aufgerufen, mich IHM zu schenken, bedingungslos, ohne Reserve, ohne Wenn und Aber und ohne Komma, um IN IHM unter jene wachende Hut des himmlischen Vaters zu geraten, die noch das schlimmste Weh mir zum Allerbesten, zu Heil und Vergöttlichung gereichen läßt. – Vollziehe ich diese Hingabe?

Ebenfalls folgt aus dieser Hingabe des Blutbräutigams unserer Seele, daß ich mit SEINEM Nachdruck, mit SEINEM unbedingten Willen, *mir* Armseligsten das Allerbeste, *das* ewige, grenzenlose GLUCK schenken will und auch *jedem* – verstehen Sie? JEDEM! – Menschen *unbedingt* und mit dem *ganzen* Nachdruck meines tiefsten Willens sein allerhöchstes Glück schenken will!

Das, *das* ist übermenschlich *schwer*, und ich werde davon nicht beurlaubt, nie, nie, nie beurlaubt! –

*Kann* ich nach alledem noch ein gutes Gewissen haben? **Nie und nimmer!** –

Ich habe mit meiner Armseligkeit, mit der ich dem Herrn, dem ewigen Freund, antworte, Grund zur Trauer! Ich selbst bin mir der größte Grund, zu trauern.

Denn noch eins muß ich bedenken: JESUS *verwertet* das furchtbare Leid, das IHM der allergemeinste Sünder, der Verkommenste unter den Gemeinsten, bereitet, *zu Gunsten* des Gemeinsten, also Er benutzt das Ihm zugefügte Weh zugunsten dessen, der es IHM zufügt. Auf daß *ich* die Kraft habe, *meinem* Beleidiger *ebenso* zu begegnen: das mir durch ihn vollzogene Leid, Unrecht, Weh und Schmach habe ich mit Christus *für* den Beleidiger und *für* den, der mir *noch* so großen Schaden bereitet hat, zu vereinen und dem himmlischen Vater aufzuopfern. Und damit es *wirklich* redlich, fruchtbar und im Sinne und der Kraft des Herrn geschehe, muß ich diese meine Hingabe *total* verschweigen und mir *jegliche* Genugtuung versagen, es irgend jemandem bekanntzumachen – am wenigsten dem Beleidiger und dem Zufüger der schlimmsten Leiden! Jede Rachsucht, die um so schlimmer ist, je heimlicher, "sanfter" und auffällig-

unauffälliger sie geschieht, muß um der Gnadenwirkung willen auch im letzten Hinterstübchen meines Gehirns ausgerottet werden und unterbleiben.

Jawohl – das ist übermenschlich schwer, fast ist man geneigt zu sagen: unmenschlich schwer! Aber es hilft *nichts*! Du, ich, *dürfen* nicht aufhören, *dahin* zu streben mit *aller* Kraft! – *Ohne* all dies ist unser Tun ein auswechselbarer Zufall – denn was nutzte es *ohne* DIES???!!! – **Und dennoch** – bei *aller* Trauer – ***Freude!***

**Seines unendlichen Erbarmens wegen!** –

Herzlichst – Dein Hans Milch, sacerdos.

## Sonntagsbrief vom 7. Mai 1982

Meine lieben Brüder und Schwestern!

Einige Hinweise bezüglich des achten Gebotes. – "Ich habe gelogen, habe aber niemandem damit geschadet". "Ich habe gelogen; es waren mehr so Notlügen." –

Das Aussprechen der Unwahrheit, sofern es bewußt geschieht, ist – abgesehen von *einer einzigen* Ausnahme, auf die ich unten noch zu sprechen komme – *in sich* Sünde. Die Sünde besteht *nicht* erst im Schädigen anderer Menschen. Sie besteht auch *nicht* erst im persönlichen Vertrauensbruch.

Sie besteht *im Aussprechen der Unwahrheit selbst*.

Grund: Der Mensch hat seine Sprechwerkzeuge – Mund, Zunge etc. – vom Schöpfer erhalten, um die *Wahrheit* und *Wirklichkeit* zum Ausdruck zu bringen. Sein Geist ist in der Lage, das Wesen des Seienden zu erkennen, und in der *Sprache* findet diese Denkfähigkeit ihren Spiegel und Ausdruck.

Die Zunge des Menschen kann Segen wirken, trösten, Kraft spenden, erleuchten, Rat geben, Weg weisen. Sie kann aber auch Unfrieden stiften, Unheil in Fülle bringen, falsche Auffassungen erzeugen und verbreiten, nähren und erhalten, Menschen in ein falsches Licht bringen, in die Irre führen, kränken, Vertrauen zerstören, den Zugang zur Wahrheit versperren. – Sie kann das Christusfeuer heiliger Leidenschaft anzünden *und* den Steppenbrand teuflischer Zerstörung. Sie kann vom Geiste beherrscht werden im Zeichen der Wahrheit und Liebe. Sie kann sich vom Geiste lösen und den niederen Instinkten, der bewußten oder unbewußten Rachsucht, der Rechthaberei, des falschen Stolzes, der Weigerung, Fehler einzugestehen, sich unterwerfen.

Manche haben gehört oder gelesen, man brauche zu seinen Ungunsten keine Wahrheit zu sagen. (Vor Gericht ist es *straffrei*, wenn ein Angeklagter seine Schuld leugnet; aber nicht vor Gott!) Aufgrund dieses massiven Irrtums meinen viele, das Leugnen eigenen Fehlverhaltens sei eine "Notlüge". O nein! Das ist noch lange keine Notlüge! Es ist in sich eine klare und blanke SÜNDE! – Ob es sich um eine *schwere* Sünde handelt oder nicht, hängt *nicht nur* ab vom Grad des Schadens oder des Vertrauensbruches, sondern von der Gewichtigkeit des Inhaltes für die angesprochene (=angelogene) *Person* und von der Hartnäckigkeit und Unverfrorenheit, *mit der* auch relativ unwichtige Inhalte verdreht, gelehnet oder entstellt werden.

Man merke sich das gut!

Jetzt will ich auf die oben angedeutete *einzigste* Ausnahme zu sprechen kommen, in der von *Notlüge* gesprochen werden kann und muß: Eine Notlüge liegt nur dann vor, wenn das Aussprechen der Wahrheit sittlich *verboten* ist.

Es gibt eine klare Schweigepflicht, bzw. die Pflicht, eine Wahrheit zu *verschweigen*. Das kann der Fall sein im Zusammenhang mit berufsgebundener Geheimhaltungspflicht, mit der Schonung kranker Menschen, mit der Wahrung der öffentlichen Ehre anderer Menschen oder mit Situationen, bei denen das Aussprechen der Wahrheit mit Sicherheit Mißverständnisse und falsche Eindrücke erwecken würde. Letzteres z.B. ist der Fall, wenn die *eigentliche* Wahrheit nicht artikuliert werden kann und das Aussprechen eines aus dem Zusammenhang gerissenen Tatbestandes ein *falsches* Bild der Lage ergeben müßte.

In all diesen Fällen herrscht notwendig und unumgänglich die Pflicht des Verschweigens. Wenn das Verschweigen des Tatbestandes, der geheimgehalten werden muß, nicht anders möglich ist als durch das

Aussprechen der formalen Unwahrheit, dann und nur dann liegt Notlüge vor. Notlüge ist immer *Pflicht*, gehört also niemals in die Beichte der Sünden.

Herzlichst grüßt und segnet Sie alle Ihr priesterlicher Freund Hans Milch.

## Sonntagsbrief vom 16. Mai 1982

Meine lieben Brüder und Schwestern!

Unsere Erlösung besteht wesentlich darin, daß unser *ganzes* tägliches Leben mit seinen Leiden, Arbeiten, Sorgen und Mühen, Gebeten und Opfern *in Christus* ist, *wenn wir den Willen dazu jeden Morgen zum Ausdruck bringen*: "Alles an diesem Tage, Herr, geschehe in Dir! Alles, was ich sündigen werde, lösche mit Deinem Erbarmen! Laß weiterwirken und im voraus wirken die gewaltige Übermacht des Lichtes, die ausgeht von der heiligen Lossprechung! Ich bin Dein! Du bist mein!" – So oder noch kürzer gebetet – geschieht es mit Sicherheit, daß alles, was wir tun und leiden, von IHM übernommen wird; Christus rechnet es seinem Ich zu; es gewinnt die Gnadenkraft Seines heiligen Kreuzes, Seiner Passion:

"Ströme lebendigen Wassers" gehen aus von dem, der seinen Tag *in Christus* leben will.

Aber vermischt mit dieser guten Meinung wühlt und wirrt, stört und treibt ihr Unwesen in der Tiefe unseres Willens die schlechte Meinung, das Ja zur Welt, zur "Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens", das starrsinnige Beharren auf dem Eigenwillen, die Rebellion, die Verweigerung, das Böse! In *jedem* von uns!

Aus diesem Chaos in der Tiefe des weithin Unbewußten entstehen die "unzähligen Sünden, Fehler und Nachlässigkeiten" (Opferungsgebete der heiligen Messe) und haben zur Folge, daß – wenn nicht durch die Todsünde unser ganzes Sein – doch ein Teil unseres Daseins *hinüberhängt* zur Welt hinaus, nicht drinnen ist, sondern draußen; daß also ein Teil unserer Leiden nicht eingebunden ist in Christus und *nicht* unter dem Wort steht "Denen, die Gott lieben, gereichen alle Dinge zum Besten! bzw. unter dem Wort "Ich ergänze an meinem Leibe, was an den Leiden des Gottmenschen noch aussteht, für Seinen Leib, die Kirche!" bzw. "Wer mir anhangt, aus dessen Innerem werden Ströme lebendigen Wassers fließen!", das heißt Gnadenstrahlen, die irgendwo Menschen, die wir nicht kennen und die von uns nichts wissen, aufrichten, stärken, erleuchten, trösten!

Durch unsere täglichen Sünden fügen wir uns also die Strafe zu, daß ein Teil unserer Leiden *nicht* von IHM übernommen wird, sondern draußen bleibt und ins Sinnlose absinkt, ins Nichts. Durch den Ablaß, das heißt durch den Nachlaß dieser Sündenstrafe, geschieht es, daß nach empfangenem Erbarmen nicht nur unsere Ichtiefe mit Christus wieder vereint und die Störungen im Du-zu-Du mit Christus behoben werden, sondern auch der fällige Leidensteil, den wir ins Nichts hinein verspielt haben, zurückgeholt wird in die Macht, Gnade und Sinngebung des Gottmenschen:

Unser *ganzes* Dasein gerät wieder in Christus!

Diesen Ablaß, uns gewährt durch den Sühneschatz Christi und der Heiligen, gewinnen wir in dem Maße, wie wir nach ihm verlangend das unendliche Erbarmen des Herrn in vertrauensvoller Demut anrufen und Ihn bitten, unseren Sinn zu ihm zu wenden und unsere Interessen auf Seine Mitte zu beziehen!

In der frühen Kirche wurde dieses Sich-außerhalb-des-Christus-setzen durch schwere Vergehen deutlich im Ableisten der fälligen zeitlichen Sündenstrafe, die *nicht* durch Ablaß erspart und erlassen, sondern auferlegt wurde: Der Schuldige mußte eine bestimmte Zeit *außerhalb* des Opfergeschehens verweilen, was der noch in *wahrem* Glauben Lebende als Verbannung ansah. Dieses schmerzliche Bewußtsein der Verbannung vom höchsten Glück, beim höchsten Geschehen dabei zu sein, weckte *um so mehr* das *Verlangen* und richtete die Geist- und Seelentiefe auf das "Eine, was not tut".

Als bald erkannte man, daß ein solches *Ableisten* der zeitlichen Sündenstrafe angesichts des ungeheuren Sühneschatzes, welcher durch die Hingabe des Gottmenschen und Seiner mystischen Glieder in der Kirche hinterlegt ist, *erlassen* werden kann. Dieses *Erlassen* ist eben der Ablaß.

Hier freilich kam eine Praxis auf, die das Gewähren dieses Ablasses leider mehr an ein gewisses *Verrichten* von Gebetsleistungen knüpfte statt an die innere *Umstellung* der geistigen Interessen und an das *Verlangen des Geistes* nach IHM und Seiner gottmenschlichen Tat.

"Gott ist *Geist*, und die Ihn anbeten, müssen Ihn anbeten im Geiste und in der Wahrheit!"

*Immer* kommt es auf die Grundrichtung und Leidenschaft des *Geistes* an!

Von Herzen grüßt Sie alle

Ihr priesterlicher Freund Hans Milch.

## Sonntagsbrief vom 6. Juni 1982

Meine lieben Brüder und Schwestern!

Errichte Deine Einsamkeit wie eine uneinnehmbare Burg! Sie ist wertvoller als ein Haus aus Stein, für dessen Bau Du Dich abmühst. Deine Einsamkeit ist *Dein* Eigentum – kein Staat kann und darf sich ihrer bemächtigen; Diebe können nicht einbrechen. Was in ihr geschieht, geht nur Dich an und den anderen, von dem gleich die Rede sein wird.

Über diesen Deinen Bezirk hat niemand das Recht etwas zu erfahren; er ist Dein Geheimnis, dessen Enthüllung Dir kein Mensch und keine Erdenmacht abverlangen kann – Deine Eltern nicht, Dein Ehepartner nicht, Deine Freunde nicht und Deine Verwandten nicht! Gerade die Nahestehendsten werden zwar, wenn sie guten Willens sind, unendlich davon gewinnen, *daß* Du Deinen heiligen Raum besitzt, wo Du *Du* bist und *Dir* gehörst. Aber *was* drinnen vorgeht, danach nur zu fragen steht keinem zu. –

In diesem heiligen Bezirk machst Du gewaltige, tief erregende Entdeckungen – viel, viel aufregender als die Erfahrungen der Seefahrer und Kosmonauten. Eine Mondlandung ist langweilig ihnen gegenüber, Lichtjahre wie kurze Wegstrecken angesichts der Unendlichkeit der Reisen, die nach *innen* gehen. Du kommst zum großen *Staunen* darüber, daß es Dich gibt. Der Kinder erste Fragen kehren zurück. "Ich bin da!" Daß ich bin – was soll es? "Jahre schon gingen dahin, und ich habe nicht gefragt. Der Kinder Staunen erlosch zu schnell. Nun aber will ich es wissen – *warum*?! Wer bin ich, *was* bin ich?! Glimmen nicht im Tiefsten noch der Jugend große Erwartungen? Wollte ich nicht tief und stark leben – nicht so langweilig, nicht so öde 'wie gehabt', wie es sich bei den meisten darstellt? 'Ich will einmal Großes schaffen, Tiefes erfahren in Liebe und Hoffnung!' Sprach nicht so mein tiefstes Wollen? Was ist daraus geworden? In der Tat nicht viel. Wenn ich mich redlich betrachte, muß ich gestehen: Allzu seßhaft bin ich geworden in meiner Seele. Allzu 'zufrieden', allzu üblich, allzusehr 'wie die anderen'. Wie arm sind meine Hoffnungen geworden, wie fad meine Pläne und Vorfreuden! Eingefügt habe ich mich ins allgemeine Geschwätz, abgefunden mit dem Gewöhnlichen." –

Und wenn Dir so mit Staunen und innerer Scham die Augen aufgegangen sind zum Fragen und die Ohren zum Hören – dann laß IHN kommen! Er-*innere Dich* der Ereignisse, die Du erlebt *mit* anderen, 'weil es so Brauch ist', ohne zu ahnen, daß *DIR* mit ihnen Unabsehbares widerfuhr und unaussprechliche Herrlichkeit und Macht und Würde und Bestätigung, Hineinnahme in der Gottheit heiligstes INNEN!

Daß es *wirklich wahr* ist, was Du gehorsam und üblicherweise zu 'glauben' wähnst – das werde Dir nun offenbar! Vor Deinem geistigen Auge erhebt Sich das ewige DU! ER tut Sich Dir kund im Geheimnis der Stille, in der Burg Deiner Einsamkeit, die eine Stätte der Machtausübung ist und zugleich innigst geheime Brautkammer, wo der heilig-allmächtige Freund Deine Seele besucht!

Und dann laß IHN zu Dir reden. "Nimm und lies!", hörte der heilige Augustinus die geheimnisvolle Stimme, die ihn drängte, den Liebesbrief zu öffnen, den ER, der Unendliche, DIR schreibt, worin ER zu DIR spricht in jedem Augenblick, da Du ihn aufschlägst! Lies die Mysterienworte des heiligen Johannes! Dring ein in Seine Begegnungen mit Sündern und scheinbar Verlorenen! Geselle Dich zu den Wundern, die Er wirkt. Werde ein Eingeweihter!

Und dann sage es Dir immer wieder, immer wieder, immer wieder, daß ER in Dein Innerstes und in Deinen Leib Seinen Geist haucht – Dir zur Verfügung, Deinem Wink zu Diensten, Deiner Entscheidung anheimgegeben! Daß dieser Gottesgeist, der selbst GOTT ist, als allmächtige Kraft, als grenzenloses Erbarmen, als **Leben** und **Liebe** Sich *in* und *durch* Deine Schwachheit vollendet, daß Er *alles gut* macht, daß Er die mit himmlischen Strahlen leuchtende Reinschrift schreibt auf den krummen Linien Deiner Versager und Erbärmlichkeiten, daß ein neuer, demütiger Stolz Dir gewährt ist, eine neue Selbstachtung,



ein neu gewecktes, aus dem Schutt des Unkrautes herausgelöstes ICH Dir Recht gibt zu einem Machtbewußtsein, zum Wissen, geliebt und verstanden zu werden, ewig zu leben und hier mit entbundenen Energien Unabsehbares zupackend zu meistern und zu leisten – all dies, von dem die anderen nichts ahnen können!

Dies tiefe Geistglück wünscht Dir H. Milch!

## Sonntagsbrief vom 27. Juni 1982

Meine lieben Brüder und Schwestern!

Es wird viel und gerne gesprochen von Wundern. "Da ist ein Wunder geschehen – dort! Haben Sie's gelesen? Es ist wieder jemand plötzlich geheilt worden. Der und jener hat besondere Offenbarungen empfangen. XYZ ist die Gottesmutter erschienen. An diesem Ort hat sich in der Windstille Gras bewegt. Ganz bestimmt! Und woanders ist plötzlich eine Nelke aus einem Stein gewachsen. Dabei hat der Heiland der Seele sowieso folgende Warnungen ausgesprochen! Am Wallfahrtsort Sondershausen hat eine Sühneseele Verbindung mit Armen Seelen im Fegfeuer." Und so weiter – und so weiter. —

Wer sich auf derlei außerordentliche Vorgänge verlegt und sein Hauptinteresse, seine Hauptlektüre an Ausnahmefälle hängt, *dessen Glaube ist sehr schwach, besser gesagt: im Kern verbogen!*

Zweifellos gibt es Wunder, gibt es Erscheinungen. Daran zu zweifeln, widerspräche dem Glauben an die Kirche. Und die Kirche *als solche* gewährt endlose Wunder dem, der in die Tiefen der Gottheit empfangend hineinwächst.

Nichts also gegen echte Erscheinungen und Wunder! *Alles* aber gegen das Sich-darauf-versteifen, gegen das Ausschauhalten *nach* Wundern, *alles* gegen die *Wundersucht!* Welche sich auf außerordentliche Ereignisse – ohne die genaue *Prüfung* solcher abzuwarten, welche Meister sind in der Unterscheidung der Geister – stürzen, auf *Wunder* gespannt warten und mit Verbissenheit daran hängen, *daß* es sich *ja* um *echte* Wunder handelt, für die gilt das Wort des Herrn: "*Ein böses und ehebrecherisches Geschlecht verlangt in Zeichen.*"

Und dann kommt das Entscheidende: "*Aber es wird ihm kein anderes Zeichen gegeben als das Zeichen des Jonas!*" Das Zeichen des Jonas bedeutet, wie eindeutig aus dem weiteren Text hervorgeht, Tod und Auferstehung unseres Herrn! (Matthäus 12,38-40)

All unser Interesse wendet sich zu den *alles übersteigenden Geheimnissen der gottmenschlichen Erlösung!* Wer dies tut, glühenden Herzens, ohne nach Außerordentlichem Ausschau zu halten, *dem* und *nur dem* werden Wunder zuteil. Kein Glaubender, der keine Wundererfahrungen macht; kein Glaubender, der nicht erregende Erfahrungen macht in der Begegnung mit dem über alles geliebten Freund, dem ewigen Bräutigam seiner Seele!

*Aber er wird darüber schweigen!*

Im Zusammenhang mit dem Gleichnis vom armen Lazarus und dem reichen Prasser heißt es im Munde des Herrn: "Sie haben Moses und die Propheten; auf die sollen sie hören!" Dem von Christus gemeinten Sinne nach ist das auf den Neuen Bund, in dem wir leben, anzuwenden mit den Worten:

"Sie haben die Lehre der Kirche; sie hauen das heilige Opfer und die Sakramente: *das genügt!*"

Um den antichristlichen Charakter der neuen Ideologie, die den Innenraum der Kirche belagert und durchherrscht, zu erkennen; um den widergöttlichen Sinn der Reformen zu erkennen, bedarf es *einzig* und *allein* der Kenntnis der *Dogmen* und des *Wesens* der *Sakramente* und der *Heiligen Schrift!*

Was dann hinzukommt an Auskünften über den jüngsten Tag, bevorstehende Katastrophen, die Zahl der Verdammten etc. etc., das *lenkt nur ab vom Wesentlichen* und ist eher geeignet, unsere Einsatzfreudigkeit und unseren *notwendigen* und *gottgewollten Arbeitseifer im Täglichen zu lähmen!*

So ist des Herrn Auskunft und Wille!

Herzlichst – Ihr priesterlicher Freund Hans Milch.

## Sonntagsbrief vom 17. Oktober 1982

Meine lieben Brüder und Schwestern!

Am kommenden Sonntag, 9.00 Uhr, wird sein die feierliche Einweihung unseres Meßzentrums St. Athanasius in Hattersheim 1 durch Seine Exzellenz, den Hochwürdigsten Herrn Erzbischof Marcel Lefebvre. Wir sind stolz, den mutigen Glaubenskämpfer, den Athanasius unserer Zeit, in unserer Mitte zu wissen!

Hattersheim – so dürfen wir getrost und kühn in Anlehnung an das auf Bethlehem bezogene Propheten-Wort sagen! –

Hattersheim, Du bist keineswegs die geringste unter den kleinen Städten Europas! Denn in Dir hat sich aufgerichtet als heiliges Zeichen der ewigen katholischen Wahrheit ein Kirchlein – innen durchstrahlt vom Glanz des Himmlischen, innig wie der Stall von Bethlehem, von den Heerscharen der Engel umgeben wie dieser, ein Ort des schauererregenden Mysteriums wie Tabor, Mitte der Welt wie Kalvaria – eine heilige Stätte, in der ein jeder jeweils neu die Geburt und Bestätigung Seiner einmaligen und ewigen Bedeutung und Berufung erfährt angesichts des menschengewordenen und geopferten Gott-Sohnes, der da im Tabernakel weilt!

Hier wird das heilige Opfer sich ereignen! Hier werden die Sakramente gespendet werden. Hier wird der Sitz sein des Weltensinnes. –

Inmitten einer Zeit der Verwirrung und der Verödung der Geister ist hier aufgerichtet ein Garant des Ewigen und Unvergänglichen, des Unveränderlichen, des heiligen Erbes, das es zu bewahren und damit zu entfalten gilt! –

Sei beglückwünscht, Hattersheim, um Deines kostbarsten Gutes wegen! – Zwar tummeln sich im Rausch flüchtigen Sieges die "Offiziellen" – aber ihr Einfluß wird vergehen und verwehen! DIES ist das Sicherste vom Sicherem!

Wir seien und sind die liebenden, fürbittenden Inhaber des künftigen und ewigen Sieges!

Ihr Hans Milch, sacerdos.

## Sonntagsbrief vom 24. Dezember 1982

Meine lieben Brüder und Schwestern!

Entzückenderes gibt es nicht als ein kleines Kind.

Es *ist*. Es kann nicht tun, als ob. Es hat keine Ränke und keine Absicht gegen jemanden; will niemanden gegen den anderen ausspielen. Zwar ist es ausgeliefert seinen animalischen Bedürfnissen, kennt Hunger, Angst, Einsamkeit; ist mit allem, was es hat, der Klugheit oder Torheit der Menschen ausgeliefert, die seine tierischen Instinkte – in sich etwas sehr Gutes! – zum Tyrannen machen können oder zum gefügigen Diener, je nach dem.

Sein *Geist* aber leuchtet, ohne sich selbst zu bemerken; er strahlt im Liebreiz des Lächelns, in der Unschuld der Hingabe, in allem *ganz* wahr, ungekünstelt: Wie eine Rose, die – nach den Worten des Angelus Silesius – "blühet ohne Warum".

Das reine, durch keine Bosheit, Niedrigkeit überlagerte SEIN, das ist das KIND!

Willst Du wissen um das SEIN des Menschen, so schau ein Kind an! Wie schnell geht dieser Zauber des Ursprünglichen, der unberührten Landschaft des ersten Schöpfungstages dahin! Wie schnell wächst das Kind leiblich heran, und zu dem Wachstum gesellt sich alles, was wir die Folgen der Erbschuld nennen; wie schnell entstellt sich der feine Adel des ersten Antlitzes zum Groben, stellt sich das Gewöhnliche ein! Die belastete, unedle Umgebung färbt ab, und rascher als der Eltern beflissene Ermahnung wirken ihre Laster unmerklich auf die Seele des Sohnes oder der Tochter! O Rest des verlorenen Paradieses – erste Monate des Menschen, seines Gesichtes, seiner Gebärden, seiner selbstverständlich-unmittelbaren Zutraulichkeit, seiner *wahren* Angst und Ahnung, zugleich seiner *wahren* Unbekümmertheit. Das Reich des kleinen Kindes und seiner Seele ist das Reich der *wahrhaftigen Wahrheit*!

Das Kind zeigt an der Welten Tiefe, und es klingt Wagners Wort mir im Ohr, da er das "Droben" vergleicht mit dem tückischen Tage des "gereiften" Mannes, der "gereiften" Frau: "Traulich und treu ist's nur in der Tiefe; falsch und feig ist, was dort droben sich freut!"

Im Kinde ist noch die traulich-treue Tiefe! —

Verstehen Sie, meine Brüder und Schwestern, warum GOTT KIND wird? Warum Er Sein SEIN offenbaren muß – vorgängig zu jeglichem Wort und jeglicher Tat?

Zwar wird *sein* Wort einmal *nicht* die Tiefe überlagern und feige verfälschen, sondern herrlich zum Klingen bringen in unsagbaren Worten der Weisheit und Liebe, die kein Menschenverstand je erdichten konnte. Die **Seinshaftigkeit** Seiner ersten Kindesmonde bewahrt Er und bringt sie zur Vollendung. SEINE Reife ist die Reife, welche nicht – wie allermeist bei den Menschen – die Tiefe hinter sich läßt und sich des Banalen rühmt (der stumpfe Hochmut so vieler "vernünftiger" Erwachsener), sondern die Tiefe und Reinheit des **Kindseins** zur paradiesischen **Entfaltung** bringt!

"Wenn ihr nicht werdet *wie die Kinder*, so könnt ihr nicht eingehen ins Reich der Himmel!"

Und Er, der Gott-Sohn, der Mensch wird, sollte nicht **Kind** werden, um das stumme, urweltlich-reine SEIN zu weisen?! —

Wir preisen Deine heiligste Kindheit, Herr, und beugen und knien uns nieder vor der Krippe anbetend. Beschämt uns schon der Anblick der Kindesreinheit überhaupt, wie beschämt und doch ohne Angst können wir Dir nun nahen in der Liebkosung des Geistes!

Herr, Kind, komm, erbarme Dich meiner!

**Die Fülle weihnachtlicher Gnaden einem jeden Einzelnen von Ihnen und all Ihren Lieben, den Kranken voran!**

Ihr priesterlicher Freund Hans Milch.

Sonntagsbrief vom 9. Januar 1983

Meine lieben Brüder und Schwestern!

*Jeden* Menschen habe ich zu *lieben* – selbstverständlich, innig, mit heiligem Nachdruck des Geistes und des Willens. Ich habe keines Richteramtes zu walten und die Menschen zu grüßen bzw. zu behandeln gemäß der von mir eingeschätzten "Würdigkeit" oder "Unwürdigkeit". Solche Ent-Scheidung und Unter-Scheidung steht mir nicht zu.

Mit flammender Unbedingtheit bin ich gehalten, *jedem* Menschen nachdrücklich das für ihn höchste Glück zu wollen und betend bzw. handelnd nach dem Maße meiner Möglichkeit das Meine dazu zu tun. In der Tiefe unserer Seele sind wir zu allem Bösen fähig, jeder – Du und ich. –

Etwas anderes ist die realistische Charaktererkenntnis, durch welche ich kraft meiner Erfahrungen weiß, welchen Grad an Zuverlässigkeit, Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit ich einem Menschen beimessen kann. Schließlich muß ich mich im Leben zurechtfinden, Freundschaften eingehen oder Distance halten, Untergebene einstellen, abweisen oder entlassen. Das hat mit einem Urteil über die Tiefeneinstellung seines Willens gar nichts zu tun. Noch der charakterlich Belastetste kann im Auge des Herrn einen höheren Grad der Heiligkeit besitzen als ich. Ein Richter, der pflichtgemäß im Interesse des Allgemeinwohls ein Urteil fällt, ein Chef, der einen Untergebenen wegen Unfähigkeit bzw. Verfehlungen entlassen muß – sie fällen kein Urteil über den *Menschen* als solchen, sondern seine charakterliche Brauchbarkeit bewerten sie notwendigerweise angesichts konkreter Aufgaben und Zielsetzungen.

Freundschaft im Herzen *hegen* in brüderlicher Vereinigung und Hingabe: Mit ***Jedem***!

Siehe den Richter, der nach der notwendigen Verhängung des Todesurteils den Mörder als seinen Freund und Bruder *umarmt*.

Freundschaft *pflegen* ist etwas anderes: das setzt voraus, daß aufgrund charakterlicher Vorgegebenheit einer dem anderen *vertrauen* kann und zudem eine gewisse Harmonie, ein geistiger Gleichklang, beide einander verstehen läßt.

Wer mich nicht grüßen *will*, dem laufe ich nicht nach. Ich werde mich nicht erniedrigen und meine Selbstachtung wahren – aber Freundschaft im Herzen *hegen*, das ist mir unter *allen* Umständen aufgetragen.

Die allumfassende Liebe macht nicht blind gegenüber Charakterfehlern; aber sie stößt durch die charakterlich bedingte Wand hindurch in die gottgedachte Seinstiefe und entbrennt für deren heilige Entfaltung im ewigen Heil. –

Daraus entnehmen wir, Du und ich, daß es mit unserer wahren Nächstenliebe katastrophal bestellt ist.

Herzlichst grüßt Dich Dein priesterlicher Freund H. Milch.

## Sonntagsbrief vom 16. Januar 1983

Meine lieben Brüder und Schwestern!

Hochzeit! Durch die ganze heilige Schrift hindurch ist die Rede von ihr schweigend, "zwischen den Zeilen", immer gegenwärtig. Immer wieder auch ausdrücklich: **Hochzeit!**

Ein Crescendo von Anbeginn bis zur Geheimen Offenbarung. Am Ende ohne Ende wird sie sein in ihrer Endgültigkeit – immerwährende Hochzeit = Ehe. Das heilig-nächtige Brautgemach ist ewig-neue Erfahrung im ewigen **Jetzt** der Ewigkeit. Nichts wird Gewohnheit – Vergangenheit und Zukunft sind zu Ende – nur noch ist Gegenwart, eine ewige Gegenwart. "Siehe, ich mache alles neu!" (Geh. Off., 21,5) – das heißt: Siehe, ich mache alles zur unauslöschlichen Neuheit; die ermattende Wiederholung ist zu Ende; das Erstmalige einzig wird bleiben in seiner Erstmaligkeit und Einzigartigkeit; es wird zum **Jetzt**, unbedroht von ungewisser Zukunft; denn auch die freudemordende Zukunft hört auf; souverän und herrscherlich waltet die Lust jener Brautnacht, die kein täuschender Tag mehr mit seiner widerlichen Nüchternheit beenden wird. Sein fahles Licht schwindet; das *wahre* Licht, das in der Nacht leuchtet, wird nie mehr verlöschen. Wir doch als Christen feiern die heilige Nacht und preisen sie selig. In ihr allein rauschen die Geheimnisse auf! Das urmächtig Echte wahrt sie im mütterlichen Schoß – innig-wonnige Berge bietend, zärtliche Kosung webt sie und ekstatisch-jauchzende Vereinigung.

In allem, *in allen* wirkt das Brautpaar der Erlösung: Christus und Maria. Und *jeder* wird Herr im Herrn, Licht im Licht, Christus in Christus. *Jede* wird Herrin in der Herrin, Braut in der Braut, neue Eva in der neuen Eva, Maria in Maria: Da alle Vergangenheiten zusammenkommen und jegliche Zeit, da jeder wird, der er ist, *in Ihm, in Ihr*, jeder und jede, durch das Eingehen in die Einheit des allumfassenden mystischen Christus, und *so* erst jede in jedem, alle in jedem, jeder in allen sein wird, um brünstig, in nie gewesener Einzigartigkeit, den je geliebten Menschen zu erkennen wie noch nie und sich mit ihm zu verbinden, umschlingend, versinkend in unvorstellbarer Leidenschaft höchsten Glückes – nennen wir dies Unvorstellbare, da in vollkommener Vereinigung jeder Mensch seine Einmaligkeit nicht verliert, sondern erst recht in grenzenloser Bestätigung aufstrahlen läßt: **All-Einheit!** – Sie ist der ewig-endgültige Ring der Ringe!

Sei getrost! Unvorstellbare Herrlichkeit steht Dir bevor! Was nie Du erahnt, es wird Dir zuteil!

Was je Du verloren gewähnt, Du erfährst seine unendliche Gegenwart, die jetzt schon geheimnisvoll sich ereignet – dort in der Tiefe, "wo mit Christus Dein Leben verborgen ist in Gott!" —

Gepriesen sei die Hochzeit des Lammes!

Schon ist der versiegende Brunnen wieder lebendig.

Schon läßt die Samariterin am Brunnen ihren Krug stehen, weil "sie den Quell gefunden hat, der fortspringt ins ewige Leben!" Schon ist das Wasser der Reinigung verwandelt in den Wein, der Leben spendet!

Schon ist die Ewigkeit Gegenwart in Dir!

Schon leuchtet – in stillster Stunde kannst Du es ahnen – die große Brautnacht in Deiner Seele tiefem Schoß!

Schon harrt der Geliebte Dein und mit Ihm die von Ihm erst-erweckte Geliebte, das Weib der Endzeit, Maria!

Schon harrt in Dir, was je Du erfahren!

Die Vergangenheit steht nicht "ewig still", wie Schiller meint! Sie kommt wieder!

Sie wird aus ihrer Unwiderruflichkeit erlöst durch Seinen Kuß – wie das schlafende Dornröschen mit seinem Hofstaat.

"Kommt wieder, Menschenkinder!"

Willst Du?

Dann sei unendlich glücklich gepriesen!

Herzlichst segnet Sie alle

Ihr priesterlicher Freund Hans Milch.



## Sonntagsbrief vom 23. Januar 1983

Meine lieben Brüder und Schwestern!

"Herr, wenn Du *willst, kannst* Du mich rein machen!" – "Herr, ich bin nicht würdig, daß Du eingehst unter mein Dach! Aber sprich nur *ein* Wort, so wird mein Knecht gesund!"

Zwei Aussagen tiefen Glaubens!

Glaube heißt: "Du, ewiger, allmächtiger Gott, dessen Name hochgelobt ist in Ewigkeit, bist für mich da! Dein allmächtiger Wille vermag alles und wird für mich wirksam, wenn es meinem Heile nicht widerspricht, was ich erlebe! Dann willst Du; und alles, was Du willst, geschieht!"

Glaube heißt: "Ich weiß, daß Du Dich mir nahst in grenzenlos freier Liebe um meinetwillen, weil Du es willst. Ich weiß, daß Du mir zuwendest Deine Menschwerdung, Dein Opfer, Deinen Sieg über Tod und Sünde; daß ich in Dir geborgen bin und alles wiedererhalten werde unendlichfach!" –

Woher dieses Wissen – denn Glaube ist höchstes, festestes *Wissen* – woher diese totale Sicherheit? Aus Überlegungen? Aus einer Kette von Argumenten? Angesichts einer Podiumsdiskussion, die angeblich "Gelegenheit gibt, 'Ansichten' zu vergleichen und die richtige auszuwählen"? –

*Nichts, gar nichts* von alledem!!! –

Argumente, darlegbare und aussprechbare "Beweise" liegen auf einer unteren Ebene des Geistes; auf der Ebene, wo der Naturwissenschaftler nackte Tatsachen feststellt und durch erfahrene Zusammenhänge "Beweise" findet und liefert. Wer immer Beweise will, bleibt im Parterre und steigt nicht zu den höheren Stockwerken auf.

Es gibt stärkere Sicherheitsvermittlungen als "Beweise".

Zum *Erweis* der übernatürlichen Wirklichkeiten ist der Beweis unbrauchbar und unzureichend. –

Die Philosophie zum Beispiel befaßt sich mit den Möglichkeitsgründen des Beweises, liegt also dem Beweis als Denkvorgang *voraus* und weist den inneren Grund auf für die Berechtigung und Möglichkeit des Beweisvorgangs. – Wer also immer "Beweise" fordert, steht auf der Denkstufe eines Herrn Virchow, der sich in dieser Hinsicht vom kleinen Moritz nicht unterscheidet. —

Der *Glaube* erwächst aus dem *Ur-Auge* und dem *Ur-Ohr* des Geistes, der Kraft, hineinzuschauen in der Welt Wesen, hindurchzuschauen durch alles, was die Körpersinne wahrnehmen. Dieses Urohr und Urauge ist das sehnstichtige Spähorgan dessen, was der Mensch *eigentlich ist*. Das Spähorgan, aus dem erschaffenen Gottesgedanken, der *diesen einen, lichten, unwiederholbaren Menschen denkt und will*, herausschauend; Ausschau haltend nach dem Einen, der da kommen soll, gekommen ist.

Dieses Spähorgan ist absolut witterungssicher. Es *wittert* mit untrüglicher Gewißheit die gottmenschliche Wahrheit, die Wahrheit der Erlösung, des ewigen, innigen DU: ***Dies und nichts anderes ist es! Endlich! Ich habe den gefunden***, der meine Seele liebt, den meine Seele liebt! Wer *im Ernst* sucht, um zu finden; wer fragt, *um* Antwort zu erhalten, dem kommt eines Tages die große, unumstößliche Gewißheit: **Der Glaube!**

Schwer, sehr schwer, aber um so dringender einzuüben *unter souveräner Autorität* – niemals durch "Argumentenketten", Beweisreihen oder gar Diskussionsgequatsche. Schwer und um so notwendiger in dieser Zeit!

Ihr Hans Milch, sacerdos.

## Sonntagsbrief vom 30. Januar 1983

Meine lieben Brüder und Schwestern!

Das Evangelium in Deiner Hand! Das ist die Losung für den, der in Wahrheit katholisch sein will.

"Nimm und lies!" hörte der heilige Augustinus eine feine Stimme ihm zuraunen. Er nahm und las, und die Augen wurden ihm geöffnet. Lesen oder gut zuhören, bewußt und redlich.

Und den inneren Widerspruch, der sich in Dir anmeldet, darfst Du keineswegs unterdrücken! (Man darf überhaupt nichts unterdrücken. Alles Unterdrückte kommt wieder und rächt sich. *Überwinden* heißt die Order aus den Bereichen der Ewigkeit!)

Beim heutigen Evangelium meldet sich im ehrlichen Menschen spontaner Protest. Den darfst Du unter keinen Umständen unterdrücken. Du mußt ihn mit Dir tragen und durchkauen – weder verdrängen noch ausspucken, sondern *durchkauen*!

"Wie? Ich arbeite unter der Last und Hitze des Tages; ich mühe mich ab, die Gebote zu halten und Entsagung zu leisten; ich setze mir hart zu. Tage und Nächte werden mir sauer. Alles aus Pflicht. Und da soll so ein Tagdieb, der sich's sein Lebtage leicht und bequem gemacht hat, den gleichen Lohn erhalten?! Er hat im irdischen Leben die Kurve gekriegt, um auf die ruhige Tour durchzukommen, hat's immer verstanden, mit allen möglichen Mitteln – auch krummen und schäbigen – auf sanfte Sohlen zu fallen und seine Tage zu genießen – und nun versteht er's auch noch am Ende, schnell durchzuschlupfen und sich mit billiger Reue auch noch die Ewigkeit zu ergaunern. Nein – da hakt's bei mir aus. Und ich bin schön dumm gewesen, daß ich in im Leben so hart gearbeitet habe. Ich hätte es, weiß Gott!, schöner haben können!"

Sei doch ehrlich! Mit Unterdrückungen wirst Du das Evangelium nie verstehen. Mit "Schön-tun" vor Gott gewinnst Du keine Weisheit und kein Himmelreich. Mit "Brav-und-gehorsam-sein" stößt Du *niemals* durch zur Erkenntnis des Christus! Merke Dir: *niemals*!

Schau auf die großen Beter im Alten Bund! Sie haben mit Gott gehadert. "Warum schaust Du zu, Herr! Wach auf! Schlafe nicht weiter! Erhebe Dich! Greif endlich durch!" Solche aus weher Brust herausgepreßten Notschreie findest Du immer wieder in den Psalmen. Und kein Befehl Gottes verlangt, diese Notschreie zu bereuen. Wer *wirklich* glaubt, der kann auch mit Gott hadern. Wir haben uns angewöhnt, so leisetreterisch, bucklig, mit oval-frommem Gesicht zu Gott zu beten – wie "ein braver Junge und ein braves, gutes Kind es tun soll". – Nein! mit offenem Visier, mit klarem Blick, frei heraus – so will uns Gott, der Seinen Sohn dahingibt, um uns erst recht zu **Freien** zu machen und nicht zu verbogenen Sklavenseelen! – Viele verbergen ihr Gesicht und *ihre* persönliche Wahrheit allzu schamhaft, mit *falscher* Scham, hinter vorgeformte Gebete und rücken nicht mit eigenen Worten heraus, mit *ihren wirklichen* Gedanken und Nöten. Sag Ihm doch Deinen Haß und Deine Mißgunst! Er nimmt Dich, wie Du bist! Mach keine Verrenkungen wie ein Höfling! Höflinge will Gott nicht! Sag Ihm, *was* Du nicht verstehst und *daß* Du es nicht verstehst! *Heische* Antwort: "Herr! Aus dem Nichts hast *Du* mich erschaffen! Nun bin ich hier, und ich kann dafür nichts. Ich vertraue mich Dir an – bloß und arm! Ich habe keine Rechte, ich weiß! Aber Du seist der Gott der Liebe, wird gesagt! Zeige mir nun im Geiste *Dein* Angesicht! Ich bin ein Sünder und wertlos vor Deinem Angesichte! Aber einen Wertlosen willst Du nicht. So gib mir Antwort, Gott der Liebe! Sag mir, warum! Ich wollte, ich könnte Dich lieben! Mach *Du* mir's möglich! *Wo* bist Du, Herr!" —

Im nächsten Sonntagsbrief versuchen wir die Antwort auf den Protest gegen dies Evangelium von Septuagesima. Aber ist das Gebet – drei Zeilen drüber – nicht schon in sich ein starker Antwort-Satz? –

Herzlichst – Dein priesterlicher Freund Hans Milch.

## Sonntagsbrief vom 6. Februar 1983

Meine lieben Brüder und Schwestern!

Das hat doch einige sehr unangenehm berührt: "Wie? Mit Gott hadern? Soll man denn nicht alles ergeben aus Gottes gütiger Hand entgegennehmen?" –

Wissen Sie – alles, was ich sage und schreibe, mündet in das Eine: Sei und bleibe *redlich* – zu Dir *und* zu Gott! Nehmen wir ein Beispiel unter Millionen: Es geht einem Manne wie den vielen Hiobs in der Welt. Er wird querschnittgelähmt; mit seiner sportlichen Karriere ist es zu Ende, seine Frau verläßt ihn und nimmt die Kinder mit. Die alten Freunde kommen nur noch selten. Ein 'gemeinschafts'-geprägtes "Rehabilitationszentrum" nimmt sich seiner an. Viele nette Menschen, gewiß. Viel Ablenkung, Versehrtensport, um ihm sein Selbstvertrauen wiederzugeben. Aber – *wo* ist seine Frau, an deren Liebe er geglaubt?! *Wo* sind die Kinder, die jetzt einen neuen und gesunden Pappi haben?! (Kein Zweifel – in den Zentren steckt sehr viel Aufopferung, Selbstverleugnung und Idealismus. Aber wer könnte beim Anblick solcher propagandistisch so perfekt herausgestellter Rehabilitationszentren und der Betreuung schwer verletzter Menschen das Gran der Selbstgefälligkeit übersehen, das eben *auch* das Gebaren der Betreuer und Betreuerinnen kennzeichnet? Wer ahnt etwas von dem Grauen in der Seelentiefe des je Einzelnen, das von arrangierter "Fröhlichkeit" nur mühsam und krampfhaft überdeckt wird! Es müßte einen ein furchtbares *Mitleiden* – nicht 'Mitleid' – packen! Und ich finde es mehr als makaber und die Grenze der Schamhaftigkeit gewaltig überschreitend, wenn das Entsetzen in so verharmloster Weise feilgeboten wird. Man sitzt dabei, raucht seine Zigarette, trinkt sein Bier und konstatiert halb gelangweilt: "Wie schön, daß da so viel für diese Menschen getan wird!" Das ist widerlich!). Und nun sagen Sie einmal so einem geschlagenen Menschen: "Du mußt das alles aus Gottes gütiger Vaterhand entgegennehmen! Was Gott tut, das ist wohlgetan!" Ich kannte tief fromme – jawohl, im Ernst tief fromme – Menschen, die unter unvorstellbaren Dauerqualen ausriefen: "Gott ist ein Ungeheuer, daß er *dies* mit ansehen kann!!!" Das beleidigt 'fromme Öhrchen'.

Aber diese frommen Öhrchen haben keine von Mitleiden durchfurchte Seele; ihr Antlitz hat nicht die wissende Ausstrahlung, die schweigend mit dem Entsetzen vertraut ist, welches diese Welt durchsetzt und belagert. So paar 'Mitleids'-tränchen, so paar rührselig anheimelnde Sentimentälchen lassen ihr Gesicht oberflächlich und glatt. (Sentimentalität und Mitleid – statt Mitleiden! – sind Todfeinde der christlichen Nächstenliebe!) – Nein – einem kleinen Kinde schon muß mit eindringlicher Deutlichkeit gesagt werden: "Das Leiden kommt *niemals* von Gott!"

Gott schlägt nicht drein und schafft kein Strafgericht. Er läßt nur freie Hand dem Fürsten dieser Welt und denen, die sich von IHM, dem all-einigen Gott, dem menschengewordenen, abkehren. Die 'Strafe' als solche schafft sich der Mensch, der abtrünnige.

Wie aber ist es mit dem, der *in Christus* leben *will*?! Warum muß er so vieles leiden, so viel Verzweiflung, unverdiente Schande ertragen?! Die Antwort gibt einzig das Kreuz.

Es ist **GOTT selbst**, der leidet.

**GOTT selbst** klagt und schreit: "Mein Gott! Mein Gott! *Warum* hast Du mich verlassen????!!!"

**GOTT selbst** erleidet die **Gottesferne**!

**GOTT selbst** erleidet Schmach und Schande und Verzweiflung und unsagbare Not – mit hellwachen Sinnen, mit unendlichfach empfindsamen Nervenenden jeden Bruchteil jeder Sekunde; er erleidet also Jahrtausende. Er wird – eine zusätzliche Spezialität zum allgemein üblichen Kreuzestod, den die Geschlagenen nur gefesselt erleiden – an den Schandgalgen genagelt, der zum Siegeszeichen wird.

Gott hat uns nicht vom ungerechten Leiden erlöst.

Er hat *das* ungerechte Leiden erlöst und vergöttlicht.

Das Leiden ist göttlich, nicht weil Gott es schickt (Er schickt es nicht), sondern weil Er's selbst zutiefst erleidet!! Nur dem Redlichen kann diese Antwort gesagt werden.

Herzlichst Ihr Hans Milch, sacerdos.

## Sonntagsbrief vom 4. September 1983

Meine lieben Brüder und Schwestern!

Kindererziehung. Ein umfängliches und schweres Thema – schwer im Theoretischen, unendlich schwer im Praktischen. Einige grundlegende Gedanken:

Ein Prediger sagte einmal: "Man soll seine Kinder lieben; aber sie dürfen es nicht merken." Der Hochwürdige Herr sprach da selbstverständlich hochgradigen Unsinn. Es muß umgekehrt heißen: "Man soll streng sein zu seinen Kindern; aber sie müssen die Liebe spüren, die hinter dieser Strenge steckt."

Ohne Strenge geht es nicht. Ich wiederhole, was ich des öfteren schon wiederholt habe: "Mit-*Leiden* – ja! Mitleiden ist groß, heilig, ein schwerer Opferdienst freier, selbstloser Liebe, welche nur der vollziehen kann, der seiner selbst sicher ist in IHM. Selbstlos kann nur sein, wer seines Selbstbesitzes gewiß ist. Sich-hinein-versetzen in den anderen! Frei sein von törichtem Beleidigt-sein und sich bemühen, in den anderen hineinzuschlüpfen, von sich selber wegzudenken! – Etwas *ganz* anderes ist das 'Mitleid'. Das ist ein *sehr* schlechter Ratgeber. Mitleiden ist Kraft und Geist. Mitleid ist Schwäche, die zur Torheit verführt."

Ich kenne eine Mutter, die nicht sehen kann, wenn ihr Kind weint. Entsprechend verwöhnt sie's. Ihr Mitleid ist objektiv eine große Grausamkeit an der Seele des Kindes.

Strenge in ihrem selbstverständlichen Mindestmaß heißt zum Beispiel: **Kein Fernsehen für Kinder!** Und *wenn* ausnahmsweise ein Kind mal eine Sendung sehen darf, dann muß sie anschließend mit dem Kind besprochen, aufgearbeitet, Fragen beantwortet werden. Das darf *nur ganz selten* der Fall sein. – Notwendig ist das Bestehen auf langem Schlaf. Unnachsichtigkeit beim frühen Wecken. Unnachsichtigkeit im Abverlangen konzentrierter Aufgabenbewältigung. Strenge gegen sich selbst im Bemühen, auf das Kind einzugehen, zuzuhören, wenn es erzählt, mit ihm den Tag besprechen und seine Nöte und Schwierigkeiten in zärtlicher Geduld anhören und tröstend und einleuchtend beantworten. Das erfordert höchste Selbstdisziplin seitens der Eltern. Das mit der "sorglosen Kinderzeit" ist ein schlechtes und dummes Märchen. "Die haben noch keine Sorgen!", hört man oft faseln. Welch ein Irrtum!! –

Wie aber ist es mit der religiösen Erziehung?

Sie fängt an beim ganz kleinen Kind. Nicht dadurch, daß man ihm von morgens bis abends vom "lieben Heiland" erzählt und es in die Kirche zwingt, wo es Marterqualen erduldet – von Ausnahmefällen seelischer Dauerfähigkeit geduldigen Staunens abgesehen. *Diese* Art 'Strenge' ist im höchsten Maße unangebracht.

Die *wahre* religiöse Kindererziehung ist die Pflege und Weckung des Höchsten, was ein Mensch besitzen kann: **des Staunens!** Es fängt an mit dem Erzählen wahrer Märchen (Brüder Grimm), mit der Erzeugung heiliger Spannung angesichts des häuslichen Heiligabends. Von daher das Kind behutsam zu Gott führen und es lehren, alle seine Erlebnisse IHM zu berichten. *So* mit dem Kinde sinnvoll beten. Kein falsches Gottesbild suggerieren – etwa in der Art: "Siehst Du, Du warst frech, und jetzt bist Du hingefallen. So hat Dich Gott bestraft!" Solch ein Unsinn ist tödlich möglicherweise. Er kann jegliche Religiosität für alle Zukunft verderben oder madig machen. – Und nachdem man immer mal wieder – ja nicht dauernd!!! – dem Kinde mehr und mehr von Gott und Christus erzählt hat, wird man eines Tages in ihm heilige Neugierde erzeugen: Da ist das **Höchste** zwischen Himmel und Erden und im Himmel und auf Erden. Jesus opfert sich für Dich! Und so erzählt man langsam mehr und mehr vom heiligen Opfer der Messe und macht das Kind gespannt: "Nein! Jetzt darfst und kannst Du da noch nicht mit!" Und *so* langsam, erst von Mal zu Mal und endlich dauernd mit dem Kinde, **neben ihm sitzend** und ihm zuraunend, die

Herrlichkeit der heiligen Messe besuchen! Nicht die Messe kindgemäß machen, sondern das Kind langsam messe-gemäß!

*So* lauten die Grundsätze wahrer Erziehung.

Herzlichst segnet Sie alle – Ihr priesterlicher Freund Hans Milch.

## Sonntagsbrief vom 11. Dezember 1983

Meine lieben Brüder und Schwestern!

### **Maria – ohne Erbsünde empfangen!**

Daher *ganz* ohne Sünde – der einzige Mensch, der ohne läßliche Sünde gelebt hat. Wie kann man sich das vorstellen? Ganz rein, ihre Seele leuchtend im unvorstellbaren Glanze des göttlichen Lebens – ohne einen sündhaften Gedanken, ohne Neid, ohne Eifersucht, ohne jeglichen Egoismus, ohne Ungeduld, ohne Gebetszerstreuung, ohne Unterlaß in der Hingabe an den einzigen Gott! Also *die schlechthin Fromme*!

Was *heißt* "fromm"? Es ist nichts anderes als *gut*. Und was ist *gut*? Das dem Wesen Gemäße, der Würde des Menschen und seinem Auftrag Entsprechende, eben das, was *frommt*. Was dem Wesen und der Würde des Menschen *gemäß* ist, das ist *angenehm*. Fromm – gut – angenehm: drei Worte für *einen* Begriff.

Angenehm, also das vom Eigentlichen, vom Sein, vom Wesen Angenommene, vom magnetischen Wesen Angezogene.

Der angenehme, *wahrhaft* fromme Mensch begegnet jedem, *jedem* Menschen ohne Vorbehalt, ohne Befremden, ohne Betretensein, ohne erhobenen Zeigefinger, so daß *jeder*, auch der schrecklichste und gemeinste Sünder, sich herantraut, Rat erbittend, fragend, Trost suchend; denn die Ärmsten dar Armen sind die Menschen, deren innere Sündhaftigkeit, eben das, was in *jedem* von den Folgen der Erbschuld Belasteten brodelte, zum *Vorschein* gekommen ist. Maria war in unaufdringlicher und unauffälliger Hingabe einfach *da* für GOTT, für DEN Menschen. "Hier ist *gut* sein!" – das war der erwärmende Eindruck des Menschen, dem das Glück ihrer Nähe zuteil ward! Wahre Frömmigkeit ist unauffällige, einführende, glühende Liebe! LICHT! –

Herzlichst – Ihr Pfarrer Hans Milch.

## Sonntagsbrief vom 1. Januar 1984

Meine lieben Brüder und Schwestern!

Kreisläufe sind es, welche unser zeitliches Erleben prägen, Wiederkehr, Wiederholung. Unser, Dein, mein ganzes Leben vollzieht sich in beständigen Neuanfängen, in Ende und Neubeginn – und dies alles, auf daß sich die Ewigkeit in der Zeit geheimnisvoll ankündige und vergegenwärtige. In Kreisbahnen (genauer: Ellipsenbahnen) bewegen sich die Gestirne, und die erhabene Klangwelt des Kosmos, die Musik der Sphären ist die das Tönen einer gewaltigen Litanei zu Ehren des Höchsten.

In dieses Kreisen ist Christus, der menschgewordene Gott-Sohn, eingedrungen und hat es sich zu eigen gemacht. In ständiger Wiederkehr umkreist die Erde das flammende Gestirn, und der Mond, das Licht der Nacht, schwingt sich um unsere Erde. Davon werden die Jahreszeiten bestimmt und ihr wehmütiger, zugleich aber tröstender Rhythmus. Werden und Vergehen, Verblühen und Erblühen, Schlafen und Aufstehen – das wird hineingenommen ins erweckende und heilende Tun des nahe gewordenen Gottes: Der Mensch fällt in Sünde und tut Buße, er fällt und wird wieder aufgerichtet, er wird geboren aus Gott und gelangt wieder in die grenzenlose Herrlichkeit, die alles im ewigen Jetzt sichert und alle Bedrohung beendet. Gott selbst wird als Mensch geboren aus der Jungfrau und umkreist unser Leben wie ein unaufhörliches Angebot, wie das Mondlicht der Nacht, werbend und lockend, unvorstellbar nahe. Er wächst und wird Dir und mir gleich in allem, die persönliche Sünde ausgenommen. Er endet elend, in Schande und Verzweiflung, alle Not der Menschen in heller Wachheit erdulnd. Er ersteht aus dem Grabe und besiegt den Leib, um ihn dem vergöttlichten Menschengeste zu unterwerfen, durchsichtig für das ewige Licht und widerstandslos gefügig: *verklärt!*

Er sendet in des Jahres Mitte den Heiligen Geist, damit Sein Feuer in uns brenne und uns mächtig mache in unabsehbaren Ausmaßen.

Gott steigt also ein in das Kreisen der Zeit und nimmt ihr Kreisen in Sich hinein. So feiern wir den Beginn eines neuen Kreisens zum Jahresanfang und hoffen, daß ER mitkreise und unser Dasein hinauf- und hineinreißt ins beständige JETZT des Kreisens der Liebe, des ekstatischen Webens im Dreifaltigen GOTT!

Ewigkeit in der Zeit!

Wie arm sind die, welche das Kreisen ständiger Wiederholung hassen und statt dessen dem Wahn einer stetigen Aufwärtsentwicklung der Menschen verfallen sind. Statt des Kreisens wollen sie eine gerade Linie, die von unten ausgeht und irgendwann und irgendwo irgendwie endet.

Die dies wollen, sind Deine und meine Todfeinde. Was ewig ist, was uns das Kreisen der Vergangenheiten vererbt hat, wollen sie willkürlich sprengen und eine Lücke reißen, die nur Chaos und Zerstörung bringen kann.

Kehren wir zurück zur heiligen Wiederholung, die unser Leben einbettet ins Tiefgeborgene und der Bedrohung der Dämonen wesentlich entzieht!

In dieser Woche begehen wir das Fest der Erscheinung des Herrn!" *Das Leben ist erschienen!* Was von Anfang an *war...* **dem sind wir geweiht!**

Ein gottgesegnetes Neues Jahr wünscht Ihnen allen Ihr dankbar Sie segnender Hans Milch, Pfarrer.



## Sonntagsbrief vom 1. Juli 1984

Meine lieben Brüder und Schwestern!

"Einer der Soldaten durchbohrte Seine Seite mit einer Lanze, und sogleich flossen Blut und Wasser daraus!"

*Die Frohbotschaft: "Sie werden auf den schauen, den sie durchbohrt haben."*

Du und ich – wir durchbohren Seine Seite, das heißt Seine Herzmitte, das, worauf es Ihm an-kommt, Seine Leidenschaft, Seine flammende und freieste Sehnsucht nach Deinem, meinem ewigen Glück in Ihm zum Vater hin! Diese Seine innerste Mitte durchbohren Du und ich durch Deine und meine Gleichgültigkeit. Wir schauen auf die Pflichterfüllung, auf das Tun; sind geneigt, Taten und Opfer *aufzuzählen*, als ob wir vor Ihm bestehen könnten.

Seine flammende Liebe kümmert uns wenig. Wir gehen an Seiner Liebe achtlos vorüber und halten 1000 andere Dinge für wichtiger. *So* durchbohren wir Ihn – so achtlos, so gewohnt, so üblicherweise, wie es zur Routine der Soldaten gehörte, zu probieren, ob einer schon tot war oder nicht. Wie jener Longinus nachgerade mit gähnender Gebärde, aus Langeweile, dem Leichnam die Seite durchstieß. **Longinus – das ist Dein und mein Name!** –

**Eines aber tut not:** Du und ich haben Seine Seite durchbohrt und tun es laufend: **Aber *dann* unter seiner Seite stehen bleiben und zu ihm *aufschauen*!**

*Daran liegt alles!*

"Herr, Du siehst und kennst meine armselige Gleichgültigkeit! Du weißt um meine tiefste Gemeinheit und wie ich 'zum Bösen geneigt bin von Jugend auf'. Aber nun stehe ich vor Dir und unter der Seite, die ich durchbohrt und ständig durchbohre. Nun schaue ich zu Dir auf und flehe zu Dir: Laß Geist, Blut und Wasser in mich einströmen in Fülle!" –

Es segnet Sie alle Ihr Pfarrer Hans Milch.

## Sonntagsbrief vom 25. November 1984

Meine lieben Brüder und Schwestern!

Die sogenannte, ungemein diskriminierende und in extrem verächtlicher Form vorgebrachte "Genehmigung" der heiligen Messe aller Zeiten durch die Ritenkongregation "unter bestimmten Bedingungen" hat einmal wieder ekelhafte Zeichen der im offiziellen besetzten Raum der katholischen Kirche wuchernden moralischen Verkommenheit ans Tageslicht gebracht.

Nicht lange vor der "Genehmigung" dessen, wozu Papst und Bischöfe kraft göttlichen Rechtes ohnehin unabdingbar verpflichtet sind – und zwar für alle Zeiten –, erging seitens vieler Priester an die deutschen Bischöfe ein Schreiben, welches aus der endlosen Reihe geduldeter Skandale eine relativ kleine Liste notorischer Verstöße gegen die wahre Lehre, gegen die gültige Moraltheologie, gegen Anstand und Sitte in geweihten Räumen etc. etc. etc. vorlegte und um Abstellung flehte – mit anderen Worten die Bischöfe beschwor, wenigstens ihr äußerstes Minimum an selbstverständlicher Pflichterfüllung zu leisten.

Seitens des Münchner Erzbischofs kam sinngemäß der folgende Bescheid: "Wenn bis zum 15.11.1984 keine 'konkreten' Angaben mit Ort und Datum erfolgen, betrachten wir die Unterschrift unter jene Eingabe als zurückgezogen." Es wurde eine Frist von etwa 14 Tagen gesetzt. Kommentar überflüssig. *So* wurden auch Beschwerden gegen Übergriffe und Rechtsbrüche von Naziorganisationen im "Dritten Reich" behandelt. – Übrigens kennen wir das Spielchen schon seit Jahrzehnten: Es werden schwerwiegende Verletzungen gegen Glauben, Sitte und Anstand in Kirchengebäuden, "Gottes-Diensten" und im "Religions"-Unterricht vorgebracht. Antwort des Bischofs: "Bringen Sie uns 'konkrete' Angaben!" Sie wurden vorgelegt. Nach einigen Monaten kam der 'Bescheid': "Wir haben uns an Ort und Stelle erkundigt und festgestellt, daß es sich bei den beschuldigten Personen um tiefgläubige Menschen handelt, die sich vielleicht etwas unvorsichtig ausgedrückt haben. Ich ermahnte sie, keine theologischen 'Arbeits'-Hypothesen auf die Kanzel oder aufs Katheder zu bringen. – Meine Verwunderung über Ihr liebloses und unkonfraternelles Verhalten kann ich allerdings nicht verbergen." – Also: Ein beschuldigter Tatverdächtiger wird verhört. Er war ja dabei. Er muß es ja wissen. Er leugnet die Tat. Und damit ist 'erwiesen', daß er falsch verdächtigt worden ist. Alle Schuld trifft den Anzeigenden. –

Ich wundere mich nur, daß man immer noch nichts gelernt hat aus dieser jahrelangen schmutzigen Praxis seitens der offiziellen Stellen und immer wieder mit Aufzählungen anrückt. Man will mich nicht hören und nicht verstehen. Die Bischöfe *wollen* aus ihren Selbstbeschwichtigungen und aus dem angenehmen, von Satan verursachten Benebelungszustand gar nicht aufgeweckt werden. Seit Jahr und Tag weise ich darauf hin, daß mit Aufzählungen *nichts* getan ist. ALLES liegt an der in EINEN Satz zu fassenden anti-christlichen Ideologie, aus der alle verderblichen Neuerungen hervorgehen *müssen*. Aufzählungen haben *in sich* eine letztlich verharmlosende und damit äußerst schädliche Wirkung. —

Und nun im Zusammenhang mit der "Genehmigung" der tridentinischen gottgewollten Form des heiligen Opfers: Bischöfe, an die bereits Gesuche ergangen sind, verweisen auf die 'Notwendigkeit', im Rahmen der Bischofskonferenz sich auf ein gemeinsames Vorgehen festzulegen. Mit anderen Worten: "Was heißt hier 'Papst'? Was heißt hier 'Genehmigung'? Die *Konferenz* muß entscheiden. Es lebe das Kollektiv!" –

Im Zusammenhang mit dem 5. Jahrestag meiner – selbstverständlich ungültigen – 'Suspendierung' wurde der Bischof von Limburg an seine Beweispflicht erinnert. Der Eingang des Schreibens wurde geleugnet, Antwort verweigert. Also: Widerwillig muß der Bischof zugeben, daß meine 'Suspendierung' ungültig war und ist. –

Herzlichst grüßt und segnet Sie Ihr Pfarrer Hans Milch.

## Sonntagsbrief vom 30. Dezember 1984

Meine lieben Brüder und Schwestern!

"Tiefstes Schweigen hielt alles umfassen: die Nacht hatte in ihrem Lauf die Mitte ihres Weges erreicht; da kam, o Herr, aus dem Himmel vom Königsthron herab Dein allmächtiges Wort!" –

*Diese* Nacht ist unsere Heimat, der Ausgangspunkt unserer irdischen Unternehmungen und unserer Reise durch die Stationen des Elendes; sie ist unser Ruhe-Ort mitten im Gehetze und dem verwirrenden Vielerlei des Tages; sie ist der beständige Kraftquell, auf daß wir weise und mächtig sein können aus jener Tiefe heraus, von der St. Paulus sagt: "Unser Leben ist in Christus verborgen im Schoße des Vaters!"; *sie* ist Ziel und Ankerplatz, Hafen und Erfüllung, wo sich all unsere Wünsche niederlassen, um einzugehen in ihre Vollendung – *sie* ist **Maria**.

Sie ist die heilige Nacht, der vom wahren Licht durchleuchtete mütterliche Schoß, in dem das ewige, allmächtige Wort landet, um aus *ihr* hineingeboren zu werden in die lechzende und dürstende Welt der menschlichen Seele. Sie ist das den ganzen Kosmos umfassende Schweigen, das einzig imstande ist, das Wort, *das eine notwendige* Wort, in sich aufzunehmen, das alles in Licht verwandelt. Sie ist, sie sei Dein Thema für das anbrechende Jahr!

So segnet Sie alle Ihr Pfarrer Hans Milch.

## Sonntagsbrief vom 24. Februar 1985

Meine lieben Brüder und Schwestern!

Dreistufig ist die Versuchung durch Satan.

"Wenn Du Gottes Sohn bist, so wirke, daß aus diesen Steinen Brot wird!" Mit diesem Appell kennzeichnet Satan das verbreitete Mißverständnis dessen, wozu die Kirche da ist: "Die Menschen hungern! Gebt ihnen Brot! *Das* ist der Inhalt und Sinn des Christentums: die Werke der leiblichen Barmherzigkeit! Eure ganzen schönen Predigten können uns gestohlen bleiben! *Tut* etwas! Und zwar etwas Konkretes, Sozialkaritatives!"

Wenn man ganz genau hinschaut, sind die ganzen groß aufgemachten, mit furchtbarem Krampf hochgespielten Unternehmen "Misereor" und "Adveniat", in Gang gesetzt 1957, schon die ersten gleißenden Vorstöße des links-"katholischen" Progressismus. Wahrlich ist *nichts* einzuwenden gegen die Werke der leiblichen Barmherzigkeit. Der Herr gebietet sie. Aber sie müssen Seinem Willen nach recht eingeordnet werden ins gottmenschliche Gefüge, in den heiligen Zusammenhang des Einen, was not tut, in das, was dem Menschen zum *Besten* gereicht: "Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jeglichem Wort, das da kommt aus dem Munde Gottes!" Das entspricht dem anderen Gebot des Christus: "Suchet *zuerst* das Reich Gottes und was ihm gemäß ist – die senkrechte Dimension ('Gerechtigkeit') –, und alles andere wird euch dazu *gegeben* werden!"

Die zweite Stufe der Versuchung – nach dem Appell an die leibliche Notdurft und Abhängigkeit – ist die Ansprache an das menschliche Geltungsbedürfnis: "Stürze Dich herab von der Zinne des Tempels!" Die Menschen würden es sehen und applaudieren. Die Wundersucht der Masse würde aufgepeitscht. – "Du sollst den Herrn, Deinen Gott, nicht versuchen!" Und an anderer Stelle: "Ein böses und ehebrecherisches Geschlecht verlangt nach Zeichen; aber es wird ihnen kein anderes Zeichen gegeben als das des Propheten Jonas." Wunder, Erscheinungen, Sensationen – das hat die Menge gern. Aber das Heil entscheidet sich am Ja und Nein gegenüber den drei Tagen, in denen sich Tod und Auferstehung des Herrn begibt: "Wie Jonas drei Tage und drei Nächte im Bauch des Seeungeheuers war, also wird der Menschensohn drei Tage im Inneren der Erde sich befinden." –

Dann die dritte Stufe: Der Menschensohn wird angesprochen auf Machtverlangen und Hochmut: "Dies alles will ich Dir geben, wenn Du niederfällst und mich anbetest!" *Haargenau* das ist die Sprache Satans durch das sogenannte 'Konzil' hindurch: "Die Menschheit ist auf einer Stufe der Reife angelangt, und die Kirche soll mit allen Gruppen, auch atheistischen, zum rechten Aufbau der Welt zusammenarbeiten." - "*Hinweg von mir, Satan!*" Und sinngemäß heißen die Worte des Herrn: "Du sollst Dich in höchster Verehrung verschwören (=anbeten) Gott, dem Herrn! Nicht aber sollst Du Dich in höchster Verehrung verschwören innerirdischen Zielen und Hoffnungen!" An der dritten Stufe der Versuchung scheiterten Adam und Eva. Dieser dritten Stufe der Versuchung widersagt der Herr mit höchster Gewalt, Leidenschaft und Hoheit. –

Das dreifache Verlangen des Menschengesistes nach grenzenloser Wonne, Ruhm und Macht ist rechtens. Unendliche Wonne, Geltung, Macht wird dem Menschen zuteil *in Gott!* –

*Nicht* rechtens ist es nur, auf Satans Rat hin dem Wahn zu verfallen, *aus Eigenem* heraus anzustreben, was einzig *aus Ihm* gegeben werden kann.

Es grüßt Sie alle von Herzen – Ihr Pfarrer Hans Milch.

## Sonntagsbrief vom 24. März 1985

Meine lieben Brüder und Schwestern!

Das waren lauter hochanständige Bürger, fleißige Beter, erfüllt von ihrer Rechtschaffenheit und Integrität, die da Jesus mit Steinen bewerfen wollten. Und ich setze das gar nicht in Gänsefüßchen – es *waren* hochanständige, rechtschaffene und fromme Bürger. Sie waren von Haß erfüllt gegen IHN.

Warum?

Sie wollten eben *ihren* Lebensstil unangetastet wissen. Sie wollten als brave Untertanen Gottes sich auf ihr gutes Gewissen verlassen und auf die Gerechtigkeit Gottes pochen können. Und nun steht einer vor ihnen mit höchstem Anspruch. Sie spüren seine Erhabenheit und absolute Überlegenheit. Ihm gegenüber *zählt nicht* mehr das Polster ihrer guten Werke, in das sie sich schützend einmummeln wollen. Da wird jeder Einzelne in seiner Ganzheit gefordert. Nur die totale Entscheidung wiegt. Und das ist freilich ganz und gar gegen den Geschmack der satten Spießer. "Weg mit ihm! Er vermässelt uns das Konzept unserer braven Rechtschaffenheit; er durchkreuzt die Rechnung mit den guten Werken. Er stört unser gutes Gewissen auf. Werft ihn mit Steinen! Tötet! Ihr anständigen Leute – tötet! Beseitigt den Störenfried, der die wohlgesegnete Landschaft mit seinem Schatten heimsucht, in der wir uns auf der Lichtseite der Gesellschaft aalen!"

Meine lieben Brüder und Schwestern!

Wer IHM gehören will, muß sich lossagen von der Masse, lossagen von den gemütlichen Schablonen der Selbstgerechtigkeit und Selbstrechtfertigung. Er setzt in nichts mehr auf das Eigene; er setzt einzig auf Sein Erbarmen, das unendliche Erbarmen, das in keiner Vorstellung übertrieben werden kann, zu dem hin kein übertriebenes Vertrauen möglich ist, dem gegenüber vielmehr das größte Vertrauen noch zu klein ist. In *diesem* Vertrauen erst, *in Ihm* und *in Seinem Erbarmen* ereignet sich das Wunder der *Verdienste*. Da gewinnt noch die scheinbar unbedeutendste Tat an göttlicher Macht und göttlichem Gewicht; da wirkt jedes Gebet und jedes erlittene Leid, Unbill, Schmach, jedes Opfer Vermehrung des Einstroms und Ausstroms des Gottesgeistes. Da reißt uns die *Liebe*, die kein Genug kennt, in den Genuß unverdienter Verdienste, da Er Unabsehbares in uns und durch uns hindurch leistet. Da erwächst in jedem Einzelnen ein göttliches Selbstbewußtsein, das himmelweit (buchstäblich himmelweit) entfernt ist von Selbstgenügsamkeit und Selbstzufriedenheit, das vielmehr, *ruhend* im Erbarmen, zu höchster Dynamik ausreift und ausgreift!

*Das* sind die Verdienste, die ein Luther ausgelassen hat, weil er die Umwandlung des Menschen ins Göttliche nicht erkannte, jene Umwandlung, die von der Armseligkeit des sündigen Menschen angelockt wird, gesteigert wird, so daß, wie der heilige Paulus sagt, "Seine Macht und Herrlichkeit in unserer Schwachheit zur Vollendung kommt".

Die Masse besteht nicht etwa aus "asozialem Gelumpe", wie hochmütiges Pharisäertum zu sagen pflegt, sondern *eben aus* den Pharisäern, den Spießern, den Selbstgerechten. Außerhalb der Masse ist die ganz und gar unmoralische, aber von heiliger Sehnsucht erfüllte Samariterin am Brunnen, die das Wort: "Ich bin es!" mit tiefer Beglückung vernimmt, während die moralischen Spießer mit Steinen werfen, da sie hören: "Ich bin!"

Es segnet Sie alle Ihr Pfarrer Hans Milch.

## Sonntagsbrief vom 12. Mai 1985

Meine lieben Brüder und Schwestern!

Die Bösartigkeit eines Systems liegt nicht am Manne, der im Sinne und im Auftrag des Systems die Macht hat, es zu verwirklichen, *sondern im System selbst*.

Der Nationalsozialismus war nicht böse wegen der Person Hitlers und seines Charakters, sondern *aus sich selber*. Der verbrecherische Charakter eines Systems besteht nicht in der Summe konkreter Verbrechen, sondern im System selbst.

Der Nationalsozialismus war ein kriminelles Unternehmen, weil er darauf aus war, die Menschheit im kollektiven Sinne zu bessern. *Jedes* Unternehmen der kollektiven Menschheitsverbesserung ist *in sich* verbrecherisch. Warum? Weil zur Durchsetzung einer besseren Welt und Menschheit ein Programm erstellt werden muß. Ganz gleich wie dieses Programm aussieht: weil es um die Besserung *der* Menschen geht in ihrer Summe, *müssen alle* Menschen sich diesem Programm mit Geist und Tat anschließen. *Eigenvorstellungen*, Gewissensfreiheit, Aufbau seines Privatlebens nach eigenen Maßstäben, Erziehung der Kinder im Sinne selbständig erworbener Erkenntnis, Gestaltung der Freizeit, Recht auf Freizeit, freie Wahl des Urlaubsortes – all dies ist im Rahmen einer auf allgemeine Menschheitsverbesserung angelegten Gesellschaftsordnung *unmöglich*. Und darin liegt das Verbrecherische der weltverbesserischen Systeme. Schon der Gedanke an einen allgemeinen humanen Fortschritt ist der Keim aller denkbaren Verbrechen. Wer die Menschheit verbessern will, *muß* logisch-notwendigerweise zum Mörder werden. – Der Nationalsozialismus wäre auch verbrecherisch gewesen, wenn kein einziger Jude umgebracht worden wäre. Die Zerstörung des Privatlebens *ist der* Mord. Ob das System der allgemeinen Weltverbesserung, welches den *ganzen* Menschen einfordert und daher *totalitär* genannt wird, braun oder rot ist, macht *fast* keinen Unterschied. (Jedes totalitäre Regime ist Diktatur; aber nicht jede Diktatur ist totalitär.)

Diktatur heißt: der Bürger darf und soll nach eigenem Geschmack sein Privatleben gestalten, aber auf die Politik hat er keinen Einfluß zu nehmen.

Totalitär heißt: Der Bürger hat kein Privatleben zu führen, sondern muß sich vereinnahmen lassen für den totalen Einsatz im Sinne des Systems.

Die Fernsehkommentatoren haben mal wieder das ganze Panorama ihrer Dummheit in diesen Tagen vor uns ausgebreitet. Zudem haben sie in der gemeinsten Weise denunziert alle die Vielen, welche um ihrer Karriere willen Parteigenossen waren und ihrer Leistungen wegen von Hitler oder Goebbels einen herzlichen Händedruck erhielten. Man muß schon *Held* sein, um nach einem totalitären Regime sagen zu können: "Ich habe nicht mitgemacht!" Arm hoch, wer sagen kann: "Ich hätte unter keinen Umständen mitgemacht! Ich wäre *nie* in die Partei gegangen! Lieber wäre ich im Konzentrationslager gelandet!" Die Geschwister Scholl mit den Angehörigen der "Weißen Rose" – *das* waren *die* Helden unter Wenigen. *Schuld* hat ganz Europa. Die Engländer etc. wußten längst, daß schon Millionen Deutscher im KZ waren, und schüttelten Hitler herzlich die Hand. Und der Widerstand war nirgends größer als in Deutschland. –

Es segnet Sie Ihr Pfarrer Hans Milch.

## Sonntagsbrief vom 13. Oktober 1985

Meine lieben Brüder und Schwestern!

"Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, so glaubt ihr nicht!" – Der Herr sagt damit *eindeutig*, daß es *unabhängig* von den Wundern möglich und angezeigt ist, an IHN zu glauben. Was *mich*, wenn ich persönlich werden darf, beim Lesen der Schrift zum Glauben bewegt, das sind Seine Worte, Sein Hingehen zu den Sündern, Sein Reden mit den Sündern, Sein souveräner Anspruch. Aus Seinen Worten leuchtet dem Geistesauge Sein mildes, festliches, gewaltiges, feuriges Antlitz auf: Herr, **Du bist es!** Wie wenige Menschen lassen sich erschüttern und mitreißen von der Gewalt Seiner Sprache, von der erhabenen Güte, einführenden Zartheit, aus der unentrinnbar, urplötzlich Seine Selbstoffenbarung bricht wie ein Lichtstrahl, der das ganze Dasein des verlorenen Menschen verwandelt, aufwühlt, umpflügt, tief beglückt! Wer ist schon hingerissen von Christus?! Wem schon hat ER es angetan, daß er sagen muß mit dem Apostel: Ich kenne nur noch IHN! Ich bin ganz meinem Geliebten, und **Er ist mein!** Ich habe den gefunden, den meine Seele liebt!

*Das* strahlt aus Christus. – Aber – wie töricht, wie nichtachtend, wie verletzend ist der stupide Schrei nach Wundern! Der Herr geht auf den königlichen Beamten ein – souverän. Und *diese* Souveränität ist es, die den Mann glauben läßt: Geh hin, Dein Sohn *lebt!* –

Von Herzen segnet Sie Ihr Pfarrer Hans Milch.

## Sonntagsbrief vom 20. Oktober 1985

Meine lieben Brüder und Schwestern!

Erbarmen – das deutsche Wort heißt: Eingehen ins Barmen, also das Klagen und Weinen, und in den Harm, also das Leid und das Weh, des begegnenden Du. Dieses Ein-Gehen ist nur dem möglich, dessen Mauer aufgesprengt ist vom ein-gelassenen Du des ewigen und all-er-barmenden Gottes, der alles Weh des Menschen in Sich hineingenommen hat.

Er-lösen heißt: des Menschen Umgrenzung auflösen und die Grenzenlosigkeit, die Unendlichkeit einströmen lassen. Wer so in Ihm und durch Ihn zum aufgelockerten Erdreich geworden ist, der ist Haus und Berge und Heimat geworden dem Leid-Tragenden, der läßt ein und geht hinein. Er ist offene Tür geworden und stößt alle Türen auf für den jeweils Kommenden. – Buchstabenmenschen, Geistfremde sind Menschen der verschlossenen Tür. Frage Dich in Deiner Gewissenserforschung: Bin ich ein Mensch des Erbarmens? Bin ich offene Tür? Bin ich lockeres Erdreich? Habe ich IHN gefunden? Bin ich überwunden von Seiner Liebe, eingefangen von Ihm? *Hat* Er mich? Mußt Du dazu nein sagen bei redlicher Selbstbeobachtung? Dann sei getrost: diese Deine Erkenntnis macht das Nein zur Chance des großen JA! Komm, Herr Jesus! Ja! Amen!

Es segnet Sie von Herzen Ihr Pfarrer Hans Milch.



## Sonntagsbrief vom 3. November 1985

Meine lieben Brüder und Schwestern!

Vor 35 Jahren, am 1. November 1950, wurde durch Papst Pius XII. das Dogma von der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel verkündet. Die Auswertung und Entfaltung dieses entscheidenden Geistereignisses unseres Jahrhunderts in der Verkündigung, im Studium, in der Aszese und in der Lehre der Mystik steht noch aus. Was war das für ein wundervoller Tag! Von meiner Konversion und Priesterweihe abgesehen, war dies der herrlichste Tag meines Lebens! Es war in der Luft zu spüren: etwas Ungeheures geschieht! *Die* Wegweisung, *das* Programm zur Rettung und Weckung noch nicht erschlossener Bewußtseinskkräfte im Menschen, der bislang schutzlos einer unbewachten und dem Griff des Menschen entronnenen technischen Entwicklung ausgesetzt war (und eben leider bis zur Stunde ist), war gegeben mit der Definition dieser in der Offenbarung des Gottmenschen enthaltenen und mit ihr dargebotenen Wahrheit: Die Herrschaft über die Geschöpfe, dem Menschen aufgegeben, besteht nicht in der Herstellung von Apparaten zur Erhöhung von Geschwindigkeit, Bequemlichkeit oder Genuß, sondern in der prägenden Beseelung der materiellen Welt. Maria *ist* die Vollendung der Herrschaft des Menschen über alle anderen Geschöpfe. In ihrem Leibe strahlt das All durch die Transparenz des vergöttlichten Menschengeistes.

Störrisch, verstockt, nichtachtend reagierte ein Großteil des schon linkskatholisch verseuchten jüngeren Klerus damals; andere zeigten das gewohnte Maß ihrer Denkfaulheit, die leider seit Jahrhunderten die Verkündigung im Raume der Kirche prägt. Diese törichte, bereits durch oekumenistischen Schwachsinn getrübbte Haltung der Meisten im Zenit des Jahrhunderts! Es ließ nichts Gutes hoffen für den Fall des Hinscheidens des großen Papstes.

Es kam denn auch die Katastrophe – freilich viel schlimmer noch, als ängstliche Erwartung befürchtete. In der gottverhaßten Versammlung von 1962 bis 1965 ging alles Verheißende unter. Wie weiland Sultan Mohammed in die Hagia Sophia zu Konstantinopel, so tritt diesmal der Fürst dieser Welt höchstpersönlich in die geschändete Halle des Petersdomes. Da saßen sie dann, 2500 Bischofsmitren über schläfrigen Köpfen, gehorsam jeweils ihrem mitgebrachten Hausdenker, dem Herrn Professor und Konzilstheologen, wobei die Bezeichnung Konzil zwischen Anführungszeichen gehört. Die Professoren waren die Vollstrecker des Ereignisses, die Bischöfe ihre Marionetten und Instrumente – von einigen abgesehen, die genau wußten, was die Professoren wollten, und ihnen nachdrücklich zustimmten. Und weil es ein Unternehmen gegen die katholische Wahrheit gewesen ist und gegen alles, was immer vornehm, groß, edel, erhebend sich erweist, verloren die versammelten Statisten auf der Bühne des Verderbens auch die Formen von Sitte und Anstand. Als der damals schon fast erblindete Kardinal Ottaviani, ohne es zu merken, die vorgeschriebene Redezeit überschritt – er gehörte mit unserem großen Erzbischof Lefebvre zu den wenigen Ausnahmeerscheinungen –, wurde ihm das Mikrophon abgestellt. Er sprach weiter in Unkenntnis des technischen Eingriffs unter dem hämisch-schallenden Gelächter fast des ganzen Episkopates, der angesichts des von ihm weithin unbemerkten Dahinschwindens des katholischen Wahrheitsbewußtseins zu einem Pöbelhaufen absank. Was sollte inmitten solch galoppierender Entgeistung *da noch* das Gewicht des großen Dogmas von 1950!? Es war untergegangen.

Wir – an der Seite des großen Erzbischofs – feiern den 35. Jahrestag des zukunfts- und wendefordernden Glaubenssatzes in der Überzeugung, die saekulare Mission zu haben, durch die Jahrzehnte der Entstellung und Verfälschung hindurch die katholische Wahrheit zu wahren bis zu unserem katholischen Tag.

Ihr Hans Milch, Pfarrer.

## Sonntagsbrief vom 24. November 1985

Meine lieben Brüder und Schwestern!

Unsere, Deine, meine Aufgabe ist es, bereit zu sein für das Ende und zugleich so zu wirken, zu denken, zu beten, sich zu entscheiden, als sei noch lange kein Ende in Sicht. Du und ich haben kein Recht, uns apathisch, tatenlos, planlos, resigniert zu verkriechen mit dem Hinweis und in der Annahme, es sei ja in Kürze das Ende zu erwarten. *Das* Ende kommt ohnehin für *Dich* und *mich* sehr schnell, und dennoch soll ich so arbeiten, als hörte mein Erdenleben noch lange nicht auf. Das Weltenende, die Parusie, die Erscheinung des verkörperten Siegers über Tod und Sünde in großer Pracht und Macht, *kann* über Nacht kommen; es sieht in vielem so aus, als sei das Ende nahe. Aber Du und ich wissen nichts als das, was unsere Sendung ist für das Reich Gottes auf Erden. *Nur* dadurch, daß wir die Gottesordnung und das Reich des Gottmenschen, das *in* dieser Welt lebt, aber nicht von der Welt ist, anstreben in Gebet, Einsatz, Planung und Arbeit – *nur dadurch* sind wir bereit für das Ende, wenn es kommt. Es gibt einige, die sich weigern, an die große Wende zu glauben, auf sie hin zu hoffen, zu spannen in adventlicher Leidenschaft – mit dem Hinweis, statt der Wende käme das Ende. Wer so denkt, denkt *gegen* den Willen des Herrn.

Den Termin setzt ER, den Einsatz DU!

Es segnet Sie alle Ihr Pfarrer Hans Milch.

## Sonntagsbrief vom 22. Dezember 1985

Meine lieben Brüder und Schwestern!

Ringsum Wüste!

Das ist kein Ausfluß von pessimistischer Einstellung – diese Diagnose von der *Wüste ringsum*. Es ist die realistische Sicht.

Selbstverständlich gehöre ich nicht zu den Naiven, die da von der guten alten Zeit schwärmen. Es gibt sie nicht, die gute alte Zeit. Seit dem Sündenfall ist die Erde ein Tal der Tränen; der Mensch zum Bösen geneigt von der Wurzel seines Daseins her; Ungerechtigkeit, unsagbares Seelenweh, Einsamkeit; auf der anderen Seite Sadismus, gemeine Herrschsucht, Genußgier, Untreue und Heimtücke. Gewiß auch die erwärmende Flamme des Opfers, der Hingabe, zuverlässiger Pflichterfüllung. Und erst recht seit der Einstiftung des Gottmenschentums die heroische Selbstaufopferung des heiligen Menschen. Weizen und Unkraut dicht beieinander, ineinander verschlungen. Das Unkraut scheint zu überwuchern und zu siegen. *Scheint*. Aber der Weizen siegt dennoch in der Verborgenheit, sein Sieg ereignet sich in der Gestalt der Niederlage.

*Darüber* also wäre nichts Neues zu berichten: Katastrophen, Mord, Meineid, Sünde, Egoismus und alles Übel kennzeichnen die Erde wie eh und je seit der Verweigerung der Stammeltern.

Und doch gibt es Neues, in der bekannten Menschheitsgeschichte bislang nicht Gewesenes. Das Neue ist mit einem umfassenden Wort bezeichnet: *Vermassung* ist sein Name.

Selbstverständlich hat es Masse und Vermassung schon immer gegeben – von den Gladiatorenspielen bis zum Dorfterror und Nachbarschaftsterror. *Masse* ist eine innere Einstellung des Menschen, die auch mit dem Wort *Pöbel* versehen werden kann. Eine wesentliche Folge der Erbsünde. Es ist die Einstellung, die den Menschen zur fanatischen Leugnung seines wesenhaften Geist-Anspruches treibt. Der von *Masse* beherrschte, der Vermassung anheimgefallene Mensch will ein ES sein, will sich dem MAN beugen, will immer sich im Miteinander und Nebeneinander befinden. *Masse ist* die süchtige Gier nach einem XY-Dasein: Einer *unter* anderen, einer wie die anderen.

Und sehen Sie – *dies* ist seit der Mitte des 19. Jahrhunderts in einem Ausmaß am Wachsen, das *wesentlich* alles bisher Erfahrene *übersteigt*.

Die ganz und gar vom Menschen nicht bewältigte und nicht überschaute und immer unüberschaubarer und unbewältigter werdende moderne Technik, die unter dem grausigen Zwang dauernden Fortschreitens steht, läßt immer weniger *das* in Erscheinung treten, was mit *Persönlichkeit* zu benennen ist. Sie tritt die Persönlichkeit aus. *Masse* wächst im Maß des Wachsens der modernen Technik, die es überhaupt erst gibt seit etwa 1850. Die so rasant wuchernde Technik setzt einen Menschen voraus, der Geist und Willen hochtürmt in einer bislang nicht notwendigen Intensität; der sich eine Einsamkeit baut, in welcher der Heilige Geist sein Ich nährt und hegt. Auf das *wahre* Gemeinschaft erstehe, die in den heiligen Sphären der Einsamkeit kreist. Das In-ein-ander also – das absolute Gegenteil von Einebnung und Gleichheit.

Draußen, meine Lieben, wuchert die Gleichmacherei; draußen kreischen tief entwürdigte Weiber ihren Anti-Anspruch gegen die Menschenwürde. – Drinnen leuchtet das wahre Licht.

Dieses Drinnen wünsche ich Dir! Die nächtliche Schoß-Tiefe der ewigen Weisheit, wo die weihliche Frucht wächst, die Christus heißt. WEIHE-NACHT wünsche ich Dir!

So segne ich eine Jede und einen Jeden von Ihnen!

Ihr Pfarrer Hans Milch.

## Sonntagsbrief vom 29. Dezember 1985

Meine lieben Brüder und Schwestern!

Ein neues Jahr wird beginnen – eine neue Runde im Kreislauf der Erde um die Sonne.

Beiße Dich nicht fest an Wünsche, Ängste und Erwartungen! Nimm vielmehr Seinen übermächtigen Trost in Dich hinein! Mach Dir das Folgende bewußt:

1.) Du bist in IHM! Sag Tag für Tag Dein morgendliches Ja dazu in nachdrücklichem Entschluß! *Wolle*, daß der ganze Tag mit allem, was er Dir bringt, in IHM sei! *Ein* alles durchherrschendes Thema muß prägen und begeistern Dein ganzes Leben: **Da ich ihn IHM bin, will ich alles hineinnehmen in dieses In-IHM-sein!** Du kannst dann **Deine Macht** gar nicht überschätzen: Gebet, Arbeit, Denken, Leiden, Wollen, Erfahren und Sprechen sind ein einziges Gebet und Quelle göttlicher Lichtströme – wirksamer Lichtströme! Menschen – irgendwelche irgendwo – werden dadurch erleuchtet, belebt, getröstet, gestärkt: *Weil* alles Deine in IHM ist.

2.) Freilich – Dein Tag wird bei allen guten Vorsätzen immer wieder das Bild des Unzulänglichen bieten: Ärger, Trägheit, Unlust, Geschwätzigkeit, Wut, Rachsucht, ungute Worte und Gedanken, brüchiges Vollbringen, schlechte Stimmung, armseliges Gebet – darunter wirst Du unablässig Weggefährten finden. Abendliche Bilanz weist sie aus. Das wird so bleiben – beim einen deutlicher, beim anderen weniger deutlich.

Laß deswegen nicht locker! Fang immer neu an! Gib nie auf! Fordere von Dir äußerste Anspannung des Willens! Dispensiere Dich von nichts! *Aber* bleibe voller Freude bei allem Mißlingen und Versagen! Denn der ganze Katalog Deiner und meiner Schwachheiten trägt wunderbare Verheißung in sich. All unsere Fehler und Sünden sind Magnete für sein Erbarmen *und*:

**Seine Kraft und Herrlichkeit kommt in der Schwachheit zur Vollendung und Wirksamkeit!**

Wenn Du nur nicht aufgibst und der neuen Vorsätze niemals müde wirst trotz aller schlechten Erfahrungen! Dann sei getrost! Denn Du bleibst in Ihm Medium, Quelle und Ausgangspunkt Seines Lichtes, bleibst Inhaber gottmenschlicher Macht, lenkst, ohne daß Du es merkst, die Seelen vieler Menschen. –

Laß Dich durch *nichts* verwirren oder lähmen!

Für das Erdenleben in Christus ist uns nichts verheißen als Teilnahme an Seinem Schicksal und Seiner heiligen Passion. Du hast keine Gerechtigkeit zu erwarten und nicht die Erfüllung Deiner Wünsche. Verheißen ist nur das, was im Interesse des Gottmenschen liegt, in **seinem Namen!**

Sonst nichts.

Aber dies ist eben das ALL, die **Unendlichkeit**, die **Vergöttlichung** Deines Geistes und Lebens! Erwarte nichts anderes! Bleibe mit heiliger Unbedingtheit und nachdrücklicher Entschlossenheit in der Wahrheit!

**Sei, der Du Bist! Werde, der Du bist!**

**Dies sei Dein Jahr!**

So wünsche ich es Dir in Seiner Freude!

So segne ich Dich! Dein Pfarrer Hans Milch.

## Sonntagsbrief vom 29. Juni 1986

Meine lieben Brüder und Schwestern!

Das Wunder = Zeichen der Brotvermehrung – stark erinnernd an den wunderbaren Fischfang – hat für Deinen Alltag eine sehr konkrete Bedeutung: Wenn Du nicht weißt, was zu tun ist, um ein Riesenproblem zu lösen – dann fang einfach an, auch wenn es sinnlos und aussichtslos erscheint. Begib Dich ans scheinbar zwecklose Werk! Und dies in verzweifelterm Vertrauen, in Hoffnung wider alle Hoffnung! Schöpfe Wasser aus den steinernen Krügen, beginne mit dem Austeilen lächerlich geringer Mengen Brotes, fahr hinaus auf die hohe See und wirf die Netze aus! Geh ran! Denk nicht nach über das Wenn und Aber! Du bist eingeborgen im Schoße des Vaters in Christus; die bräutliche Mutter Maria leiht Dir ihre vollkommene Hingabe. – Du wirst sehen und staunen, wie rasch sich die verworrensten Knäuel lösen und unerwartete Antwort gegeben wird: "Kyrios estin! Es ist der Herr!"

Die solches erfahren haben, sind Legion!

Ach, meine Freunde und Brüder! *Wenn wir Glauben hätten!* Uns würden die Augen übergehen! Wir würden Ruhe finden für unsere Seelen. "Der Herr gibt es den Seinen im Schlaf!" Die da schlafen können im Herrn – wie sind *die* aufgelegt zu Werk und Tat!

Es segnet Sie alle Ihr Pfarrer Hans Milch.

## Sonntagsbrief vom 9. November 1986

Meine lieben Brüder und Schwestern.

"Dies geschah zu Bethanien – jenseits des Jordans –, wo Johannes taufte." Jenseits des Jordans – das ist die Stätte der *Ruhe*. Jesus pflegte in Bethanien als Mensch die ewige Ruhe, den Sabbath, vorwegzunehmen. Hier fanden sich Seine Vertrautesten ein: Maria, die allerseligste Jungfrau, und Johannes, der erwählte Erbe Seiner Weisheit und Liebe. Hier erwarteten Ihn Maria von Bethanien, Martha, Lazarus. *Jenseits* des Jordans – also jenseits der Grenzen, wo allein die große Erfüllung ist! Denn Grenze schafft Unruhe, klaffend-spaltende Wunde zwischen Sehnsucht und Erfüllung. im Unendlichen aber, jenseits der Grenzen, da ist die vollkommene Erfüllung, und *die* ist gemeint, wenn wir beten: "Herr, gib ihm die ewige Ruhe!" Es ist die flammende Ruhe der ewigen Liebesekstase, des Außer-Sich-Seins, durch welches der Vater, Sich verlassend, im Sohne wohnt, der Sohn, Sich verlassend, im Vater, und das Ineinander der Beiden ist der Heilige Geist! Die Vorwegnahme der ewigen Liebe in der Hingabe des Du-zum-Du, im in-ein-ander des Du-im-Du, das ereignete sich in Bethanien, wo in-ein-ander *ruh*ten Jesus, Maria, Johannes, Maria Magdalena, Martha, Lazarus. Daher *ruht* Johannes an der Seite = Innenmitte des Erlösers; und Christus sagt von ihm: Wenn ich will, daß er so *bleibe*, bis ich wiederkomme, was geht das dich an!"

Ein Wunderort! Das *Bleiben* ist nichts anderes als jene Ruhe der innigsten Intimität, des Innen: jede Liebe atmet Unendlichkeit. Und diese Liebe ist nicht in der waagerechten Dimension faßbar; es gibt niemals ein Recht, diese Liebe vom Miteinander her, vom Nebenan her, zu Kenntnis zu nehmen. Sie *kann* nur erfahren werden im *Innen*, in der senkrechten Dimension, wo das In-ein-ander waltet. Darum das Herrliche: "Was geht das dich an!" Jetzt verstehen wir den Sinn der *Tauche* = Taufe, des Hineingekommenseins, des Er-Löst-Seins vom Mit- und Nebeneinander ins Ineinander. Drinnen ist *die* Ruhe.

Bethanien = Sabbath ist ein Wesenselement des christlichen Daseins. Ohne das "Was geht es dich an!" kann es keine wahre Gemeinschaft geben. Das pöbelhafte *Aus*-plaudern gehört in die waagrechte der Unerlösten. Jenseits plumper Neugierde allein, im ehrfurchtsvollen Staunen und Stehenlassen des Eigenrechtes des Begegnenden ist das *wahre Erkennen*, die wahre Weisheit, möglich. Die "Gruppe" als solche kann niemals Ort oder Hort der Liebe sein. Die Essenz von Bethanien ist Ephesus, Kern, Mitte von Bethanien. Jesus – Maria – Johannes. Jesus, das Licht – Maria, der Lichtspiegel, mütterliche Berge und Widerstrahl des Lichts – Johannes, der Lichterbe, der Weitergebende des Lichtes. Um die Kristallisationsachse von Ephesus bildet sich Bethanien. Dies Geheimnis kann niemals arrangiert, organisiert, gemacht, manipuliert, befohlen, gewollt werden – es kann nur wachsen, ganz von selbst, aus dem wahrhaften Walten der Liebe, der Grenzüberschreitung also, durch welche das Samenkorn in die Erde fällt und stirbt = liebt. Es kann aus seiner absoluten Sicherheit heraus sich fallen lassen und verlieren, um sich so allein zu finden. –

Es segnet Sie Ihr Pfarrer Hans Milch.

Sonntagsbrief vom 19. Juli 1987

Meine lieben Brüder und Schwestern!

*"Das ist Mein Leib!"*

Das Wort sagt der Herr über jeden Menschen, der mit Ihm eins wird! Er ist "das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist"; und dieses Brot, Jesus Christus, *vermehrt* Sich um jeden, den Er in Sich hineinnimmt. Er setzt gleichsam Seine Menschwerdung fort in jedem Menschen, der getaucht = getauft wird in Ihn! *Das* ist im Tiefsten die *Brotvermehrung*. In jedem heiligen Geschehen, welches Sein Eines Opfer vergegenwärtigt, ereignet sich die *Vermehrung*. ER vermehrt Sich; Du vermehrst Dich ins Unendliche! Heiliger Raum! Heilige Tat!

Es segnet Sie alle Ihr Pfarrer Hans Milch.

## Sonntagsbrief vom 9. August 1987

– letzter Sonntagsbrief von Pfarrer Milch –

Meine lieben Brüder und Schwestern!

Jesus weint über Jerusalem.

Gott weint.

Gott ist entbrannt für den Menschen um des Menschen willen. Er weint aus Liebe.

Weint Er über das "Strafgericht", das Er selber halten will über den Menschen, gegen den Menschen?! Er weint über das Strafgericht, das der Mensch sich selber zufügt, weil er *nicht will*!

Er hat ja den Menschen erschaffen als freien Geist. Er kann, wenn Er Sich Selber treu bleiben will, diese Freiheit nicht ignorieren, als gäbe es sie nicht. Er ist an das Wort, an den Gedanken Seiner Schöpfung gebunden: aus Seiner Freiheit heraus an die Freiheit des Menschen.

Der Mensch verweigert sich Ihm.

"Du hast die Zeit Deiner Heimsuchung nicht erkannt!"

Gott *weint*! Und Du und ich weinen nicht. Das muß Dein und mein Gewissen tief durchbohren!

Es segnet Sie alle Ihr Pfarrer Hans Milch.